Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schreibeis, Kamen.

Nr. 176 (1. Blatt). Sonnabend, den 30. Juli 1927. **55. Jahrgang.**

Was geht in Rußland vor?

Schweres Attentat. — 100 Tote?

Pariser Berichte melden ziemlich glaubhaft aus Moskau, daß in Leningrad ein fürchterliches Bombenattentat bei einem Kongreß der Sowjets verübt sein soll. Ueber 100 Mitglieder der Sowjets sollen diesem Anschlag zum Opfer gefallen sein. Die Sowjetregierung habe das Bekanntwerden dieses fürchterlichen Ereignisses zu verschweigen gewußt. Man erinnert sich jedoch an einen geheimnisvollen Vorgang, der der Aufmerksamkeit des Auslandes nicht entgehen konnte. Die Sowjetpresse brachte vor einigen Tagen über dreißig Todesanzeigen von Sowjetbeamten, die „im Dienste des Proletariats" ihr Leben lassen mußten. Es ist demnach nicht von der Hand zu weisen, daß Anschläge der Gegner stattgefunden haben, wegen der Todesurteile, die in letzter Zeit gegen die politischen Gegner der Sowjetregierung ausgesprochen wurden.

Coolidge lehnt Englands Vorschläge ab.

Eine Exchange-Meldung von gestern abend sagt: Amtlich wird bekannt gegeben, daß ein neuer Entwurf Coolidges eingereicht ist, daß die Vereinigten Staaten die Genfer Vorschläge Großbritanniens nicht annehmen könnten, da ihre Folge sein würde, daß die Nationen sich eine größere Kriegsflotte zulegen würden als bisher.

Japan zur Genfer Marine-Konferenz.

Daily Mail meldet aus Tokio: Die japanische Regierung hat bereits eine Erklärung vorbereitet, die Montag veröffentlicht werden solle, falls die Genfer Konferenz zusammenbricht. Der Präses-Minister und der Marineminister hegen noch immer die Hoffnung, daß noch immer ein Kompromiß möglich sein werde. Einem neuen Rüstungswettruf würden die Finanzen von Japan nicht gewachsen sein.

Lärmszenen im Wiener Gemeinderat.

Der Gemeinderat hielt gestern nachmittag eine Sitzung ab, in der zunächst einige kleinere Vorlagen erledigt wurden. Als in später Abendstunde Stadtrat Richter das Rednerpult betrat, um über die Vorlage, betreffend das Statut der neugegründeten Gemeindewache zu referieren, setzte bei den Christlichsozialen und den Großdeutschen heftiger Lärm ein. Das Referat Richters ging in dem Lärm vollständig unter. Hierauf ergriff Gemeinderat Kunschak das Wort und erhob gegen den Bürgermeister den Vorwurf, daß er das Versprechen, die Gemeindewache werde nur für die Tage der Gefahr errichtet, nicht gehalten habe, oder vielmehr, daß ihn der Gemeinderat durch diese Vorlage daran gehindert habe, sein Wort zu halten. Der Redner betonte sodann, daß die Gemeindewache nachdem volle Ruhe eingetreten sei, keinen Zweck mehr habe. Während der Rede des Gemeinderat Kunschak wurden seitens der Christlichsozialen und Großdeutschen heftige und lärmende Zwischenrufe gegen den Bürgermeister und die sozialdemokratische Mehrheit laut.

Einbruchversuch in die Warschauer Staatsdruckerei.

Eine sechsköpfige Verbrecherbande hatte für die Donnerstag-Nacht einen Einbruch in die Staatsdruckerei geplant, um die dort lagernden Banknoten im Betrage von sechs Millionen Zloty zu rauben. Die Einbrecher versuchten von einem benachbarten Grundstück aus einen unterirdischen Gang zu graben. Ihre Vorbereitungen waren jedoch beobachtet worden. 100 Polizeibeamte sperrten das ganze Häuserviertel ab. Ein 25 Meter langer Stollen war bereits in mehrwöchiger Arbeit vorgetrieben, mit Brettern ausgelegt, elektrisch beleuchtet und mit einem Luftschacht versehen worden. Man fand Grabinstrumente jeder Art, Sauerstoffapparate und Gasmasken. Die Polizei nahm fünf Banditen gefangen, darunter Cichowski, den sogenannten König der Einbrecher. Ein sechster Mann, der sich zur Wehr setzte, wurde erschossen.

Dokumentendiebstahl bei Bratianu.

„Paris Matinal" meldet aus Bukarest, daß in dem Landhause Bratianus in Florica in der letzten Nacht ein Diebstahl verübt worden ist. Es soll eine Anzahl von Dokumenten entwendet worden sein, die von großer Wichtigkeit sind und eine eigenartige Aufklärung über die Vorgangsweise der liberalen Partei geben.

Die Kriegsgreuel in Orchies.

Der Kampf um das Ansehen des deutschen Reiches. — Hetze in Frankreich.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

In der politischen Oeffentlichkeit hat es großes Aufsehen hervorgerufen, daß die Reichsregierung jetzt mit rückhaltloser Offenheit und Außerachtlassung der außenpolitischen Rücksicht daran geht, die Vorgänge in Orchies festzustellen. Die veröffentlichen Dokumente werden jetzt mit aller Wahrscheinlichkeit eine Erörterung in der französischen Presse hervorrufen, und es paßt vielleicht ganz gut zum Datum des 31. Juli, an die Greuel des Krieges zu erinnern. Man muß die Feststellung machen, daß die Reichsregierung im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit gehandelt hat, ohne sich davon abschrecken zu lassen, daß jetzt die Gegenseite den Vorwurf erheben könnte, Deutschland habe eine unliebsame Polemik über die Kriegsgreuel begonnen und damit gegen den Geist von Locarno verstoßen. Welche Folgerungen sich aus dieser Veröffentlichung ergeben werden, kann man natürlich noch nicht übersehen, denn die Gegenseite wird allzusehr geneigt sein, die Reichsregierung zu beschuldigen, öffentliche Propaganda gegen den Vertrag von Versailles zu machen. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, wird die Reichsregierung großen Nachdruck darauf legen, daß sie die Veröffentlichung in der Absicht unternommen hat, das Ansehen des deutschen Reiches gegen die Fortführung jener einseitigen Weltpropaganda zu schützen, die immer wieder versucht, die deutsche Kriegführung als besonders grausam hinzustellen. Es liegt den verantwortlichen Stellen völlig fern, die französische Nation für die in Orchies begangenen Grausamkeiten moralisch zu belasten, aber von der Gegenseite wird man es verstehen lernen müssen, wenn Deutschland es nicht länger mehr dulden kann, ihm nach neunjährigem Friedenszustand die angeblichen Kriegsgreuel entgegenzuhalten. Bei jeder Gelegenheit pflegt der französische Ministerpräsident Poincaré an die Vergangenheit zu erinnern, und es ist völlig absurd, jetzt die deutsche Regierung wegen ihrer Veröffentlichungen zu tadeln, die nichts anderes darstellen als eine Bereicherung der Kriegsmemoiren Poincarés. Für die außenpolitische Lage sind solche Auseinandersetzungen nicht gerade erfreulich. In Paris operiert man nun mit der Taktik, nun erst recht an der ganzen Schärfe des Versailler Vertrages festzuhalten, weil man augenscheinlich fürchtet, daß Deutschlands Kampf um die Wahrheit ein rein politischer Beweggrund wäre, um die Voraussetzung des Versailler Vertrages aufzudecken. Daher auch die feindselige Beurteilung der deutschen Entgegnung durch die französische Regierungspresse. Es hat den Anschein, als ob die Verständigungspolitik völlig in Vergessenheit geraten ist, und als ob der Geist Poincarés wieder einmal die Staaten beherrscht.

*

Die deutschen Urkunden über Orchies.

Das urkundliche Material über die, bereits kurz mitgeteilten, Vorgänge in Orchies im September 1914, auf das sich die WTB.-Meldung zur Widerlegung der Rede Poincarés vom letzten Sonntag stützte, wird jetzt, teilweise in vollem Wortlaut, veröffentlicht. Es handelt sich um 5 Urkunden, die die deutsche Darstellung durch zahlreiche erschütternde Einzelheiten ergänzt und eine lückenlose Darstellung der Vorgänge geben, die schließlich zur Zerstörung von Orchies führten.

In dem ersten Dokument, dem dienstlichen Bericht des Freiherrn von Stolzingen, Führer der Rotekreuzabteilung, heißt es u. a. Die Kolonne nahm in Saint Amand 12 französische Verwundete auf. Unsere Kolonne erhielt ungefähr einen Klm. von Orchies entfernt, plötzlich Feuer. Oberstabsarzt Morgenroth befahl umzukehren. Zur Deckung des Rückzuges nahmen die mit Karabinern bewaffneten militärischen Transportmannschaften und Chauffeure das Feuer auf. Meine Sanitäter waren nur mit Seitengewehren bewaffnet. Die Angreifer, teils uniformierte Franzosen, teils Franktireure waren zahlreich; genau konnte die Zahl nicht festgestellt werden.

In dem zweiten Dokument schildert der französische Mönch und Licentiat der Philosophie Caudon, der als Krankenpfleger vom Rotekreuzkomitee in Lille nach Orchies entsandt worden war, die Auffindung der toten deutchen Soldaten u. a. mit folgenden Worten: Ich stelle zum ersten Mal mit Bedauern die törichten, zwecklosen französischen Grausamkeiten fest, die an den Toten und vielleicht 16 deutschen Verwundeten zu bemerken sind. Die Unglücklichen sind ganz ausgeraubt worden, sogar die Strümpfe hat man ihnen genommen. Zur Erklärung der begangenen Gewalttaten macht der französische Geistliche u. a. folgende bestimmte Angaben: Unter unseren Truppen waren Turkos und man weiß, welche Schwierigkeiten es unseren Offizieren oft macht, diese afrikanischen Truppen von Unmenschlichkeiten abzuhalten. Die Leichen lagen einzeln, die Aufsicht durch die Offiziere war also schwierig. Der französische Geistliche fügt außerdem hinzu: Soviel ich feststellen konnte, haben Landstreicher, die es ja leider überall gibt, heute früh Leichen bestohlen. Ich habe etwa 20 Soldaten gesehen, die ganz verstümmelt waren. Ich habe Leichen gesehen, die mit Instrumenten bedeckt waren, die keine Kriegswaffen waren.

In der dritten Urkunde schreibt der französische Pfarrer Ducroquet u. a.: Ich habe feststellen müssen, daß die Leichname mancher Soldaten Spuren zahlreicher grausamer Verletzungen trugen. Im Munde eines Toten habe ich einen weißen Stoff gesehen, der vielleicht Sägemehl war.

Die vierte Urkunde, der dienstliche Tatbericht der beiden Bataillonsärzte Dr. Neumann und Dr. Grünfelder, schildert im einzelnen die furchtbaren Verletzungen und Verstümmelungen, denen 21 deutsche Soldaten zum Opfer fielen, und bemerkt dann: Aus den festgestellten Tatsachen ergab sich, daß ein großer Teil der Leute unverwundet in die Hände der Feinde gefallen war.

In der fünften Urkunde schließlich schildert Hauptmann Düll, dessen Bataillon am 25. Sept. den Befehl zu einer zweiten Strafexpedition gegen Orchies erhalten hatte, ebenfalls die auch schon von ihm persönlich genau festgestellten unmenschlichen Verstümmelungen und Verletzungen und stellt dabei fest, daß an der Fundstelle der Leichen der Boden ringsherum zerstampft war, daß also jedesmal ein Kampf gegen die Ueberzahl erfolgte, und stellt zum Schluß fest: Hinsichtlich der Verstümmelungsfälle wurde seitens der zurückgebliebenen etwa 50 Personen die völlige und alleinige Schuld auf den größten Teil der Ortsbevölkerung und einige nicht näher bezeichnete Frauen geschoben. Hiergegen spricht jedoch völlig das Verhalten der Bevölkerung von Orchies. Trotz der Aufforderung an die umliegenden Ortschaften, deren Bevölkerung sich nichts hatte zuschulden kommen lassen, in ihren Wohnungen zu bleiben und ihrem Gewerbe bezw. ihrer Beschäftigung nachzugehen, war bis auf die genannten zurückgebliebenen Personen die gesamte Ortschaft von nahezu 5000 Personen ausgewandert einschließlich des Pfarrers und Bürgermeisters. Namentlich die beiden letzteren waren in den anderen umliegenden Ortschaften schon im Interesse der Bevölkerung zurückgeblieben.

Französische Dokumente.

Zum Fall Orchies veröffentlicht das Havasbureau zwei ihm von amtlicher Seite übergebene Dokumente, und zwar einen Bericht des Bürgermeisters von Orchies vom 25. September 1914 und einen ergänzenden Bericht eines Bürgers der Stadt namens Trochon.

Die Darstellung des Bürgermeisters läßt sich wie folgt zusammenfassen: Am 23. September 1914 näherten sich der Stadt Orchies, die von 800 Mann Infanterie, einer Kavallerieabteilung und einer Batterie besetzt war, einige deutsche Automobile, die, wie sich später herausstellte, von Roten-Kreuz-Soldaten besetzt waren und deutsche Verwundete abholen sollten. Bei der Einfahrt in den Ort schoß ein deutscher Offizier aus dem ersten Automobil heraus auf eine französische Schildwache und tötete sie. Die Franzosen antworteten sofort, töteten vier Deutsche und nahmen einen deutschen Stabsarzt gefangen.

In dem Berichte Trochons wird auch noch eine ausführliche Darstellung von der Zerstörung des Ortes gegeben. Am Schluß des Berichts wird bestritten, daß es im letzten Kriege überhaupt Freischärlerkorps gegeben habe. Zu der Behauptung, daß die Einwohner deutsche Verwundete ausgeplündert und verstümmelt haben sollen, sagt Trochon: Diese Behauptung wird durch alle hierüber eingeholten Zeugnisse widerlegt, insbesondere durch das Zeugnis der Damen vom Roten Kreuz und der französischen Aerzte, die die deutschen Verwundeten in Orchies gepflegt haben. Wahrheit ist, daß einige schlechte Subjekte, Strolche der schlimmsten Sorte, von denen übrigens keiner aus Orchies war, die Leichen der in der Umgebung der Stadt gefallenen deutschen Soldaten ausgeplündert und verstümmelt haben.

Das ist immerhin schon ein gewisses Eingeständnis.

Unbequeme Wahrheiten.

Eine neue Erklärung der belgischen Regierung.

Zu der letzten offiziösen deutschen Erklärung zum Fall Broqueville veröffentlicht die Belgische Telegraphen-Agentur eine etwas nervöse Erklärung der belgischen Regierung, in der es heißt:

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die deutsche Regierung endlich begriffen hat, daß sie bezüglich der Arbeiten der Reichstagskommission über die Ereignisse des Krieges nicht weiter stillschweigen konnte, und es verdient weiter festgestellt zu werden, daß die deutsche Regierung ohne jeden Grund und nach Locarno es für gut hielt, die Veröffentlichung von Anklagen in der ganzen Welt zu erlauben, deren Hinfälligkeit offenbar ist, und diese Haltung zu rechtfertigen mit der Behauptung, daß eine siebenjährige Arbeit des Untersuchungsausschusses des Reichstages zu einer Wiedergabe des wahren Tatbestandes geführt habe. Diese richtet sich jedoch gegen hundertmal wiederholte Wahrheiten. Es ist unmöglich, daß die deutsche Regierung nicht begreift, daß ähnliche Veröffentlichungen die öffentliche Meinung in Belgien stark erkälten.

*

Kleine Nachrichten.

Zum Vizepräsidenten bei der Regierung in Köln ist v. Harnack endgültig ernannt worden.

In den beiden größten Sälen der Stadt Saarbrücken fand eine Kundgebung gegen die Steuerlasten der Saarbevölkerung statt.

Eine für Montag in München geplante Massenkundgebung zugunsten der zum Tode verurteilten amerikanischen Kommunisten Sacco und Vanzetti wurde von der Polizei verboten.

Das englische Kabinett ist plötzlich zusammengetreten, um über die Genfer Lage zu beraten.

Die große Hitze hat in Tonking zahlreiche Opfer gefordert. Man befürchtet das Auftreten einer Choleraepidemie.

Der Gesandte Guatemalas in Washington wurde mit schweren Schußverletzungen im Gesandtschaftsgebäude aufgefunden. Man nahm einen Selbstmordversuch an, die Frau des Verletzten erklärt jedoch, daß ein Unfall vorliege.

10000 Tote bei den chinesischen Ueberschwemmungen, 100000 bei den Erdbeben

Nach einer Meldung des chinesischen Blattes Shunpao sind bei den Ueberschwemmungen des über seine Ufer getretenen Kilingflusses in Tschangtschaufu 45 Kilometer westlich von Amoy, 10000 Personen ertrunken und 100000 obdachlos. 7 Bezirke sind überschwemmt und ihre Ernte schwer beschädigt. Der Schaden soll fünf Millionen mexikanische Dollar betragen.

Wie die „Westminster Gazette" aus Schanghai erfahren haben will, sind dort erst jetzt nähere Nachrichten über das Erdbeben in der Provinz Ransu vom 23. Mai eingegangen. Nach Berichten von Missionaren sollen die Städte Sisiang, Liangtschou und Kulang zerstört und schätzungsweise 100000 Personen getötet worden sein. Das Elend der Ueberlebenden sei unbeschreiblich. Es handele sich um eine der größten Katastrophen der Welt und Hilfe sei dringend erforderlich.

*

Erdbeben in Amerika.

Ein heftiges Erdbeben wurde Freitag früh vom Seismographen der George Stown-Universität verzeichnet. Das Beben erreichte seine größte Stärke um 11.52 Uhr vormittags. Das Zentrum des Erdbebens sei ungefähr 3700 Meilen südlich von Washington.

*

Das Schiffsunglück bei Chicago.

Nach ergänzenden Meldungen ist die Mehrzahl der an Bord des während eines Sturmes auf dem Michigan-See untergegangenen Personendampfers befindlichen Frauen und Kinder, etwa 40 an der Zahl, ertrunken. Ein Orkan rief unter den Passagieren eine Panik hervor. Sie eilten nach der einen Seite des Schiffes, das kenterte. Am späten Abend waren 27 Leichen geborgen. Der Kapitän und die Schiffsbesatzung wurden verhaftet.

*

140000 Mark unterschlagen.

Ein Bauunternehmer in Nürnberg, der seit 1924 Schatzmeister der hiesigen Deutschen Bundesschützengesellschaft gewesen war, hat in den letzten Jahren der Kasse nach und nach Geldbeträge in Höhe von 140000 Reichsmark entnommen und diese teils im Geschäft, teils für sich verwendet. Die Kassenrevision ist noch nicht abgeschlossen.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 30. Juli 1927.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Das Landesarbeitsamt Westfalen u. Lippe, Münster, Warendorferstr. 25, berichtet: Die günstige Entwicklung der Arbeitsmarktlage in Westfalen und Lippe hat dazu geführt, daß die Gestellung der angeforderten Fachkräfte in einigen Berufsgruppen vereinzelt Schwierigkeiten bereitet. Wenn man sich demgegenüber die noch immer große Zahl der Erwerbslosen vor Augen hält, so wird man unwillkürlich zu dem Schluß gedrängt, daß ein Teil der Erwerbslosen den an sie gestellten Forderungen, die sich infolge der Rationalisierung erhöht haben, nicht mehr gewachsen sein muß. Eine Aenderung der ungünstigen Berufsaussichten für die beschränkt Arbeitsfähigen wäre nur von einem stärkeren Ansteigen der Konjunktur und von dem damit verbundenen vermehrten Arbeiterbedarf zu erwarten.

Ueber die Arbeitsmarktlage in den einzelnen Berufsgruppen ist folgendes zu sagen: In der Landwirtschaft hat die Nachfrage nach Arbeitskräften im Hinblick auf die bevorstehende Ernte erheblich zugenommen.

Die Arbeitsmarktlage im rhein.-westfäl. Steinkohlenbergbau hat sich gegenüber der Vorwoche wenig verändert. In der Berichtswoche wurden auch wieder Feierschichten in erheblichem Umfange eingelegt. Die Zahl der Feierschichten wegen Absatzmangels betrug insgesamt in der Zeit vom 17.—23. Juli 37 061, d. h. arbeitstäglich 6 177 und überschritt damit die Zahl der Vorwoche um 19 920, d. h. um 3 320 arbeitstäglich. Wegen Betriebsstörung wurden weitere 1867 Feierschichten, d. h. arbeitstäglich 311, eingelegt.

Der Arbeitsmarkt für die Metallindustrie ist bereits seit langem durch eine stetige günstige Entwicklung gekennzeichnet. — Im Bekleidungsgewerbe ist weiter eine Verschlechterung eingetreten. — Die günstige Entwicklung, die das Baugewerbe in diesem Jahre bisher genommen hat, kommt recht deutlich in dem starken Rückgang an arbeitssuchenden Baufacharbeitern von Mitte Februar bis Mitte Juli zum Ausdruck. — Die Besserung der Beschäftigungsmöglichkeiten für ungelernte Arbeiter hat angehalten.

•

Hausierhandel mittels Kraftwagen.

„Der Hausierhandel mittels Kraftwagen beschäftigt die zuständigen Behörden seit einiger Zeit. Zunächst hat es sich nur um vereinzelte Fälle gehandelt, neuerdings scheint diese Art des Warenvertriebes aber, besonders in Süddeutschland, größeren Umfang anzunehmen. Aus Preußen liegen Klagen erst vereinzelt vor. Eine Gefährdung des ortsansässigen Einzelhandels, um den es sich vorliegend handelt, wird, wie ich hoffe, zu vermeiden sein, wenn die geltende Gesetzgebung überall angewendet wird. Dahin rechne ich in erster Linie das Wanderlagersteuergesetz vom 27. Februar 1880 (GSS. 174) in der Fassung vom 14. April 1925 (GSS. 49). Nach Nr. 2 der Ausführungsbestimmungen zum Wanderlagersteuergesetz vom 24. März 1921 (Fin. Min. Bl. S. 191) gelten als feste Verkaufsstätte im Sinne des Wanderlagersteuergesetzes auch „Wagen". Ich habe keinen Zweifel, daß auch Kraftwagen hierunter fallen. Wenn solche Wandergewerbetreibende mit Kraftwagen, die täglich etwa 2 Orte besuchen dürften, in jedem Ort 30,— Mark Wanderlagersteuer, die sich für jede Hilfsperson um die Hälfte erhöht, und zu der die Gemeinde noch Zuschläge erheben darf, entrichten müssen, so wird eine Bevorzugung gegenüber dem ortsansässigen Einzelhandel, der die Gewerbesteuer entrichten muß, kaum noch vorliegen. Darüber hinausgehend ein Verbot solcher Vertriebsart zu erlassen, wäre wirtschaftspolitisch schwer zu vertreten. Ich habe aber die zuständigen Herren Minister der Finanzen und des Innern gebeten, die Gemeinden und die Aufsichtsbehörden darauf hinzuweisen, daß die gebotene Rücksichtnahme auf das ortsansässige Gewerbe die strikte Erhebung der Steuer von Wandergewerbetreibenden mittels Kraftwagen bietet. Den Herrn Minister des Innern habe ich ferner gebeten, die verkehrspolizeilichen Vorschriften dahin zu prüfen, ob nicht aus verkehrspolizeilichen Gründen die Aufstellung solcher Kraftwagen auf öffentlichen Straßen und Plätzen von polizeilicher Genehmigung abhängig zu machen sein wird. Ich möchte Ihnen empfehlen, in den Kreisen des Handwerks und des Einzelhandels dahin zu wirken, daß diese ihr Augenmerk darauf richten, daß die Gemeinden die Wanderlagersteuer von Hausierern mittels Kraftwagen im vollen gesetzlichen Umfange erheben".

•

(Vorsicht bei Sonnenbädern!) Sonnenbäder können mehr schaden als nutzen, wenn sie nicht mit der erforderlichen Sachkenntnis oder im Uebermaß angewandt werden. Vor allem ist darauf zu achten, daß die Haut nur allmählich den Einwirkungen der Sonnenstrahlen ausgesetzt wird. Es empfiehlt sich, Sonnenbäder während der heißesten Zeit des Jahres in den Vormittagsstunden zu nehmen und unter keinen Umständen in der Mittagszeit oder am frühen Nachmittag. Man hüte sich auch, den Sonnenstrahlen unmittelbar nach dem Verlassen des Wassers auszusetzen, da es sonst zu schmerzhaften Entzündungen der Oberhaut kommt. Es gibt Mittel, die die Haut gegen die chemischen Einwirkungen der Sonnenstrahlen weniger empfindlich machen. Diese Mittel kommen auch für den Fall in Frage, daß man lange in greller Sonne zu wandern oder zu fahren hat. Es empfiehlt sich z. B., die Haut mit süßer, ungekochter Milch einzureiben, oder eine milde Hautcreme, auch Zitronensaft werden angewandt. Gute Dienste soll ein Zusatz von Borax und Benzoetinktur zum Waschwasser leisten.

12 Gebote für Benutzer von Elektrizität.

Aufgestellt von der Westf. Provinzial-Feuersozietät.

Diejenigen, die auf die tägliche Benutzung von elektrischen Anlagen angewiesen sind, soll die Beachtung der Gebote vor Schaden bewahren, der leicht durch Unachtsamkeit oder Gleichgültigkeit entstehen könnte.

1. Verwende nur vorschriftsmäßige Sicherungen!
2. Halte stets einige Sicherungen zum Ersatz vorrätig!
3. Bedenke, daß das Ueberbrücken der Sicherungen strafbar ist und leicht Brände und sogar Todesfälle verursachen kann!
4. Lasse nach wiederholtem Durchbrennen vorschriftsmäßiger Sicherungen den Fehler durch einen Fachmann aufsuchen und beseitigen!
5. Benutze Schutzschränke und Schutzkästen nicht zum Aufbewahren, hänge keine Gegenstände an Schaltergriffe, Isolatorenstützen und Leitungen!
6. Ersetze sofort fehlende Schutzkappen für Schalter, Sicherungen, Steckkontakte usw.!
7. Vermeide jede Beschädigung der Leitungsanlagen, halte sie namentlich in Stallungen stets sauber!
8. Trenne elektrische Bügeleisen bei jeder, auch der kürzesten Unterbrechung der Bügelarbeit durch Lösen der Kontakte von der Leitung!
9. Achte darauf, daß die Umgebung der Elektromotoren von leicht entzündlichen Stoffen freigehalten wird!
10. Betraue nur solche Installateure mit Reparaturarbeiten, die vom Elektrizitätswerk zugelassen sind!
11. Sorge dafür, daß die Einführungsstelle der Leitungen in das Gebäude von leicht entzündlichen Stoffen freibleibt!
12. Lasse die Anlage in regelmäßigen Zeiträumen durch Sachverständige nachsehen!

•

Muß i denn . . . zum Städtele 'naus . . .

Ein herrlicher Sommertag ging zur Neige. Schon lange vor 20 Uhr sah man hunderte von erwartungsvollen Menschen auf dem Marktplatz versammelt, wollte doch dort der Berliner Erk-Jugendchor sein Abschiedskonzert darbieten als Dank für die freundliche Aufnahme durch die Kamener Bürgerschaft. Immer mehr kamen hinzu, und bald stand die Menge dichtgedrängt. Auch aus den Fenstern, von den Balkons und von den Treppen wurden die kleinen Sänger bei ihrem Eintreffen lebhaft begrüßt. Und dann stieg Beethoven's „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", aus den jugendlichen Kehlen inbrünstig zum Himmelsdom empor, draußen im Freien ganz eigenartig wirkend. Frisch und fröhlich erklang das „Wanderlied" von Zöllner in seltener Reinheit und Schönheit. Auch mit dem entzückendem Liedchen „Spinnerin" und „Der lustige Leiermann" sangen sich die Kinder in die Herzen der vielen begeisterten Zuhörer. Der nach jeder Darbietung einsetzende stürmische Beifall wollte nach dem niedlichen „Steckenpferdchen" kein Ende nehmen, sodaß der Chor eine Zugabe bringen mußte: „Wie ein stolzer Adler schwingt sich auf mein Lied", und dieser stimmungsvolle Ausklang war das Allerschönste des ganzen Abends. Wieder wurde ihm aus der dankbaren Bürgerschaft ein prachtvoller Rosenstrauß überreicht. — Einer der jugendlichen Sänger sprach im Namen aller einige Dankesworte, die er mit dem stolzen Wahlspruch des Erk-Chores: „Deutsch sei mein Lied und rein mein Herz . . ." eindrucksvoll schloß.

Auf dem Bahnhofsvorplatz sangen die Kinder heute morgen das traute „Ach, nun muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen". Dann rief der Chorleiter, Herr Göpel, der Bürgerschaft Kamens Dankesworte und ein herzliches Lebewohl zu, das in ein dreifaches Hoch auf unsere Stadt, seine Bewohner und auf das Westfalenland ausklang. Kurz vor Abfahrt des Zuges erklangen noch einmal die frohen Stimmen der gottbegnadeten kleinen Sänger „Tanzliedchen im Mai". Abschied. Dann fuhr der Zug ab. Nicht endenwollendes Winken. Möge der Berliner Erk-Jugendchor der alten Stadt Kamen, die ihn so herzlich aufnahm und in der er sich wohlfühlen durfte, ein bleibendes gutes Gedenken bewahren.

•

Kamen als Tagungsort.

Die ehemaligen Kriegsgefangenen von Rheinland-Westfalen kommen nach hier.

Am Sonntag tagte in Düsseldorf der Vorstand der Landesgruppe Rheinland - Westfalen der Vereinigungen ehem. Kriegsgefangener. Wie der Kamener Vereinigung mitgeteilt wird, wurde dort einstimmig beschlossen, die für die Stadt Essen vorgesehene Tagung der Landesgruppe Rheinland-Westfalen am 28. August ds. Js. in Kamen abzuhalten. Verbunden mit der Tagung, die am Vormittag um 10 Uhr im Schützenhof beginnt, ist am Nachmittag eine große öffentliche Kundgebung auf dem hiesigen Marktplatz zur Löhnungs- und Guthabenfrage vorgesehen. Der Landes-Gruppenvorstand rechnet mit einer sehr starken Beteiligung. Die hiesige Vereinigung der ehem. Kriegsgefangenen veranstaltet aus diesem Anlaß in den Sälen des Schützenhofes ein großes Kameradschaftstreffen verbunden mit Wiedersehensfeier aller ehem. Kriegsgefangener aus Rheinland und Westfalen.

•

(Krankheitsbericht.) In der 27. Jahreswoche vom 26. Juni bis 2. Juli sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Tuberkulose 5, Scharlach 4 (je 1 Kamen, Bergkamen, Unna, Wiescherhöfen), Unterleibstyphus 1 (Fröndenberg), Fleischvergiftung 7 (Unna); Todesfälle durch Tuberkulose 1, Grippe 1 (Freiske.) — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 24 (2), Genickstarre 7, Kindbettfieber nach rechtzeitiger Geburt 9 (3), nach Fehlgeburt 6 (3), Tuberkulose 82 (42), Scharlach 102 (3), Unterleibstyphus 1, Paratyphus 5, Ruhr 3, Grippe (1), Körnerkrankheit 3, Kinderlähmung 1, Fleischvergiftung 7.

(Tomaten sind gesund.) Einer der wichtigsten Ergänzungsstoffe in der Ernährung des menschlichen Körpers sind die Vitamine, Nährsalze, die der menschliche Körper zu seiner Gesunderhaltung braucht. Nennt man die Kohlehydrate, wie sie in der Stärke der Pflanzen und im tierischen Fett enthalten sind, die Heizstoffe im Körper, so kann man die Vitamine die Reizstoffe oder Belebungsstoffe nennen. In einem großen Teil unserer Nahrung fehlen die Vitamine, daher muß die Nahrung durch vitaminreiche Nahrungsmittel ergänzt werden. Dazu gehören grüne Gemüse und Obst. Eine der vitaminreichsten Früchte ist die Tomate. Da durch das Erhitzen viele Vitamine verloren gehen, sollte die Tomate roh verzehrt werden. Trotz ihres hohen Wassergehaltes, der 92 Prozent beträgt, ist die Tomate ein vortreffliches und wohlschmeckendes Nahrungsmittel.

(Die Rathaus-Uhr zeigt die 24-Stundenzeit.) Gestern vormittag wurde das Zifferblatt der großen elektrischen Uhr am Rathaus, Ecke Bahnhofstraße, mit der neuen Zeiteinteilung (13 bis 24 Uhr) in roten Ziffern versehen. Hoffentlich denkt man bei dieser Gelegenheit auch daran, daß das Uhrwerk dringend einer Instandsetzung bedarf, da man sich in der letzten Zeit nie auf die angezeigte Zeit verlassen konnte. Nicht nur, daß die Uhr oft stehen blieb, stimmte sie auch häufig nicht mit der Bahnzeit (Normalzeit) überein, was besonders für Reisende — Zeit ist Geld! — oft zum Nachteil wurde. — Auch die übrigen städtischen Dienstuhren haben jetzt die 24-Stundenzeit erhalten.

Das Preisgericht zur Erlangung von Entwürfen für ein Krieger-Ehrenmal der Stadt Bochum trat gestern zusammen. Von den 112 eingegangenen Entwürfen wurde derjenige des Stadtbaurats Reich-Kamen und des Bildhauers Baher-Dortmund vom Denkmalsausschuß angekauft.

Das diesjährige Sommerfest der militärischen Vereine nimmt mit einem heute Abend stattfindenden Zapfenstreich seinen Anfang. Der Zug, an dem sämtliche hiesigen Militär- und Kriegervereine teilnehmen werden, bewegt sich vom „Schützenhof" durch die Kamp-, Rott-, Kämer-, West-, Lindenberg-, Hohendahl-, Kloster-, Bahnhof-, Schlachthofstraße zum Bahnhof und von dort über die Bahnhofstraße, Ostenmauer und Weißestraße zum Marktplatz, woselbst am Kriegerdenkmal eine Kranzniederlegung erfolgt. Sodann marschieren die Vereine geschlossen durch die König-, Oststraße, Ostenmauer und Nordstraße zum „Schützenhof", wo ein Kommers stattfindet. Der Festzug am Sonntag nach der Parade auf dem Marktplatz passiert folgende Straßen: Bahnhofstraße, Am Bahnhof, Bahnhofstraße, Markt, Weißestraße, Ostenmauer, Oststraße, Nordstraße, Nordenmauer, Westenmauer, Weststraße und endet im „Schützenhof".

(Die Ecke der Gefahren.) Dort, wo die Ostenmauer in die Bahnhofstraße einläuft, ereigete sich gestern nachmittag gegen 3 Uhr ein Zusammenstoß zwischen zwei Autos. Eine ortsfremde große Opel-Limousine fuhr dort in ziemlich raschem Tempo und ohne Warnungssignale zu geben, aus der Richtung Bahnhof kommend, die Straße entlang und stieß gegen ein von der Ostenmauer kommendes, langsam fahrendes Personenauto, welches Steuersachverständiger Kümper von hier steuerte. Durch den ziemlich heftigen Zusammenprall erlitten beide Kraftwagen erhebliche Beschädigungen am Vorderteil der Karosserie. — Da gerade an dieser Straßenkreuzung schon häufiger Zusammenstöße erfolgt sind, wäre es dringend erwünscht, sowohl im Interesse der Kraftfahrer wie auch der Fußgänger eine Warnungstafel anzubringen, die vor allem Fremde aufmerksam machen soll, um dort weitere Unfälle zu vermeiden.

Bergkamen, 30. Juli. **(Tödlicher Unfall in der Grube.)** Auf Schacht Grimberg verunglückte der 19jähr. Bergmann Leuchtmann am Stapel. Im Krankenhause zu Dortmund verschied der Bedauernswerte noch am selben Abend.

Bergkamen, 30. Juli. **(Unglück beim Spiel.)** Die 12jährige Tochter des Bergmanns E. aus der Bismarckstraße brach gestern beim Spiel an der Schaukel beide Beine. Das Kind wurde in das Krankenhaus in Kamen eingeliefert.

•

Die Jugendherberge Astenberg

durch Trockenfäule zerstört.

Unna, 30. Juli. Die Stadt Unna hat bekanntlich am Kahlen Astenberg ein Haus gekauft, in dem ein Jugendheim, als Krieger-Ehrenmal gedacht, errichtet werden soll. Am Donnerstag nun fuhren unter Leitung des 1. Bürgermeisters Dr. Emmerich die Stadtverordneten und der Magistrat sowie die Vertreter der Ortspresse usw. zum neuen Jugendheim nach Neu-Astenberg, um festzustellen, was zu tun sei, damit das Haus seinen zugedachten Aufgaben gerecht werde. Vorher wurden mehrere andere Landheime (u. a. die Remberg-Hütte der Stadt Mülheim) besichtigt. Unser Unnaer Korrespondent schreibt nun über den Besuch der Jugendherberge Astenberg des Deutschen Jugendherbergen - Verbandes: Aber welchen Anblick bot die schöne große Jugendherberge, wenn man die Diele im Innern des Gebäudes betrat. Erst vor wenigen Tagen war ein Deckeneinsturz über dem Tagesraum, links von der Diele gelegen, erfolgt und besteht die drohende Gefahr, daß noch weitere Einstürze folgen. Dieses Unglück war auf sogen. Trockenfäule zurückzuführen, die das Gebäude, das erst in den Jahren 1924/25 errichtet ist, durchzieht und wird wohl der ganze Bau diesem unseligen Zustand zum Opfer fallen. Schon heute dürfen von den 150 Betten, die in der Jugendherberge stehen, 90 Betten nicht mehr belegt werden, da die Einsturzgefahr bis zum dritten Stock hinauf, zu groß ist. — Die noch zugänglichen Zimmer zeigten eine vorbildliche Einrichtung und war auch in sanitären Anlagen usw. allen Anforderungen in dieser großen Jugendherberge der D. J. H. entsprochen.

•

Hamm, 30. Juli. **In der letzten Stadtverordneten-Sitzung** am Donnerstag wurde über Errichtung von 6 neuen Lehrstellen am Oberlyzeum und Realgymnasium von Ostern ab zugestimmt. Ab 1. Oktober wird die Stadt eine hauptamtliche Jugendpflegerin anstellen. Für die Schaffung eines städtischen Kindergartens wurden 23 000 Mark zur Verfügung gestellt. Für Theaterzwecke sind weitere 7000 Mark bewilligt worden. Die Stadtverordneten waren mit der Beschaffung einer neuen Kesselhausanlage und eines Zweiflammrohr-Cornwall-Kessels zwecks Ausbau des Stadtbades einverstanden. Desgleichen beschlossen sie einstimmig den „Bau einer Straßenbahnstrecke nach dem Hardinghauser Knapp. Die Kosten sind auf 308 000 Mark festgestellt. Ebenso wurde dem zweigleisigen Straßenbahnbau vom Ostenschützenhof bis zur Kronenburg, dessen Kosten sich auf 86 300 Mark belaufen, zugestimmt.

Lünen, 30. Juli. **(Verhaftung eines Mädchenhändlers.)** Der Aufmerksamkeit der Bahnbehörde gelang es, am Freitag auf dem Bahnhof Selm einen Mädchenhändler zu verhaften, in dessen Begleitung sich ein 16jähr. Mädchen aus der Kolonie Bork befand, das er nach Holland verschleppen wollte.

Spiel / Sport / Turnen

Bergkamener Sport.

Auch in Bergkamen, dem „Leichtathletikdorf", setzt Sonntag der Fußball wieder ein. Ein altes Rückspiel bringt die Spvgg. Kaiserau nach Bergkamen und zwar spielen um 2 Uhr die 2. Mannschaften und um 3½ Uhr die ersten Mannschaften. Im letzten Spiel unterlag Bergkamen und wird jetzt bestrebt sein, sein Können unter Beweis zu stellen. Am Sonntag finden in Köln die Spiele um die „Westdeutsche" in den Sommerspielen statt. Da der Verband es ablehnt, die Fahrt zu bezahlen, vertritt Bergkamen den Westfalenbezirk nicht, wie es auch den „Hessen-Preußen" aus Kassel nicht möglich ist, als Vertreter des Bezirks Hessen-Hannover nach Köln zu reisen. Der Tus-Bergkamen 09 entsendet zu den Nationalen Jugendwettkämpfen des S. C. Preußen-Münster die Jugendlichen Rogge und Stöcker.

Der Film

Kamen, 30. Juli. **(Alhambra-Lichtspiele.)** Unter vortrefflicher Begleitung des Hausorchesters rollt der zweite Teil des Prachtfilms „Mensch unter Menschen" in 10 Akten über die Leinwand. Jeder, der das Schicksal Jean Valjeans und der kleinen Cosette mit Interesse verfolgt hat, erlebt in dieser Fortsetzung noch einmal alle Freuden und Leiden dieser beiden Menschen, die ein höherer Wille einen Weg gehen hieß. Und als der Höhepunkt dieses filmgewordenen Romans, die große französische Revolution mit Barrikadenkämpfen und Guillotine, gekommen, wird der Beschauer aufs höchste gespannt und ergriffen. Während sich zwei junge schöne Menschenkinder in inniger Liebe fürs Leben finden, erlebt es der hartgeprüfte Jean noch, wieder anerkannt zu werden als — Mensch unter Menschen. Blendend spielen sämtliche Darsteller ihre nicht leichten Rollen, und auch die Regie und Technik des Filmwerkes verdient vollste Anerkennung. — Aus dem reichhaltigen Beiprogramm, das eine angenehme Abwechslung bietet, sei besonders der Deulig-Film „Liebe und Diebe" erwähnt, der soviel prickelnden Humor enthält, das man dabei buchstäblich Tränen lachen muß. Alles in allem ein Programm, das zu sehen sich wirklich lohnt.

Im Silberkranze.

Oberaden, 30. Juli. Am morgigen Sonntag feiern die Eheleute Fritz Deegenhardt und Frau, Wilhelmine geb. Hüsemann, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Mögen die vielen Glückwünsche der Freunde, Nachbarn und Verwandten alle Erfüllung finden und dem Jubelpaare nach weiteren 25 freudvollen Jahren auch die goldene Myrthe erstrahlen.

Bönen, 30. Juli. Das schöne Fest der Silberhochzeit begehen am morgigen Sonntag die Eheleute Schreinermeister Wilh. Hille und Frau, Henriette geb. Röer. Die Verwandten und Bekannten werden dieses Freudentages gern gedenken. Mögen alle Wünsche sich erfüllen.

Die Myrte, einstmals grün,
Erscheint in Silber heut'
Gott lasse Euch erblühn,
Auch ihre goldne Zeit.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 30. Juli.

Das Hochdruckgebiet im Osten Europas hat sich verstärkt, während das westliche Tiefdruckgebiet bei wenig geänderter Lage an Tiefe abgenommen hat. In Deutschland herrschte heute früh bei 14—21 Grad Wärme trockenes, im Osten teilweise bewölktes, sonst heiteres Wetter.

Wetteraussichten bis Montag:

Meist trocken und ziemlich heiter, sowie mäßig warm, vereinzelt leichte Gewitterneigung.

Dortmunder Rundschau

(Der Dortmunder Sender wird am 15. Oktober abgebrochen.) Nach zweijähriger erfolgreicher Tätigkeit wird der Dortmunder Sender am 15. Oktober seinen Betrieb einstellen, um dann abgebrochen zu werden.

(Protest gegen die Beschlüsse der letzten Stadtverordneten-Versammlung.) Die Fraktionen der bürgerlichen Parteien (Demokraten ausgenommen) haben gegen die beiden Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung am 25. Juli, die Ablehnung des Magistratsantrages auf Abänderung des Ortsstatuts über die Zusammensetzung des Magistrates und die Annahme des Antrages Klupsch (Soz.) auf Wiederaufhebung des Stadtverordnetenbeschlusses vom 20. Juni bezüglich der Einsparung der 3. Stadtbauratsstelle, beim Stadtverordneten-Vorsteher Henßler (Soz.) Protest erhoben. Behauptet wird, daß die Beschlüsse nicht gesetzmäßig zustande gekommen sind.

(Kein Handwerkskammerneubau am Hauptbahnhof.) Die Handwerkskammer beabsichtigte auf dem freien Gelände gegenüber dem Hauptbahnhof einen großzügigen Handwerkskammerneubau zu errichten und hatte wegen Ankauf dieses Grundstückes bereits entsprechende Verhandlungen aufgenommen. Jetzt hat die Handwerkskammer auf das Grundstück endgültig verzichtet und sie teilt mit, daß sie nach wie vor den Neubau auf ihrem eigenen Grundstück an der Reinoldistraße erbauen will.

(Verhängnisvoller Blitzschlag.) Im benachbarten Sodingen schlug bei einem Gewitter der Blitz in einen zur neuen Destillationsanlage gehörenden Turm, unter dessen Gerüst der Meister Overkamp und einige Arbeiter vor dem Unwetter Schutz suchend sich geflüchtet hatten. Der 32 Meter hohe Gerüstturm geriet in Brand, stürzte krachend zusammen und begrub die Arbeiter unter sich. Der Meister Overkamp wurde besinnungslos ins Krankenhaus gebracht. Einer der herabfallenden Balken hatte ihm den Schädel aufgeschlagen. Die Arbeiter wurden mit mehr oder minder schweren Verletzungen unter den Trümmern des Turmes hervorgezogen.

Westfalen a. Rheinland

Lütgendortmund, 29. Juli. **(An zwei Kirschkernen gestorben.)** Der sechsjährige Sohn der Familie Laumann von hier erkrankte an Blinddarm. Bei der Operation fand der Arzt im Blinddarm zwei Kirschkerne, die den Tod des Kindes herbeiführten.

Castrop-Rauxel, 29. Juli. **(Tödlicher Unfall infolge Blitzschlages.)** Der Blitz schlug gestern nachmittag in einen der Fördertürme der Zeche Viktor I/II und riß den Fahnenmast herunter. Das Eisen traf einen 15jährigen Arbeiter und verletzte ihn so schwer, daß dieser im Krankenhause seinen Verletzungen erlag.

Castrop-Rauxel, 29. Juli. **(Auf dem Schulausflug ertrunken.)** Die Berufsschule des Stadtteiles Habinghorst machte am Dienstag einen Ausflug nach dem Bad Sythen bei Haltern. Dort nahm auch der Sohn des Oberlandjägermeisters Mew ein Bad, geriet dabei in eine Untiefe und ertrank, obwohl andere Badegäste bemüht waren, ihn zu retten.

(W) **Gelsenkirchen,** 29. Juli. **(Zwei Radfahrer vom Auto überfahren.)** Gestern nachmittag wurden zwei Radfahrer, die einem Auto ausweichen wollten, von einem aus entgegengesetzter Richtung fahrenden Kraftwagen erfaßt und überfahren. Einer von ihnen starb auf der Stelle, der andere erlitt einen Oberschenkelbruch und eine Gehirnerschütterung und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Duisburg, 29. Juli. **(Ein zerstörtes Kunstwerk.)** Die im Tonhallengarten aufgestellte „Knieende" des aus Duisburg stammenden Bildhauers Lehmbrouck wurde von sechs Männern so zerstört, daß nur ein Bein stehen blieb. Die Figur ist in der Mitte durchgebrochen. Die Täter entkamen.

Jülich, 29. Juli. **(Ein Ziegenbock mit vier Augen.)** In dem Dorfe Hasselsweiler kam ein Bock mit vier Augen zur Welt. Das zweite Augenpaar befindet sich dort, wo sonst die Hörner sind. Das Tier ist vollständig gesund.

Andernach, 27. Juli. **(Ein riesiger Aalzug.)** Fischer am Namedyer Werth bei Andernach sichteten einen riesigen Zug von Aalen, der rheinaufwärts schwamm. Der Zug war über eine Stunde zu beobachten. Vielfach konnte man die Aale an der Wasseroberfläche sehen. Eine lange Wellenlinie zeigte die Richtung des seltenen Zuges an.

Ue ber die Notlage der Beamtenschaft.

Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt einen Erlaß des Reichsfinanzministers bekannt, in dem es u. a. heißt:

Die gegenwärtige schwierige wirtschaftliche Lage der Beamten läßt gerechtfertigt erscheinen, die Anträge auf Gewährung von Unterstützungen in der nächsten Zeit mit besonderem Wohlwollen zu behandeln. Insbesondere werden Gesuche der verheirateten Beamten der unteren Gruppen zu berücksichtigen sein. Einem Vorgehen des Reiches entsprechend, erklärt sich der Minister daher auf Grund des Artikels 67 Abs. II der Verfassung damit einverstanden, daß die im Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1927 bei den einzelnen Verwaltungen vorgesehenen Mittel für Unterstützungen an Beamte für das Rechnungsjahr 1927 im Bedarfsfalle bis zu 50 Prozent ihres Betrages außerplanmäßig verstärkt werden.

Die Unterstützungsdauer in der Erwerbslosenfürsorge.

Die Entwickelung des Arbeitsmarktes in den letzten Monaten hat das Reichsarbeitsministerium veranlaßt, die Bestimmungen über die Bemessung der Höchstdauer in der Erwerbslosenfürsorge nachzuprüfen. Hierbei hat sich ergeben, daß der Arbeitsmarkt sich für den Bergbau und das Reinigungsgewerbe so günstig entwickelt hat, daß die Höchstdauer auf das regelmäßige Maß von 26 Wochen zurückgeführt werden mußte. Der Reichsarbeitsminister hat sich hierbei vorbehalten, für einzelne Berufsarten und Bezirke, die von einer langfristigen Arbeitslosigkeit besonders hart betroffen werden, eine längere Bezugsdauer zuzulassen. Wie bisher kann in allen Fällen zur Vermeidung von Härten die örtliche Stelle die Fürsorge um 13 Wochen verlängern.

In Rumänien kriselt es.

Nach einer Meldung des „Matin" aus Bukarest hat der Vorstand der Volkspartei seinem Präsidenten General Averescu wegen seiner Erklärung im Senat, in der er sich den Ansichten Bratianus anschloß, nahegelegt, vom Vorsitz zurückzutreten, da diese Erklärung ohne Wissen der Partei abgegeben worden sei. General Averescu hat sich Bedenkzeit erbeten. Man spricht auch von einer Verschmelzung der Volkspartei mit der Nationalen Bauernpartei und rechnet damit, daß General Averescu sich aus dem politischen Leben zurückzieht.

Die Zeitung „Paris Matinal" hebt als auffallend hervor, daß die Königin-Witwe von Rumänien an den offiziellen Trauerfeierlichkeiten in Bukarest nur sehr entfernt teilgenommen habe. Das Blatt führt das auf ein Zerwürfnis mit Bratianu zurück. Am Todestage des Königs habe der Streit einen solchen Umfang angenommen, daß die Königin-Witwe Bratianu damit gedroht habe, sie werde sofort das Land verlassen, um das Schicksal ihres Sohnes Carol zu teilen.

In Erwartung eines japanischen Thronerben.

Wie aus Tokio berichtet wird, hat die Kaiserin von Japan den Heiligen Gürtel angelegt, den sie bis zum Eintreten des freudigen Ereignisses, das in etwa vier Wochen erwartet wird, tragen wird. Die aus diesem Anlaß üblichen Festlichkeiten fanden wegen der Hoftrauer nicht statt, dagegen wurden die rein religiösen Zeremonien beobachtet. Die Tatsache, daß ein Kranich mehrere Male über dem kaiserlichen Palast kreiste, wird von der Bevölkerung als ein glückliches Omen für die Geburt eines Sohnes gedeutet.

Eine Niederlage der Nankingtruppen.

Havas meldet aus Schanghai: Die Marschälle Tschang-Tschung-Tschang und Sun-Schuan-Fang haben den Nanking-Truppen eine schwere Niederlage beigebracht.

*

Kleine Nachrichten.

Die Wirtschaftspartei hält laut B. T. ihren diesjährigen Parteitag vom 24.—28. 8. in Hamburg ab.

In Hamburg sind die Arbeitnehmer der nordwestdeutschen Flußschiffahrtswerften, nachdem sich die Verhandlungen über einen neuen Rahmentarif zerschlagen haben, in den Streik getreten.

Eine von den Kommunisten im Osten Berlins angesetzte Versammlung wurde im letzten Augenblick verboten. In der Versammlung sollte der Abg. Pieck sprechen.

Aus aller Welt

Portugiesisch-Spanische Annäherungs-Bemühungen.

Der Pariser „Quotidien" meldet aus Lissabon, wonach Portugal versucht, eine Militär-Convention mit Spanien zu schließen. Nach den Bestimmungen würde jede Erhebung in einem der beiden Länder von vornherein als bolschewistisch betrachtet. Außerdem wird Spanien der Kauf der Wasserfälle Duro, die zur Erzeugung von elektrischer Kraft ausgebaut werden könnten, angeboten, um das portugiesische Defizit zu decken.

*

Riesige Opfer des Automobilverkehrs.

Die Automobilhandelskammer meldet aus Washington: Vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1926 wurden 137 000 Personen durch Automobile getötet gegen 120 000 Soldaten im Weltkriege. 26 Prozent der Getöteten sind Kinder unter 15 Jahren. Im letzten Jahre allein wurden 23 000 Personen durch Automobile verletzt; seit Januar 1919 3½ Millionen.

*

Eine romantische Heirat.

Aus Damaskus kam kürzlich die Nachricht, daß eine junge, hübsche Engländerin, deren Name übrigens wohlweislich verschwiegen wurde, sich vor einiger Zeit mit einem Beduinenhäuptling namens Emir Shalen verheiratet hatte. Er ist zwar ein alter Mann, gilt aber als einer der kraftvollsten Führer der arabischen Unabhängigkeitsbewegung. Zufällig begegneten sich beide in einer jener alten Gassen in Damaskus, deren orientalische Beschaulichkeit noch heute vom Hauch köstlicher Märchen aus Tausend und einer Nacht durchströmt scheint. Beim Barte des Propheten! Wie ein zündender Blitz schlug „Liebe auf den ersten Blick" in beider Herzen. Das war nicht mehr eine kleine, schnippische, gebobbte Lady, die, um einzukaufen, teppichbehangene Winkel und Gassen einer an sich europäisierten City Arabiens durchschritt und den Weg eines alten Führers einer neuen politischen Freiheitsbewegung kreuzte — o, nein! Es war Pari-Banu, eine gütige Fee, aus „Orplid, dem Land, das ferne leuchtet", deren Anmut Harun al Raschid, den Klugen, Ewigjungen, der in wandelbarer Greisengestalt einherschritt, entzückte. Nach arabischer Sitte ward die Heirat des ungleichen Paares vollzogen. Hochbeglückt zogen beide in das ach so kleine „Reich" Emir Shalens, und wenn sie — so schließt das Märchen — inzwischen (was wohl nicht anzunehmen ist) „noch nicht gestorben sind, so leben sie noch heute". — Also, geschehen im Jahre 1927! Wer wagt noch zu bezweifeln, daß unsere Zeit auch ihre Märchen hat, wenngleich sie im Verborgenen blühen?

— **Tödlicher Autounfall.** Am Donnerstag mittag 1 Uhr fuhr auf der Oberalpstraße zwischen der Paßhöhe und Tschamut in einer scharfen Kurve ein ausländisches Auto gegen die Stützmauer am Straßenrand, durchbrach diese und stürzte über die 10 Meter hohe Böschung hinunter, sich einige Male überschlagend. Im Wagen befand sich Graf Wilhelm Waldburg — Zeil Isny (Württemberg), seine Frau und deren Schwester. Graf Waldburg kam unter das Auto zu liegen und war wahrscheinlich sofort tot. Seine Frau, die den Wagen führte, kam mit einigen Schürfungen am Bein davon, während die Schwester Verletzungen am Rücken erlitt. Sie wurden zunächst ins Hotel Oberalpsee überführt.

— **Vereitelter Bombenanschlag auf die New Yorker Untergrundbahn.** Nachdem Mittwoch abend ein Streik der Untergrundbahnangestellten abgewendet worden war, fanden heute Aufsichtsbeamte in dem Tunnel an dem unterirdischen Wege zwischen New York und Brooklyn eine Bombe. Nur infolge Versagens des Zünders wurde eine Katastrophe vermieden. Die Beamten erklären, daß eine Explosion der Bombe die Zementwände zum Einsturz gebracht hätte. Das Wasser des East River hätte dann den Tunnell überschwemmt, und die Fahrgäste eines hindurchfahrenden Zuges wären ertrunken.

Die Geisterkarawane.

Skizze von Hans Felix Wolff.

Der Aufenthalt am Wasserloch, der dritten Tagesstation auf unserem Wege durch die libysche Wüste, war nur von kurzer Dauer gewesen. Nach angestrengtem Nachtmarsch hatten wir gerade abgesattelt, die Schläuche neu gefüllt und uns im Schatten mannshoher Dornsträucher niedergelassen, um das Frühstück einzunehmen, wobei ein Guß Whisky das fade Wasser des Tümpels und die auf heißen Steinen gerösteten Brotfladen genießbar machen sollte. Da kam der Aufpasser, dem der weite Burnus gleich Fledermausflügeln um die Arme flatterte, atemlos gesprungen und trieb zum Aufbruche. Er hatte in der ungeheuren, wie flach gewalzten Talsohle, von der nur eine Anhöhe uns trennte, dunkle Pünktchen bemerkt, die sich bewegten und größer wurden; drei bis zehn im Anfang, dann immer mehr, eine unentwirrbare Menge. Nomaden waren es, die den Heuschreckenschwärmen an Beutegier und Gefräßigkeit kaum nachstehen. Es durfte als ausgemacht gelten, daß niemand, dessen Anwesenheit sich verriet, ungeschoren davonkommen würde, — und wir waren nur zwölf Mann, darunter zwei Europäer.

In fliegender Hast wurde aufgepackt. Die Geschäftigkeit ließ keine Zeit zum Nachsinnen, und bereits wenige Augenblicke später befanden wir uns unterwegs nach einem Versteck, wo wir den Vorbeizug abwarten wollten.

Als ockergelbe Mauer begleitete die Bergflanke unsere Flucht. Sie erschien fugenlos geschlossen und im oberen Teile senkrecht abfallend gleich einer Korallenbank. Nach Verlauf einer Stunde jedoch bot sie das, was die Blicke eifrig suchten: einen als Rastplatz geeigneten Unterschlupf. Von weitem nicht erkennbar, durchriß eine Talspalte das Bollwerk. Nach innen zu ansteigend, verschmälerte sie sich zu einem Engpaß. Hier konnte man selbst Wachen entbehren, abgesehen vielleicht von dem Durchlaß auf der Höhe. Aber merkwürdigerweise wurde das nicht in Erwägung gezogen. Es erübrige sich, hieß es. Die Schlucht enthielte einen Begräbnisort aus vorislamitischer Zeit und gelte weit und breit als verhext. Keines Menschen Fuß würde sich dorthin wagen und sich Gefahren übermenschlicher Art aussetzen, die unabwendbar seien und den Verderb der Seele nach sich zögen. Das schrecke auch die anderen ab. Immerhin war ich neugierig geworden und bestand auf einer Erkundung. Nach längerem Hin und Wider wollte mich auch einer der Leute begleiten, ein hagerer, bärtiger Geselle mit unstät flackernden Augen. Er erzählte, als wir uns ein Stück entfernt hatten, er heiße El-Madjnun, „der Besessene", und habe genug mit Geistern zu tun gehabt, um auch den Spuk dieses Ortes nicht zu fürchten. Dabei blickte er mit einem durchtriebenen und verwegenen Ausdruck in die Runde. Er mutete in der Tat nicht ganz geheuer an. Später erfuhr ich, daß er mitunter in der Erregung Anfälle von Unzurechnungsfähigkeit habe und daß auf seinem Gewissen eine ganze Anzahl Menschenleben laste. Besonders bei Freudenfeuern schieße er stets so planlos in die Luft, daß niemand vor seiner Kugel sicher wäre. Was ich jetzt sah, erregte nicht minder meinen Verdacht, daß er nicht ganz richtig im Kopfe wäre. Er raffte, wo es ging, trockene Dornzweige zusammen und lud sie sich auf den Rücken. „Gut gegen Geister", grinste er dabei. Die Last wuchs. Bald schleppte er eine riesige stachlige Kugel in gleichmütigem Gebirglerschritt bergan. Erst oben auf der Höhe lud er sie vorsichtig an einem Felskegel angesichts des anderen Tales ab. Da der jenseitige Abhang sich in mehrere Rinnen gabelte, konnten wir, durch jene Kulisse gedeckt, das ganze Nomadenlager zu unseren Füßen unbeobachtet überschauen . . . ein dunkles Gewimmel auf gelbweißem Untergrunde. Die Sonne stand fast im Zenith, die Zeit, wo im Orient ein jeder sich der Ruhe hingibt und Mensch und Tier gewohnheitsmäßig schlafen. Es war so still, daß man das Abbröckeln von Sandsteinkörnchen hörte. Auch im Lager unten schien alles Leben erloschen.

Ich muß über diese Eintönigkeit eingedämmert sein, denn als ich erwachte, standen schon die Sterne am Himmel, und ein greller Flammenschein umsäumte die Ränder des Felsens, gegen den ich lehnte. Das Gespensterlal, war mein erster Gedanke. Da glitt auch schon ein lautloser Schatten eilig an mir vorüber. Unwillkürlich drückte ich mich tiefer in das Dunkel. Die Erscheinung der huschenden Gestalt wiederholte sich in gleichen Abständen, um im Engpaß zu verschwinden. Wenn das einen Ueberfall bedeutete, wozu dann das Feuer. Erst jetzt verstand ich den Sinn der mitgeschleppten Dornenzweige . . . Ich sprang auf die Füße und erkannte in dem nächsten Ankommenden meinen Begleiter Madjnun. Er lief, immer im Kreise, um die nur von einer Seite erleuchtete Felskulisse, um den Anschein zu erwecken, als zöge eine ganze Kolonne von dem Gespensterpaß hinab gegen das Nomadenlager. Schärfer hinspähend, konnte ich in der Tiefe bereits den Erfolg beobachten. In wirrer Hast flohen Kamele und Menschen nach allen Seiten. Selbst die Zelte wurden in Stich gelassen. Vereinsamt brannten die Feuer. Das hatte Madjnun bezweckt. Er war in seiner Plünderungssucht und in dem Triumph seiner List nicht mehr zu halten und rannte spornstreichs durch das Schattendunkel abwärts. Ich blieb, wohl oder übel, als einziges Gespenst auf dem Platze und betätigte mich in dieser Rolle durch Funken-aufsagende Steinwürfe in das verglimmende Feuer. Erst nach geraumer Weile kehrte Madjnun keuchend und, wie mir schien, bedeutend umfangreicher zurück.

Wir gesellten uns zu den andern, die noch in derselben Nacht aufbrachen, und bewahrten mit harmloser Miene Verschwiegenheit über das Vorgefallene. So blieb mir Madjnun verpflichtet. Zwischen uns beiden spielte ein heiteres Geheimnis, das uns oft zu zwinkerndem Lachen Anlaß gab, während unser Scheich Machmud-Hassan, wenn ihm das Geringste davon zu Ohren gekommen wäre, ganz gewiß voll Besorgnis und voll Empörung über den Frevel die Reise ohne weiteres abgebrochen hätte.

Wer gut wählt



der gut fährt

nur ein unbedingt zuverlässiges Fahrrad aus bestem Material hergestellt und von spielend leichtem Lauf macht dauernde Freude! Kaufen Sie deshalb kein unbekanntes, zweifelhaftes Fabrikat, sondern die anerkannte Qualitätsmarke — — —

Verblüffende Neuheit:
Brennabor-Ballonrad

BRENNABOR

Ständiges Lager bei größter Auswahl und fachmännische Beratung bei:
Albert Karrenberg, Kamen.
2377

Fr. Brinkmann
bgl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise Unna
Bahnhofstr. 49
Sprechst.: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 2370

Einfaches 2673
Mädchen
15—16 Jahre, am liebsten vom Lande, zum 1. Aug. gesucht.
Kämerstraße 12.

Möbl. Zimmer
an ein oder zwei junge Leute oder an Ehepaar mit Kochgelegenheit zu vermieten. 2681
Ostenmauer 14.

Der Fabrikant ist die erste Hand!
Kaufen Sie kein Piano, bevor Sie sich von der hervorragenden Qualität unserer Insrumente u. der außerordentlichen Preiswürdigkeit überzeugt haben.
Katalog gratis und franko. — — — — Bequeme Raten, auch Miete.
Ebel & Sohn, Pianofabrik, Unna.
2361

Brillen
Klemmer
sowie sämtl. Reparaturen gut u. billig, bei
KUPPERSCHLAG
Uhrmacher- u. Optikermeister.
Lieferant d. Orts- u. Landkrankenkasse Kamen.
2498

Ia Eiderfettkäse 20%
9 Pfd. = Mk. 6.30 franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Wer
vorteilhaft kaufen will, der beachte die Verkaufsanzeigen in der **Kamener Zeitung.**

Wohnungstausch
Eine **3-Zimmer-Wohnung** gegen eine **3—4 Zimmerwohnung** zu tauschen gesucht. Außerhalb der Stadt bevorzugt. 2655
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

Akademiker sucht für sofort ein gut 2668
möbliertes
Zimmer
(evtl. Wohn- und Schlafzimmer) mit elektr. Licht in gutem Hause u. schöner Lage.
Angebote mit Angabe der Möblierung und des Preises (einschl. Frühstück, Bettwäsche, Bedienung u. Licht) an die Expedition ds. Blattes erbeten.

Die Verlobung ihrer Tochter Lene mit Herrn Studienreferendar Emil Neifer geben bekannt

Friedrich Holtkötter
und Frau Lina,
geb. Brumberg.

Kamen, den 31. Juli 1927.

Lene Holtkötter
Emil Neifer
Verlobte.

Kamen Geislingen/Steige.

2675

„Zur Lünerhöhe"
von W. Hefermann.

Am **Sonntag, den 31. ds. Mts., Anfang 4 Uhr nachmittags, großes**

Garten - Konzert

ausgeführt von den 2676

Gesang-Vereinen „Teutonia", Kamen und „Liedertafel", Bergkamen.

Auf zum Neff'schen Saalbau!

Jeden Sonntag

Musikalische Unterhaltung

mit Tanzeinlagen.

Spiegelglatter Parkettboden. Die Musik wird ausgeführt von der bekannten Kamener

Jazz-Stimmungskapelle.

Technikum Lemgo Ingenieurschule Staatskommissare

Maschinenbau, Elektrotechnik, Brückenbau | Wissenschaftliche Betriebstechnik | Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau

Ingenieure, Architekten, Techniker, Werkmeister. Programm durch d. Schulleitung

---

Wir färben
reinigen
und plissieren
in altbewährter Güte
auf Wunsch sofort

Paul Körner

Färberei und chem. Waschanstalt
Hamm (Westf.)

Annahmestellen: 2543

Hamm, Nordstr. 9. Wilhelmstraße 23, Caldenhoferweg Nr. 43.
Radbod, Oswaldstr.
Kamen, Weststr. 67.
Beckum, Nordstr.
Ahlen, Rottmannstr.

Fahrräder

Touren-Rennrahmen und Teile, enorme Posten, müssen besonderer Umständehalber spottbillig verkauft werden (auch einzeln). 2678

O. Balkenhol, Dortmund, Bornstraße 48.

Aufbewahren! Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Ziehung: 5. u. 6. August 1927

6. Schleswig-Holsteinische

Automobil- und Pferde-Lose **50** Pf

Glücksbrief 10 Lose 5 Mk. aus verschiedenen Tausenden

PORTO u. LISTE 30 PF. EXTRA

7602 Gewinne im Gesamtwerte von Mark

60000
1 Automobil 25 Pferde und 3 Wagen im Werte von Mark
40500
sowie 7580 Gewinne im Werte von Mark
19500
1. Hauptgewinn: 1 Automobil im Werte von Mark
10000
2. Hauptgewinn: 1 Vierspänner im Werte von Mark
7500
usw. usw.

Lose zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, sowie durch

General-Debit
Gust. Pfordte, Essen 238
Postscheckkonto: Essen 7884

Carl Diening - Lederhandlung
Ruf 264. **Kamen.** Weststraße 2.

Empfehle mein großes Lager in 1972
Sohl- und Oberleder
Leder-Ausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Offenbacher Lederwaren. Reise-Artikel.

Das neue

Einwohner-Verzeichnis

ist eingetroffen.

Vorrätig in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung, Markt 15.



Nach Hamm

zu uns führt der Weg aller, die wahrhaft schöne und gute

Möbel

kaufen wollen; beim

Heinrich Herlitz
HAMM

das größte Möbelhaus mit der größten Auswahl u. deshalb auch mit den allerbilligsten Preisen. **Dahin führt auch Ihr Weg!**

Adam-Pianos

seit 100 Jahren

als Qualitäts-Klaviere von edlem Klang und unverwüstlicher Bauart in der ganzen Welt bekannt.

Sehr preiswert Bequeme Raten Katalog kostenlos

Gerh. Adam, Flügel- u. Pianinofabrik

Wesel Kaiserplatz 4 | **Dortmund** Westenhellweg 136 | **Duisburg** Königsstr. 9

Sämtliche Sommerwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 2573

P. Hartmann,
Kamen, Oststrasse 27-28.
Manufakturwaren — Betten.

Grasverkauf Overberge!

Mittwoch, den 3. Aug., nachm. 5½ Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer **Schulze-Baersthausen** in Overberge den guten Graswuchs auf 15 Morgen in seiner daselbst, am Kommunalwege Overberge—Rünthe liegenden Weide, in halbe Morgen abgeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. 2674

Kamen. **Reinhard, Gerdts,** Aukt.

Persil Persil
hält Wolle weich und schön!

jetzt auch in **Pfundpaketen** zu **85** Pfennig erhältlich.

Küchen, Schlafzimmer,
Speise- u. Herrenzimmer,
Einzelmöbel, Polstermöbel und
Betten, Herde, Emaille u. Porzellan
kaufen Sie billigst auch
gegen Teilzahlung bei

Otto Brorhilker,
Kaiserau, Post Kurl in Westfalen,
Telephon 137, Amt Kamen.

:— —: Lieferung erfolgt kostenlos. :— —:

2366

Bier im Hause

selbst zu brauen ist eine ganz natürliche Sache mit „Braukraft" — Hopfen und Malz — notwendige und richtige Braustoffe nach dem Reinheitsgebot sowie die nötige Hefe enthaltend. Das hausgebraute Flaschenbier ist gehaltreich, nahrhaft und durch hohen Kohlensäuregehalt von prickelnder Frische und voll moussierend. Die erste Bierprobe — ein Ereignis! Ein Versuch und man bleibt dabei. „Braukraft" sichert tadelloses Gelingen und bringt hohe Geldersparnis. Seit über 30 Jahren erprobt. Originalpackungen für Braunbier und Helles Mk. 0.70, für Braunbier „Extra" Mk. 1.—. In Drogerien und Apoth. erhältlich. Alleinhersteller OTTO REICHEL, Berlin SO., Eisenbahn-Straße 4.

Bestimmt zu haben bei: 2641

Heinrich Jacobi, Drogerie.

Briefpapier

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Amt Unna-Kamen.

Oeffentliche Mahnung.

An die Zahlung der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer bis einschl. Juli 1927 und der Hundesteuer für das I. Halbjahr 1927 wird hiermit erinnert.

Die Rückstände sind bis zum 3. August d. J. zu entrichten, widrigenfalls die zwangsweise Beitreibung erfolgen wird. 2677

Unna, den 26. Juli 1927.

Die Vollstreckungsbehörde des Amtes Unna-Kamen.

Rundfunk der Woche.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.
Es bedeutet: La: Langenberg, Mü: Münster, Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Sonntag, 31. Juli. 9: Elberfeld (La, Mü, Do): Evangelische Morgenfeier. „Glaubensgewißheit." ● 11: Köln (La, Mü, Do): Dr. Barthel: Eine Viertelstunde über Goethe. ● 11.20: Köln (La, Mü, Do): F. Spira: Heitere Dichtungen. ● 11.55: Münster (Mü, La, Do): Steuerfunk. ● 12.20: Dortmund (Do, La, Mü): Peter Cornelius-Stunde. Ausführ.: Hedwig Wiemer-Pähler (Sopran), F. Muermann (Baß), Dr. Zeller (Vortrag u. Klavierbegleitung). 12 Darbietungen. ● 13.15: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Suppe: Die schöne Galathee. — Ziehrer: Wiener Bürger. — Maillart: Melodien aus „Das Glöckchen des Eremiten". — Boccherini: Menuett. — Schmalstich: Tanzrausch. — Millöcker: Melodien aus „Der Bettelstudent". — Chopin: Polonaise. — Siede: Goldmädel. — Blon: Mit Standarten. ● 14.30: Münster (Mü, La, Do): Funkliteratur. ● 15: Düsseldorf (La, Mü, Do): Studienrat Kneip: „Wie besichtige ich Galerien und Museen?" ● 16: (La, Mü, Do): Uebertr. aus dem Rheinstadion Düsseldorf: Leichtathletischer Länderkampf Deutschland—Schweiz. ● 17.30: (La, Mü, Do): Erste Uebertragung aus Aachen: Internationales Aachener Reittournier. In den Pausen von 17.30: Elberfeld (La, Mü, Do): Teemusik. ● 18.45: Köln (La, Mü, Do): E. Grape: „Deutschlands Sahara — die kurische Nehrung." ● 19.20: Köln (La, Mü, Do): H. Steguweit liest: Tornistergeschichten. Aus dem Schellenbaum. ● 20.30: Köln (La, Mü, Do): Susannens Geheimnis. Intermezzo. Musik von Wolf Ferrari. Hierauf: Das Mädchen von Elizondo. Oper von Offenbach. Anschl. bis 24: Köln (La, Mü, Do): Tanzmusik.

Montag, 1. August. 13.10: Köln (La, Mü, Do): Kammermusik. Ausgef. von Terese Sarata (Violine), H. Fleischmann (Bariton), E. Grape (Klavier). ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): Fünf Minuten der Hausfrau. ● 17: Dortmund (für Do): Bücherfunk. ● 17: ● 17: Münster (für Mü): Bücherfunk. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Teemusik. Auber: Ouv. z. „Der Feensee". — Komzak: An der schönen grünen Narenta. — Thomas: Melodien aus „Mignon". — Massenet: Violinsolo. — Schreiner: Von Gluck bis Richard Wagner. — Meyer: Serenade Nr. 1. — Rosen: Motor-Marsch. ● 18.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Dr. Stolz: „Das klassische Düsseldorf." ● 19.20: Köln (La, Mü, Do): Prälat Müller: „Sein und Wollen der katholischen Arbeiterbewegung." ● 19.45: Köln (La, Mü, Do): Frau Reichsrat Schumacher-Köhl: „Mein Kind, mein Lehrer." ● 20.10: Köln (La): Dr. Schirokauer: Anfänge und Anlässe der alten deutschen Satire. ● 20.10: Dortmund (Do, Mü): Was jeder Rundfunkteilnehmer wissen muß! ● 20.40: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Kapelle der Schutzpolizei Köln. 11 Darbietungen. ● 22.10: Münster (Mü, La, Do): Heitere Stunde. Anschl. bis 24: Düsseldorf (La, Mü, Do): Uebertr. des Konzerts aus der Hofgarten-Rheinterrasse Düsseldorf.

Dienstag, 2. August. 13.10: Köln (La, Mü, Do): 9 Darbietungen. ● 17: Dortmund (Do, La, Mü): Kindermärchen. ● 17.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Kammermusik. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 18.40: Köln (La, Mü, Do): Dr. Lenhausen-Berlin: Die Festspiele im alten Delphi. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dr. Lenhausen-Berlin: Die Festspiele im alten Delphi. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): „Europäische Eisenverständigung." ● 20: Köln ((La): Bücherstunde. ● 20: Dortmund (Do, Mü): Dr. Halla-Wien: „Mein schönes Land Tirol!" ● 20.30: Köln (La): Konzert. Sol.: R. Grote (Cello), W. Strienz (Baß). Mozart: Ouv. z. „Figaros Hochzeit". — Haydn: Konzert für Violoncello. — Mozart: Zwei Arien des Sarastro aus „Die Zauberflöte". — Dittersdorf: Sinfonia „Die vier Weltalter". — Weber: Ouv. z. „Der Freischütz". Arie des Kaspar aus „Freischütz". — Lortzing: Lied des Stadinger aus „Der Waffenschmied". — Reinecke: Fünf Tonbilder. — Aug. Klughardt: Drei Stücke op. 74. — Suppe: Ouv. z. „Leichte Kavallerie". — Sonntag: Nibelungen-Marsch. ● 20.30: Dortmund (Do, Mü): Das plattdeutsche Westfalen. Mitw.: W. Uhlmann-Bixterheide, F. Schröder (plattdeutscher Humor), P. Schröder-Hamborn (plattdeutsche Lieder zur Laute). — Vom plattdeutschen Klassiker des Sauerlandes Friedrich Wilhelm Grimme und seinem Humor. Ansprake an den Astenbiärg. De Köster un de Kurfürste. Odam. — Plattdeutsche Lieder zur Laute. — Plattdeutsche Spaßvögel: Hermann Landois: De niemodige Magister in de Simultanschole. De Skrupel. Dat Sittengaohn. De Krankheit. Wilhelm Täpper: De aftrünnige Esel. He kann't nich mehr anhören u. a. m. Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Funkstille.

Mittwoch, 3. August. 13.10: Köln (La, Mü, Do): Konzert. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. ● 17: Dortmund (Do, La, Mü): Dr. Kritzinger: Sternschau in August. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Kammermusik. Corelli: Concerto grosso Nr. 3 C-moll. — Stamitz: Sinfonie für Streichorchester. — Mozart: Serenade Nr. 10 B-dur. Drei deutsche Tänze. — Haydn: Ouv. für Streichorchester. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Weber Mülheim: Praktische Winke für Kleingärtner. ● 18.40: Münster (Mü, La, Do): Bastelfunk. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dr. Hager: „Ueber den Lärm." ● 19.50: Köln (La, Mü, Do): Prof. Klug: „Tiefen der Seele". ● 20.15: Köln (La, Mü, Do): Dr. Papuet: Der Rhein, eine Reise. ● 20.50: Düsseldorf (La, Mü, Do): Konzert vom Krefelder Doppel-Quartett. Kreutzer: Abendgebet aus „Das Nachtlager von Granada". — Härtel: Abendständchen. — Orlando di Lasso: Landsknechtständchen. — Schubert: Die Nacht. Der Entfernten. Der Lindenbaum. — Sandmännchen (Rhein. Volkslied). — Schumann: Abendlied. ● Wagner: Pilgerchor aus „Tannhäuser". — Kaun: Wir wandeln alle. Uraltes Lied. — Nauber: Adagio. Im Walde. — Kämpf: Abendgang. Jugend. — Bernau: Opernmelodien. — Waelrent: An einem Bächlein. — Piber: Junge Liebe. — Othegraven: Trübsinn. ● 22.40: Sportbericht. Anschließend bis 24: Düsseldorf (La, Mü, Do): Uebertr. des Konzerts aus der Hofgarten-Rheinterrasse Düsseldorf.

Donnerstag, 4. August. 13.10: Köln La, Mü, Do): Kammermusik. ● 16.45: Dortmund (Do, La, Mü): Was koche ich in der nächsten Woche? ● 17.30: Köln La, Mü, Do): Teemusik. Cherubini: Ouv. z. „Der Wasserträger". — Joh. Strauß: Rosen aus dem Süden. — Urban: Aus Mozarts Reich. — Siedl: Apfelblüte. — Retan: Der Seiltänzer. — Sullivan: Melodien aus „Der Mikado". — Heinecke: Neues Leben. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 18.40: Köln (La, Mü, Do): K. Mittelstädt: „Geflügelte Worte". ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): C. Frank: „Astrologie". ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Universitätsprof. Sperber: Gutes Deutsch! ● 20: Elberfeld (La, Mü, Do): Uebertr. des Sommerkonzerts aus der Stadthalle Johannisberg Elberfeld. Ausf.: Die Verein. Städt. Orchester Barmen-Elberf. Fucik: Florentiner-Marsch. — E. Bach: Ouv. zu „Hamlet". — Lassen: Ueber dem Zauber Liebe, Ballettmusik. — Strauß: Wein, Weib und Gesang. — Tschaikowsky: Capriccio italien. — Wagner: Ouv. z. „Rienzi". — Tschaikowsky: Lied ohne Worte. — Verdi: Fant. aus „Rigoletto". Spinelli: Intermezzo aus „A basso porto". — Lehar: Zigeunerliebe. — ● 21: W. Kolbe liest heit. Dichtungen. ● 22.45: Elberfeld (La, Mü, Do): Heitere Plaudereien, von W. Kosel. ● 23.15: Dortmund (Do, La, Mü): Uebertr. des Konzerts a. d. Cafe „Corso", Dortmund.

Freitag, 5. August. 13.10: Köln (La, Mü, Do): Konzert. 9 Darbietungen. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): Fünf Minuten der Hausfrau. ● 16.30: Köln (La, Mü, Do): Peter Schlehmils wundersame Geschichte. Märchen von Chamisso. ● 17: Köln (La, Mü, Do): Adalbert von Chamisso. Lebensbild und Dichtungen. ● 17.30: Münster (Mü, La, Do): Teemusik. Lumbye: Krolls Ballklänge. — Doppler: Die beiden Husaren. — Svendsen: Fest-Polonaise. — Nicolo-Paganini: Violinsolo. — Friedemann: Slavische Rhapsodie. — Lanner: Abendsterne. ● 18.40: Köln (La, Mü, Do): K. Mittelstädt: Geflügelte Worte. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Direktor Probert, Köln: Englische Unterhaltung. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Marg. Breuer-Frankfurt: Die Frau als kaufm. Angestellte. ● 20: Dortmund (Do, La, Mü): Wandelbilder. Lieder zur Laute, ges. von W. Kleinilbeck, Dortmund; Rez. von H. Probst. ● 20.45: Köln (La, Mü, Do): Dr. Ulmann: „Ueber den Begriff des Romantischen". ● 21: Köln (La, Mü, Do): Deutsche Romantiker. Schubert-Mottl: Fant. f.-Moll. — Rezitationen. — Chöre, Taubert: Morgenrot. Suter: Steh ich in finstrer Mitternacht. — Rezitationen. — Hofmann: Zweite Serenade. — Rezitat. — Chöre: Kommt a Vogerl geflogen. Lebewohl. Gute Nacht, mein Kind. — Rezitationen. — Weber: Ouv. z. Op. „Der Beherrscher der Geister". Anschl.: bis 24: Köln (La, Mü, Do): Tanzmusik.

Samstag, 6. August. 13.10: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Strauß: Neu-Wien. — Seppe: Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien. — Smetana: Die verkaufte Braut. — Gabriel-Marie: Süße Begegnung. — Ponchielli: La Giozonda. — Giordani: Caromio ben. — Derksen: Liebeswerben. — Schumann: Schlummerlied. — Blankenburg: Einzug der Hellebardiere. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 16: Köln (La, Mü, Do): H. Neuberger: Eine Stunde Schweizer Dichtung. J. M. Usteris Werk. — Usteris Stellung in der Schweizer Dichtung. — Usteri als Bürger Zürichs. — Zwei Usteri-Anekdoten, neu erz. von H. Neuberger. — Vorl. von Idyllen und Balladen Usteris. — Vorl. aus der Prosa Usteris. — Heinrich Leuthold als Dichter und Mensch. — Leutholds Stellung in der deutschen Literatur. — Aus Dichtungen Leutholds. ● 17: (La, Mü, Do): Uebertr. von der deutschen Welle. Amtsrat Buchholtz: Ein Rundgang durch den Reichshaushalt." ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Teemusik. ● 18.30: Dortmund (Da, La, Mü): H. Dörschlag: „Die Spanienfahrt deutscher Automobilisten." ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dipl.-Ing. Liertz: Die moderne Stadt. ● 19.40: Elberfeld (La, Mü, Do): A. Wurbs: Der Niederfrequenz-Verstärker. ● 20.15: Dortmund (Do, La, Mü): Bergmanns-Abend. Mitw.: O. Wohlgemuth-Buer; W. Vollmer-Dortmund; F. Schröder-Dortmund; W. Wahl-Münster; H. Probst-Dortmund; Brummel-Dortmund; Kranzhoffscher Quartettverein, Dortmund; Bergkapelle „Bergmannsglück", Buer. Westfalengruß. — Vorspruch. — Wenn schwarze Kittel scharenweis, — Bergmannsdichtungen von Engelke, Haslinde-Castrop, Klose, Kempchen, Kessing, Wieprecht, Wohlgemuth, Vollmer. — Glückauf! Volksweise. — Mit dem Mikrophon ins Kohlenbergwerk! Uebertr. aus dem unterirdischen Betrieb der Zeche „Dorstfeld" bei Dortmund. Berichterstattung: H. Probst, unter Mitw. von O. Wohlgemuth, Obering. Rölle, Grubeninspektor Uhlenbruch und Bergleuten der Zeche Dorstfeld. — Schon wieder tönt vom Schachte her. — Tief unter der Erde, Volksweise. — Bandoneon-Solo. — Allerhand Bergmanns-Humor. — Bergmanns-Lieder-Potpourri. ● 22.30: Dortmund (La, Do, Mü): Konzert

Nr. 176
Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 30. Juli 1927.

Was die Woche brachte.

Die jüngste Rede Poincarés in Orchies, in der er wieder einmal ebenso scharfe wie unberechtigte Angriffe gegen die deutsche Kriegführung gerichtet hat, hat jetzt auch die Reichsregierung veranlaßt, in einer halbamtlichen Erklärung zu dem Fall Orchies Stellung zu nehmen, nachdem vorher schon in der Presse der wahre Sachverhalt klargestellt worden war. Als urkundliches Beweismaterial für die Tatsache, daß die Zerstörung von Orchies eine Vergeltungsmaßnahme für den völkerrechtswidrigen Ueberfall auf ein Lazarett und die Niedermetzelung der Verwundeten war, erwähnt die halbamtliche Erklärung erstens einen Auszug aus dem dienstlichen Bericht des Führers der bei den Vorgängen beteiligten Abteilung der freiwilligen Krankenpflege vom 26. September 1914, zweitens einen ausführlichen Bericht des französischen Krankenpflegers und Geistlichen J. Caudon vom 26. September 1914, der vom Komitee des Roten Kreuzes in Lille nach Orchies entsandt war, drittens eine kürzere schriftliche Aussage des französischen Pfarrers Louis Ducroquet, viertens die eidliche Aussage der beiden Aerzte des beteiligten deutschen Bataillons. Es folgt dann die Darstellung der bekannten Vorgänge, an deren Schluß es heißt: Ob die Täter französische Soldaten oder Franktireurs oder, wie der eine französische Geistliche in seiner Aussage vermutete, Turkos waren, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls war es völlig zweifellos, daß die wehrlosen Gefangenen in empörender Weise hingemordet waren. Diese deutsche Richtigstellung wird Poincaré natürlich nicht hindern, bei nächster Gelegenheit neue Märchen von deutschen Greueln aufzutischen.

*

Die Aussprache im österreichischen Nationalrat über die Wiener Ereignisse ist zu Ende gegangen. Der zweite Tag brachte noch zum Teil recht temperamentvolle Ausführungen der Ländervertreter, so daß es zeitweilig im Hause wieder heiß herging. Wie nach den Mehrheitsverhältnissen vorauszusehen war, endete die Aussprache mit der Ablehnung des sozialdemokratischen Mißtrauensantrages.

*

Die Genfer Seeabrüstungskonferenz befindet sich in einem äußerst kritischen Stadium. Die Erklärungen Chamberlains im Unterhaus lassen erkennen, daß sich der Standpunkt Englands in der Kreuzerfrage nur wenig verändert hat. Im besten Fall endet die Konferenz mit einem Kompromiß, mit dem kein Teil zufrieden ist.

*

Die Frage der Revision des Trianonvertrages wird seit einiger Zeit in englischen politischen Kreisen lebhaft erörtert. Besonders hat sich Lord Rothermere für eine Revision zugunsten Ungarns eingesetzt. Dabei stößt er natürlich sofort auf den Widerstand der Nachbarn Ungarns, denen der Trianonvertrag ungerechte Vorteile gewährt hat. In Budapest hat sich jetzt auf Initiative des Schriftstellers Franz Herczeg unter dem Namen „Ungarische Revisionsliga" eine Organisation sämtlicher Wirtschaftszweige unter Führung des Oberhausmitgliedes Graf Emerich Almasy und Franz Herczegs gebildet, deren Aufgabe darin besteht, Lord Rothermere in seiner dem Frieden dienenden Aktion ungarischerseits die notwendige Unterstützung zu bieten und ihm die Anhänglichkeit der ungarischen Gesellschaft zu bezeugen.

*

Im Zusammenhang mit der Seeabrüstungsfrage ist in letzter Zeit vielfach die Frage eines „Locarno für den Stillen Ozean" erörtert worden, allerdings mehr von Professoren als von Politikern. So hat jetzt auch der Professor Shotwell von der Columbia-Universität der in Honolulu tagenden Konferenz des Instituts für die Beziehungen am Stillen Ozean den Entwurf eines Vertrages zur Abschaffung des Krieges unter den Nationen des Stillen Ozeans unterbreitet. Man hat sich darüber lebhaft unterhalten, doch konnten sich die Delegierten über die Durchführbarkeit eines amerikanischen Locarno nicht einig werden. Prof. Shotwell verteidigte das geplante Abkommen, indem er Deutschland und Polen als Beispiel hinstellte für Nationen, die den Krieg als politisches Mittel aufgegeben hätten. Der Vergleich dürfte aber etwas hinken, denn Japan ist nicht das entwaffnete Deutschland und Amerika nicht das bis über die Ohren in Schulden steckende Polen.



Die rumänische nationale Bauernpartei gegen Bratianu.

Maniu, der Führer der rumänischen Opposition, der in der Trauersitzung der Kammer sofortige Neuwahlen forderte.

(„Telegraaf").

Der deutsche Arbeitswille.

Eine Rede Hergts.

Zu Ehren einer Anzahl zur Zeit in Berlin weilender schwedischer Journalisten gab der Reichsverband der Deutschen Presse in der Deutschen Gesellschaft ein Abendessen, dem u. a. der Vizekanzler Dr. Hergt und der schwedische Geschäftsträger Baron Koskull beiwohnten. Nach der Begrüßungsansprache des Chefredakteurs Baecker entbot der Reichsjustizminister und Stellvertreter des Reichskanzlers, Exzellenz Hergt, den schwedischen Gästen den Willkommensgruß der Reichsregierung.

Er bezeichnete es als eine wesentliche Voraussetzung für die von der deutschen Politik so sehr erstrebte friedliche Zusammenarbeit der Völker, daß ausländische Pressevertreter sich von der Entwicklung Deutschlands durch eigenen Augenschein ein richtiges Bild machen, und betonte, daß die schwedische Presse in dieser Hinsicht sich immer durch Sachlichkeit und freundschaftliches Verständnis ausgezeichnet habe. Dem oberflächlichen Beobachter bietet sich, so führte der Minister ungefähr aus, scheinbar das Bild einer neuen Blüte unseres Landes dar. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das deutsche Volk noch immer einen steilen Weg mühevollen Wiederaufstiegs zurückzulegen hat. Unser Ausfuhrhandel reicht noch bei weitem nicht aus, um unsere auswärtigen Zahlungsbedürfnisse zu decken. Nur größter Mühe ist es gelungen, die Finanzen noch einmal zum Ausgleich zu bringen, und für die Zukunft ergeben sich schwere Bedenken. Umsomehr muß man den Arbeitswillen würdigen, der sich im ganzen deutschen Volke regt, um die Wunden zu heilen und Wohlstand und Gesittung nicht nur in unserem Lande, sondern der Menschheit überhaupt zu fördern. Man kann nicht sagen, daß das Ausland, als Ganzes genommen, dem deutschen Volke die Durchsetzung dieses Arbeitswillens erleichtert hat. Umsomehr gelten die deutschen Sympathien einer Nation, die, wie die schwedische, auch in den Jahren des Unglücks für Deutschland immer freundschaftliches Verständnis bekundet hat.

Der schwedische Geschäftsträger Baron Koskull dankte namentlich dem Vizekanzler für seine Worte und forderte seine Landsleute auf, ein vierfaches schwedisches Hurra auf das Glück und das Wohlergehen des großen Deutschen Reiches auszubringen.

Der Kampf gegen die Post.

Die Folgen der Erhöhung der Postgebühren.

Der Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels hat, nachdem die Erhöhung der Postgebühren nunmehr gegen den Einspruch der Wirtschaftsverbände beschlossen worden ist, nachstehende Vorschläge für Selbsthilfemaßnahmen der Großhandelsfirmen gegenüber der aus der Gebührenerhöhung sich ergebenden Mehrbelastung ausgearbeitet:

1. Einheitliche Versendung der Fakturen mit den Warensendungen, z. B. Frachtgüter, Kisten, Ballen, Pakete, Päckchen. (In Sendungen, die durch die Bahn bezw. durch den Spediteur befördert werden, dürfen zwar keine geschlossenen Briefe gesandt werden. Das Einlegen der Rechnung ist daher in einem offenen Briefumschlag aber durchaus möglich.) Auf einer besonderen Aviskarte (Drucksache, Postkarte), welche mit fortlaufendem Nummernstempel zu versehen ist, (Muster ist ausgearbeitet worden) wird den Kunden am gleichen Tage mitgeteilt, daß die Sendung mit einliegender Rechnung an ihn abgegangen ist.
2. Von der Versendung von besonderen bisher üblichen Lieferscheinen soll Abstand genommen und an deren Stelle gleich Rechnung erteilt werden, die den Warensendungen beizufügen ist.
3. Verzichtleistung der Mitglieder sämtlicher Verbände auf Empfangsbestätigung bei allen Zahlungsüberweisungen.
4. In verstärktem Maße ist von der Drucksachenversendung Gebrauch zu machen unter Berücksichtigung der Tatsache, daß ein Unterschied zwischen Teil- und Volldrucksache nicht mehr stattfindet. Auf allen Drucksachen ist erlaubt, handschriftlich, mit der Schreibmaschine, mit Stempel, im Druck- und Pausverfahren folgende Aenderungen vorzunehmen:
   a) eine innere, mit der äußeren übereinstimmende Aufschriftsangabe, sowie in gleicher Weise Absendungstag, Firma, Name, Stand und Wohnung nebst Wohnung des Absenders, seine Fernsprechnummer, Telegrammadresse und Telegrammschlüssel, sowie ein Postscheckkonto und Bankkonto, sowie sonstige schriftliche Kenn- und Merkworte nachzutragen oder zu ändern;
   b) offensichtliche Druckfehler zu berichtigen;
   c) Stellen des Druckes zu streichen, Worte oder Teile des Druckes durch Anstriche hervorzuheben und zu unterstreichen.
   d) Ziffern an offen gelassenen Stellen des gedruckten Wortlautes nachzutragen;
   e) Ziffern zu ändern;
   f) sonstige Aenderungen im Wortlaut sowie Nachtragungen an beliebiger Stelle vorzunehmen, diese Aenderungen und Nachtragungen dürfen jedoch zusammengezählt nicht mehr als fünf Worte umfassen und müssen in leicht erkennbarem sachlichem Zusammenhang mit der gedruckten Mitteilung stehen. Durch die Aenderungen und Zusätze dürfen keine Mitteilungen in verabredeter Sprache entstehen.
5. Die Ueberweisung vom Postscheckkonto auf das Bankkonto kann dadurch beschleunigt und verbilligt werden, daß der Bank ein Postbarscheck überwiesen wird, der bereits am nächsten Tage dem Bankkonto gutgebracht wird. Die gleiche Ueberweisung auf Zahlungsanweisung durch das Postscheckamt bringt eine Verzögerung von etwa drei Tagen mit sich.
6. Beim Abheben größerer Beträge von Postscheckguthaben durch solche Firmen, die über ein Reichsbank-Giro-Konto verfügen, werden durch Ueberweisung eines Reichsbankschecks, der bei der Reichsbank sofort gutgebracht bezw. ausgezahlt wird, bei regelmäßigem Verkehr nicht erhebliche Ersparnisse an Postscheckauszahlungsgebühren erwirken. (Gebühr 1/10 pro Mille statt 1 pro Mille.)

Darüber hinaus sind Maßnahmen zur Verbilligung des durch die Erhöhung der Postscheckgebühren versteuerten Zahlungsverkehrs und des Paketverkehrs sowie zur weitgehendsten Verwendung von Drucksachen vom Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels ausgearbeitet.

Chamberlain über die Sowjetunion.

In der Debatte über die Abrüstungsfrage im Unterhaus ergriff Chamberlain nochmals das Wort. Er kam in seiner Rede auch auf das Verhältnis zur Sowjetunion zu sprechen und erklärte hierzu.

Ich habe keine Sympathie mit den Zielen der Sowjetregierung, ich verachte ihre inner- und außerpolitischen Methoden. Ich bin überzeugt, daß es kein besseres Mittel gibt, diese Regierung zu stärken, als irgendetwas zu tun, das den Anschein erwecken würde als ob die nationale Einheit des russischen Volkes bedroht würde. Im übrigen ist die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Rußland durchaus nicht ausgeschlossen, wenn aber ein Schritt in dieser Richtung erfolgt, so müßten Bedingungen gestellt werden, die Gewähr bieten, daß der neue Sowjetvertreter sich den üblichen diplomatischen und internationalen Grenzen anpaßt.

Jouhaux über schwebende Gewerkschaftsfragen.

In der Sitzung des Nationalkongresses des Allgemeinen Arbeiterverbandes nahm der Generalsekretär des Verbandes, Leon Jouhaux, in allgemeinen Ausführungen zu den verschiedenen schwebenden Fragen Stellung. Er lehnte zunächst den Staatssyndikalismus, wie er in Italien verwirklicht sei, ab. Das Ziel der Gewerkschaft müsse eine Schaffung neuer Organe als Gerüst für eine neue Gewerkschaft sein. Die Haltung der Russen auf der Weltwirtschaftskonferenz sei zwiespältig gewesen. Sie beschimpften den Allgemeinen Arbeiterverband wegen seiner Zusammenarbeit mit dem Völkerbund, seien aber sehr entgegenkommend, sobald sie Kapitalien gegenüberständen. Ein Vorgehen des Internationalen Arbeitsamtes hält Jouhaux nur dann für wirksam, wenn das Vorgehen der Gewerkschaftsorganisation energisch und zielbewußt ist. Wenn die vom Internationalen Arbeitsamt angenommenen Uebereinkommen nicht durchgeführt würden, so liege die Schuld nicht an dem mangelnden Druck der Arbeiterorganisation. Zur Frage der Gewerkschaftseinheit führte Jouhaux aus: Wir wollen den Allgemeinen Arbeiterverband gegen etwaige zellenbildende Funktionäre ebenso verteidigen, wie gegen zellenbildende Arbeiter. Wir wollen keine Neuauflage von zersetzenden Machenschaften, die uns zur Spaltung geführt haben. — Die Ausführungen Jouhaux' wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Tätigkeitsbericht des Vorstandes wurde genehmigt.

Der deutsche Lehrerverein gegen das Reichsschulgesetz.

Der Hauptausschuß des Deutschen Lehrervereins, in dem über 150 000 Volksschullehrer und Lehrerinnen zusammengeschlossen sind, hat eine Erklärung beschlossen, in der gegen den Entwurf des Reichsschulgesetzes Protest erhoben wird. Dieser Entwurf, so wird in der Erklärung ausgeführt, dürfe nicht Gesetz werden. Er stehe im unversöhnlichen Gegensatz zur Reichsverfassung, da er der Gemeinschaftsschule die ihr verfassungsmäßig zugesicherte Stellung als Regelschule nehme, und sie zu einer Antrags-Schule mache. Der Entwurf zerstöre ferner von Grund auf die Schulhoheit des Staates, indem er die Entscheidung über die Errichtung der Schulen dem Staat aus der Hand nehme und sie den Bekenntnis- und Weltanschauungsgruppen übertrage. Der Entwurf zerschlage außerdem die Leistungsfähigkeit voll ausgebauter Volksschulen in zahllose kleine, leistungsschwache Schulen, vermehre die Kosten und schaffe eine dreifache Ueberwachung der Lehrer im Religionsunterricht.

Eine Erklärung der evangelischen Elternbünde.

In einer aus dem ganzen Reich beschickten Sitzung seiner Landes-Provinzial-Verbände hat der Reichselternbund, die Spitzenorganisation der evangelischen Elternschaft, zur schulpolitischen Lage eine Erklärung beschlossen, in der die endgültig erfolgte Vorlage des Reichsschulgesetzentwurfs begrüßt wird. Der Entwurf gewährleistet die organische Weiterentwicklung unseres Schulwesens auf Grund der Gewissensfreiheit und des Elternrechts unter unbedingtem Festhalten an der staatlichen Schulhoheit.

*

Kleine Nachrichten.

In einer Versammlung der streikenden Arbeiter der Berliner Eisenkonstruktionsbetriebe wurde durch Abstimmung beschlossen, den Streik zu beenden und das Angebot der Firmen auf Lohnaufbesserung von 8 bis 13 Pfennigen pro Stunde anzunehmen.

Die französische Rechtspresse fordert den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rußland.

Aus dem Reiche

Deutsch-englische Luftfahrtkonferenz in Berlin.

Im Laufe des Spätsommers, spätestens zu Anfang des Herbstes soll, wie verlautet, eine deutsch-englische Zivilluftfahrtkonferenz stattfinden. Hauptzweck der Besprechung ist die Einrichtung neuer Trans-Europa-Linien und der Ausbau des vorhandenen durch die verschiedenen nationalen Gesellschaften betriebenen Netzes. Man nimmt an, daß die Beratungen in Berlin stattfinden werden.

Eine Fraktion der Fraktionslosen.

Im mecklenburgisch-strelitzschen Landtag teilte Präsident Dr. Foth mit, daß sich die drei Kommunisten und der Vertreter der kleinen Landwirte, Abgeordneter Kuhlmey, zu der Fraktion der Fraktionslosen zusammengeschlossen hätten. Bei der vorgenommenen Wahl des Landesausschusses wurden drei Sozialdemokraten, zwei Deutschnationale, ein Handwerker und ein Demokrat gewählt, so daß die neugebildete Fraktion der Fraktionslosen im Landesausschuß nicht vertreten ist.

Preußische Stiftung für erwachsene Beamtentöchter.

Die bisher als „König-Wilhelm-Stiftung für erwachsene Beamtentöchter" wirkende Stiftung hat ihren Namen in „Preußische Stiftung (vorm. König-Wilhelm-Stiftung) für erwachsene Beamtentöchter" geändert und ihre Satzungen den veränderten staatsrechtlichen Verhältnissen angepaßt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund eines Runderlasses des Preußischen Innenministers mitteilt, hat das Kuratorium der Stiftung gebeten, auf das bisher segensreiche Wirken der Stiftung aufmerksam zu machen und die Neubildung der Provinzialkommission, soweit diese bei den einzelnen Provinzen nicht bereits durchgeführt ist, zu unterstützen. Der Minister ersucht die Ober- und Regierungspräsidenten, sich des Wiederaufbaues der Stiftung nachdrücklich anzunehmen.

Freiburgs Austritt aus der „Deutschen Studentenschaft".

Die Freiburger Studentenschaft hat mit Stimmenmehrheit folgenden Antrag angenommen: „Unter dem Eindruck des Würzburger Studententages, der nicht den Mut hat, die Verfassungsfrage zu einer einheitlichen Lösung zu bringen, beschloß die Freiburger Studentenschaft, aus der „Deutschen Studentenschaft" auszutreten. Sie erstrebt aber im Interesse des Bestandes einer deutschen Studentenschaft eine Einigung gleichgesinnter Studentenschaften".

Landgewinnung an der Nordseeküste.

Nach den neuesten Messungen am Eisenbahndamm von Sylt ist im Norden des Dammes eine Erhöhung des Wattenmeerbodens von nicht weniger als ¾ Meter festgestellt. Sie ist als Ergebnis des durch die Errichtung des Dammes unterbrochenen Nordseestromes und der dadurch gesteigerten Schlickablagerung zwischen Insel und dem Festland zu betrachten, und übertrifft bei weitem die Erwartungen, die man in dieser Hinsicht gehegt hatte. Die Untersuchungen sind auch auf die Südseite ausgedehnt worden. Man hofft, bald mit der Landgewinnungsarbeiten beginnen zu können.

Ehebruch eines Beamten.

Der Reichsdisziplinarhof vertritt den Standpunkt, daß ein Beamter ehebrecherischen Verkehr nicht treiben dürfe. In einem ehebrecherischen Verkehr, so führte der Reichsdisziplinarhof in einer Entscheidung u. a. aus, müsse in der Regel, wenn auch nicht unter allen Umständen, ein Verhalten erblickt werden, welches mit den Pflichten, die einem Beamten auferlegt seien, unvereinbar sei. Dies gelte sowohl für männliche als auch für weibliche Beamte. Ob in einem besonderen Falle ein Beamter, welcher ehebrecherischen Verkehr getrieben habe, weiter in seiner Beamtenstellung zu dulden sei, müsse von Fall zu Fall geprüft werden, es seien dabei die besonderen Umstände des einzelnen Falles eingehend abzuwägen und zu würdigen.

Auslandsnachrichten

Drohende Lage in Samoa.

„Daily News" meldet aus Auckland nicht amtlich: Nach Meldungen aus Apia (Samoa) ist die Polizei während dieser Woche in das Haus eines Häuptlings eingedrungen, um mehrere samoanische Anhänger des Bürgerausschusses gefangen zu nehmen. Zwei Mitglieder dieses Ausschusses wurden gefesselt abgeführt. Durch dieses Vorgehen der Behörden ist erhebliche Erbitterung entstanden.

Westfalen u. Rheinland

Lünen, 30. Juli. **(Bau einer neuen Lippe-Brücke.)** In der Besatzungszeit hatten die Franzosen die im Stadtteil Lünen-Lippolthausen bei dem Schlosse Buddenburg über die Lippe führende Brücke in die Luft gesprengt, um den Verkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet zu unterbinden. Diese Brücke ist bisher noch nicht wieder hergestellt worden. Nachdem nunmehr v. der Feststellungsbehörde in Essen für die gesprengte Brücke eine Entschädigung gewährt worden ist, hat die Stadt den Plan gefaßt, baldigst eine neue Brücke zu errichten. Dieselbe soll in Eisenbeton ausgeführt werden und etwa 60 000 RM. kosten.

Hamm, 30. Juli. **Erweiterung von Bad Hamm.)** Hatte man für den Beginn dieser Badesaison den alten Badekabinen und Empfangsräumen ein neues Gewand gegeben, so ist inzwischen ein ganz moderner Anbau an der Nordseite des Bades entstanden, der allen Anforderungen eines modernen Bades entspricht. Die früheren Baderäume wurden ganz wesentlich erweitert. Namentlich wurde bei der Erweiterung Wert gelegt auf ausreichende Inhaltsräumung Wert gelegt auf ausreichende Inhalationsräume. Neu ist auch ein großes Kinderbad mit besonders freundlicher Ausstattung.

Iserlohn, 30. Juli. **(Aus Rache eine Scheune angezündet.)** Ein junger Mann, der angetrunken war, steckte einem Landwirt G. aus Balve aus Rache einen Heuwagen an und verschwand. Der Wagen, der neben der Scheune gestanden hatte, stand im Nu in hellen Flammen. Das Feuer griff auf die Scheune und die Stallungen über und vernichtete die dort aufgestapelten Heu- und Erntevorräte. Trotz angestrengter Tätigkeit der Feuerwehr sind die Gebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Vieh konnte zum größten Teil gerettet werden. Der Täter wurde verhaftet.

Hagen, 30. Juli. **(Ueberall die Sucht nach Großhotels.)** Der Gedanke, ein Großhotel nach amerikanischem Vorbild für Hagen zu errichten, wird bereits seit Jahren erwogen. Eine Hagener Architektenfirma hat ein Projekt ausgearbeitet, wonach ein solches Hotel an der Ost- und Kölner-Straße Ecke, also gegenüber dem Hauptbahnhof, errichtet werden soll. Das Projekt wird etwa 3,6 Millionen Mark kosten. Der Neubau soll von einer zu gründenden Aktiengesellschaft errichtet werden, doch soll das Aktienkapital eine Million nicht übersteigen. Zwei Millionen Mark sollen durch eine bei einem Bankenkonsortium aufzunehmenden Hypothek beschafft werden. Es wird erwartet, daß die Stadt für diese Hypothek die Ausfallbürgschaft übernimmt (?). Das Projekt ist durchgeführt und als ausführbar anerkannt worden. Die Bürgschaftsübernahme seitens der Stadt soll unter folgenden Bedingungen erfolgen: Die Stadt erhält 20 Prozent der Aufsichtsratssitze; das Baukapital von rund zwei Millionen Mark muß gesichert, davon mindestens ein Million Mark in Form von Aktien gezeichnet sein.

*

Landesheimatspiele Witten.

Witten, 30. Juli. Trotz des unbeständigen Wetters haben sich die Erwartungen voll erfüllt, an die Aufführung des „Goetz von Berlichingen" auf der Freilichtbühne im Stadtwald Hohenstein in Witten geknüpft worden sind. Die Besucherzahl nimmt von Aufführung zu Aufführung zu. Wiederholt wurde schon vor ausverkauftem Hause gespielt. Das will bei weit über 5000 Sitzplätzen etwas heißen! Das deutsche Volksspiel, das in erster Linie den Heimatgedanken fördern will, trägt also dem Volksempfinden in vollstem Maße Rechnung. Die künstlerischen Leistungen der Spielgemeinde, der über 1000 Mitspielende angehören, haben gegenüber dem Vorjahre eine erhebliche Steigerung erfahren. Letzthin besuchten der Minister des Innern, der Wohlfahrtsminister, der Regierungspräsident, der Verbandspräsident und zahlreiche höhere Beamte die Aufführung. Sie sprachen sich höchstanerkennend über das Spiel aus. Auch das Ausland ist bereits auf das Spiel aufmerksam geworden, was sich aus dem Besuche zahlreicher Ausländer ergibt.

Unter dem Vorsitz des Herrn Landeshauptmann der Provinz Westfalen hat letzthin bei dem Landesjugendamt in Münster eine Besprechung über die weitere Entwicklung des Landesheimatspiels in der Provinz Westfalen stattgefunden, die eine Zentralisation der Landesheimatspielbewegung zum Ziele hatte. Als Landesheimatspiele sollen nur anerkannt werden die Spiele in Witten, Tecklenburg und Stromberg.

*

Bochum, 30. Juli. **(Inbetriebnahme der Eisen- und Hüttenwerke.)** In der Generalversammlung der dem Lothringenkonzern angeschlossenen Eisen- und Hüttenwerke teilte Generaldirektor Gehres-Hannover mit, daß die neuen Anlagen, die insbesondere Bleche herstellen, vor der Inbetriebnahme stehen. In der nächsten Woche dürfte schon der erste Stahl gegossen werden. Zunächst wird der Martinofen in Betrieb genommen, dann das Blockwalzwerk und zuletzt die Feinwalzwerke. Es wird damit gerechnet, daß Anfang September das ganze Eisen- und Stahlwerk seine Arbeit aufgenommen haben wird. Die Anlagen selbst zählen übrigens zu den modernsten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes.

Bochum, 30. Juli. **(Ein zweiter Milchhof in Bochum.)** Die große Milchhofanlage in Bochum, die die Stadtverwaltung nach dem Kriege geschaffen hat, befindet sich in einer ernsten Krise. Die Stadtverordnetenversammlung wird sich in der nächsten Sitzung u. a. mit der Bewilligung eines Zuschusses von 100 000 Mark und die Gewährung eines Kredits in derselben Höhe zu befassen haben.

Bochum, 30. Juli. **(Ein Nachklang zum Besuch des preußischen Innenministers.)** In der ordentlichen Gesellschafter-Versammlung der Westfälischen Straßenbahn in Gerthe, die in Bochum abgehalten wurde, nahm man nachdrücklichst Stellung gegen die Ausführung des preußischen Innenministers über die Straßenbahnverhältnisse im Ruhrgebiet. Man gab der Ansicht Ausdruck, daß mit Hilfe des Ruhrsiedlungsverbandes etwas wesentliches zur Besserung im Straßenbahnwesen nicht geschehen sei und daß die Schuld daran in der Hauptsache an den außerordentlichen Schwierigkeiten liege. die im Ruhrgebiet auf dem Verkehrsgebiet herrschen. Die im Laufe der Jahre getätigten Zusammenschlüsse, Gemeinschaftslinien usw. seien ohne Zutun des Siedlungsverbandes zustande gekommen. Das Straßenbahnwesen unterstehe überdies nicht dem Innenministerium, sondern dem Handelsministerium. Allerdings sei selbstverständlich, daß noch viel zu wünschen übrig bleibe. Aber die zuständigen Gemeinden und Straßenbahnen seien unermüdlich an der Arbeit, diese Aufgabe einer Lösung zuzuführen. Das Ruhrgebiet könne man nicht als ein Gebiet bezeichnen, in dem erst einmal Ordnung geschafft werden müßte. Das darf man nicht ohne energischen Einspruch hingehen lassen.

Gelsenkirchen, 30. Juli. **(Ein Rekorddieb festgenommen.)** 30 Diebstähle konnten dem unlängst hier festgenommenen Einbrecher Spanka nachgewiesen werden, und ebenso viele Bestohlene konnten einen Teil der ihnen entwendeten Sachen bei der Kriminalpolizei in Empfang nehmen. Eine Spezialität des Spanka waren Diebstähle aus Waschküchen und Trockenböden. Sein Arbeitsfeld hatte dieser Rekordspitzbube in Gelsenkirchen, Wattenscheid, Wanne-Eickel, Gladbeck und anderen Städten des Industriegebietes. Bei der hiesigen Kriminalpolizei lagern noch sehr viele Sachen, die aus Diebstählen des Spanka herruhren und die ihre Eigentümer erwarten.

Gladbeck, 30. Juli. **(Wenn eine Frau am Steuer sitzt.)** Die Ehefrau Barduhn, die ihren Personenkraftwagen allein lenkte, fuhr beim Einbiegen in die Heringstraße gegen einen Baum. Durch die Wucht des Anpralles wurde sie in die Windschutzscheibe des Kraftwagens geworfen und trug erhebliche, stark blutende Verletzungen an der Schläfe davon, so daß sie nach Anlegung eines Notverbandes sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Gladbeck, 30. Juli. **(Tod durch Wundkrabben eines Mückenstiches.)** Die Tochter eines Bergmanns, die im Saargebiet zu Besuch weilte, war von einer Mücke gestochen worden und hatte sich die Haut infolge des Juckreizes wund gekratzt. Kurz darauf entstanden Schwellungen und erst als eine Operation nötig wurde zog man einen Arzt zu Rate. Zwar wurden noch mehrere operative Eingriffe versucht, doch war es zu spät, und das junge Mädchen starb schon am übernächsten Tage.

Steele, 30. Juli. **(Das neue Krankenhaus der Ruhrknappschaft.)** Nachdem nunmehr das auf den Ruhrbergen neu errichtete Knappschaftskrankenhaus seiner Bestimmung übergeben worden ist, besitzt die Ruhrknappschaft jetzt im Ruhrgebiet vier eigene Krankenhäuser mit zusammen 1350 Betten, gegen rund 500 in der Vorkriegszeit. Das Haus, das in erster Linie für Lungenkranke und alle anderen innerlich Kranken aus dem Ruhrgebiet bestimmt ist, enthält 350 Betten und ist äußerlich und innerlich geschmackvoll, doch ohne Prunk eingerichtet. Die Heileinrichtungen umfassen das Neueste, was Wissenschaft und Forschung kennen.

Seltene Fahrtgenossen im Freiballon.

Essen, 30. Juli. Beim Start anläßlich der Taufe des Ballones „Stadt Essen" am 17. Juli d. Js. schlich ein lieber alter Herr um unsern Korb herum. „Was wünschen Sie?" „Ich möchte gerne mitfahren." „Das tut uns leid, der Korb ist besetzt." „Dann nehmen Sie wenigstens meinen Koffer mit, Sie werden eine Ueberraschung erleben!" Wir taten ihm den Gefallen und hofften in diesem Koffer eine besondere Gabe zu finden, mit der wir die Taufe des Ballones hoch in den Lüften feiern konnten. — In stundenlanger Fahrt ging es dicht über das Ruhrgebiet, bis wir in den Mittagsstunden durch die Sonne hochgezogen wurden und etwa 3000 Meter über Dortmund waren. Nun fanden wir fünf Korbinsassen Muße zur Feier und unser Blick fiel auf den Koffer. Er wurde mit Vorsicht geöffnet, doch statt einiger guter Flaschen fanden wir — eine Radioausrüstung. Ein beigegebener Lautsprecher wurde eingeschaltet und nach wenigen Handgriffen hatten wir Empfang. Wir hörten die Uebertragung des Kraftwagenrennens am Nürburgring in der Eifel. Wir hörten den Ansager, die Musik und das Vorbeisausen der Rennwagen in der Nähe des Mikrophons und dieses alles ohne Außen- und Erdantenne, nur wiedergegeben durch den geheimnisvollen Koffer. Welch seltsame Ueberraschung in dieser einsamen Umgebung! Ueber uns lachender blauer Himmel, unter uns das schneeige Weiß einer geschlossenen Wolkendecke. Kein Durchblick zur Erde und doch diese enge Verbindung mit dem Leben da unten. Es gibt keine Einsamkeit mehr!

Die Sonne sank am späten Nachmittag und damit glitt unser Ballon sanft aus seiner Höhe zur Erde mitten hinein in die westfälische Landschaft mit den weit verstreuten Bauernhöfen. Der Ballon schwebte in ruhiger Fahrt über der Erde. Zwischen hohen Bäumen ein kleines freundliches Besitztum! Schnell ist der Entschluß gefaßt: Wir ziehen Ventil und machen eine Zwischenlandung. Von festen Fäusten wird der Ballon gefaßt und in der Nähe des Hauses verankert und belastet. Bald darauf sitzen wir vor dem Hause und trinken an einem alten Mühlstein als Tisch den frisch bereiteten Nachmittagskaffee. Dazu gibt es würziges Brot, frische Bauernbutter und westfälischen Schinken. Um uns stehen staunend frohe Menschen, die sich über den unerwarteten Besuch freuen. Es ist ein prachtvoller Sonntagnachmittag bei fast vollkommener Windstille. Da — ein neuer Entschluß: „Ihr guten Münsterländer. Ihr sollt einmal Eure Heimat von oben sehen!" Schnell wird das ausgelegte Schleppseil am Ende verankert. So wird ein Fesselballon hergestellt. Und nun zuerst die Knaben in den Korb. Hundert Meter hoch. Wie strahlen die jungen Gesichter! Dann die Mädchen, wie klopfen die kleinen Herzchen! Dann die Kinder unserer Wirtsleute, doch die wollen ihre Eltern dabei haben. Und wie wir hundert Meter hoch sind, da heißt es von Eltern und Kindern wie aus einem Munde: „Das muß die Großmutter auch sehen!" Wir lassen uns wieder herunterziehen und nun kommt ein betagtes Mütterchen mit steifen Gliedern. Es wird vorsichtig in den Korb gehoben und als nun die drei Generationen ihr Besitztum aus der Höhe betrachten, da spricht die betagte Bauersfrau die mir unvergeßlichen Worte: „Ach wie mich das doch freut, daß ich noch einmal vor meinem Tode meine Heimat von oben sehen durfte!"

Dieses zehnmalige Hinauf und Hinunter, diese Fesselung paßte dem Freiballon offenbar nicht. Er wollte frei sein. War es Absicht, der das Schleppseil haltenden Münsterländer, jedenfalls zog der Ballon bei dem letzten Fesselballonaufstieg den Pfosten, an dem das Seil verankert war, aus der Erde und erhob sich befreit in sein Element. Diesen Augenblick benutzte ein beherzter Jüngling, der neidvoll den Fahrten seiner Freunde zusehen mußte, schwang sich rittlings auf den Pfosten und hielt sich gleichzeitig am Schleppseile fest. Der Ballon stieg langsam auf 200 bis 300 Meter zur Verwunderung aller Zuschauer und zum Staunen meiner vier verlassenen Essener Korbgenossen. Schnell war der Ballon zur freien Fahrt klar gemacht, während mein seltsamer Mitfahrer unten am Schleppseil, vergnügt auf seinem luftigen Sitz hockend, immer wieder rief: „Nur weiter! Nicht heruntergehen! Es ist großartig hier!" Mein ursprüngliches Staunen verwandelte sich schnell in Bewunderung. Doch dem Jüngling konnte nicht geholfen werden. In einem jungen Eichenwalde setzte ich diesen Mitfahrer durch langsames Heruntergehen vorsichtig ab. Bald lag auch der Ballon entleert auf einer Wiese, umrahmt von meinen Korbgenossen, von Helfern und Zuschauern, die dem Ballon 1 bis 2 Kilometer weit eiligst gefolgt waren. Alles war zufrieden. Nur einer war mißvergnügt: mein blinder Passagier, der sich über die vorzeitige Landung beschwerte. Wir trösteten ihn auf unser Wiederkommen. Ein dreifaches Hoch aus hunderten von frischen Kehlen beendete diese Fahrt mit den seltsamsten Mitfahrern, die ich je in das Reich der Lüfte geführt habe.

L.

Ein Haus der Technik in Essen.

Essen, 30. Juli. Das schon seit anderthalb Jahrzehnten in Essen mit großer Gründlichkeit und zuerst behandelte Problem der wissenschaftlichen Fortbildung der in der Praxis stehenden Techniker hat vor kurzem zu dem praktischen Ergebnis geführt, daß die technisch-wissenschaftlichen Vereine und die Stadt Essen in aller nächster Zeit ein großes Gebäude errichten werden, in dem durch fachwissenschaftliche Vorträge, Arbeitgemeinschaften und ander Veranstaltungen der Zusammenhang mit der Wissenschaft aufrechterhalten wird. Es ist ein Abkommen mit den Technischen Hochschulen in Aachen u. Hannover, mit der Universität in Münster sowie auch mit anderen Hochschulen getroffen worden, um diese Einrichtung, die sich auf das Gesamtgebiet der Technik und ihrer benachbarten Zweige der Naturwissenschaft, des Wirtschaftswesens und der höheren Gewerbekunde erstreckt, dauernd in lebendiger Verbindung mit den Hochschulehrern zu halten. Diese werden in Essen Vorträge und andere Veranstaltungen halten. Die Einrichtung will bewußt nur eine Foribildungseinrichtung sein und keine neue Hochschule. Sie wird den fachwissenschaftlich geschulten Ingenieuren, Chemikern, Architekten und Industriewirtschaftlern, die schon in der Praxis stehen, als Fortbildungsstätte dienen, weil lediglich in einem solchen Institut wirkliche Vorteile für die Industrie und die technische Wtrtschaft zu suchen sind. Die Baupläne sind bereits fertiggestellt und die Verhandlungen mit den Wissenschaftlern schon geführt. Die Hauptversammlung des großen Vereins deutscher Ingenieure 1928 soll, wenn möglich, die Einweihung des neuen Hauses der Technik zeitigen.

*

Essen, 30. Juli. **(160 000 Besucher auf der Bäckereifach-Ausstellung.)** Der überaus starke Besuch der Bäckereifach-Ausstellung hält nach wie vor an. Bis Mittwoch haben etwa 160 000 Personen die Ausstellung besucht. Wie stark das Interesse selbst bei den Fachschulen vorhanden ist, geht daraus hervor, daß an einem Tage acht Schulen vom Niederrhein, so aus Xanten, Mörs, Cleve usw. zum Besuch der Ausstellung in Essen weilten.

Holsterhausen, 30. Juli. **(Ein Brand durch Aufbahrungskerzen.)** In der dritten Nacht der Aufbahrung eines verstorbenen Kindes entstand durch brennende Kerzen ein Brand. Das Feuer konnte frühzeitig gelöscht werden, sodaß kein größerer Schaden entstand. Die Leiche wurde durch das Feuer beschädigt, konnte aber doch am festgesetzten Tage beerdigt werden.

Duisburg, 30. Juli. **Die Eröffnung der Duisburger Schiffahrtsausstellung** erfolgt am morgigen Sonntag. Vormittags findet in Anwesenheit des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz der Eröffnungsakt statt, zu welchem Einladungen ergangen sind. Die Ausstellung wird am Eröffnungstage vollständig fertig sein. Die Ausstellungsgebäude (Rheinstahlhaus) in Duisburg-Ruhrort liegt inmitten des Hafengebietes.

Duisburg, 30. Juli. **(Schweres Autounglück durch Reifenunglück.)** Vor dem Eingang der Ortschaft Rahm bei Angermund in der Kurve vor der Oberförsterei platzte an einem Motorrad der Reifen. Das Motorrad wurde gegen einen Telegraphenmast geschleudert. Der Führer, der 20 jährige Heinrich Rüttgers aus Rahm, erlitt bei dem Sturz schwere Verletzungen. Der Arzt stellte einen Schädelbruch fest und ordnete die Ueberführung in das Krankenhaus an. Im Krankenhaus zu Huckingen ist der Fahrer seiner schweren Verletzung erlegen.

Duisburg, 30. Juli. **(Im Schlammloch erstickt.)** Beim Spiel fiel der 5 Jahre alte Sohn Rudi der Familie Werner in das Schlammloch der Zeche „Westende", aus dem das Kind nur als Leiche geborgen werden konnte.

Duisburg, 30. Juli. **(Drei Arbeiter durch Stichflammen verletzt.)** In dem Schlossereibetriebe der hiesigen Weberei ereignete sich beim Reinigen eines Schweißapparates ein schwerer Unfall. Beim Herausnehmen der Karbidtrommel, in der anscheinend noch etwas Karbid war, schlug eine Stichflamme heraus und verletzte drei Arbeiter, darunter einen schwer. Der schwerverletzte Mann mußte auf dem schleunigsten Wege zum Krankenhaus geschafft werden.

Homberg, 30. Juli. **(Blitzschlag in einen Neubau.)** Bei einem über Homberg niedergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz in den Neubau der Firma Hörnemann und Casper ein und traf hier drei beschäftigte Arbeiter. Während zwei sich wieder erholten, wurde der dritte, der Arbeiter Ewald Schülemann, in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus gebracht.

#

Von Rhein und Mosel

Ahrweiler, 30. Juli. **(Eine geschichtliche Mühle abgebrannt.)** Die geschichtliche Scheidgen-Mühle, ein idyllisches Stück von Alt-Ahrweiler, ist zum großen Teil ein Opfer der Flammen geworden. Das Feuer ist durch spielende Kinder entstanden. die mit Streichhölzern das Stroh anzündeten.

Zwei weitere Fahrten an die Kriegsgräber des Westens

vom 21. bis 24. August 1927 und zwar:

a) nach Ypern, b) nach Lille.

Die Geschäftsstelle des Bezirksverbandes Ruhrgebiet und des Provinzialverbandes Westfalen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräber-Fürsorge, in Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43, Telefon 3791, hat auf vielfachen Wunsch zwei weitere Fahrten vorgesehen, und zwar mit der Maßgabe, daß der Sitz der einen Fahrt Ypern, und der der anderen Lille sein soll. Während von Ypern aus die ganze Flandernfront mühelos aufgesucht werden kann, sollen von Lille aus besonders die westlich und nördlich gelegenen deutschen Friedhöfe besichtigt werden. Der Reiseplan für beide Fahrten soll, ausgeführt werden:

Sonntag, d. 21. Aug.:	Köln	ab 8,30 Uhr D
	Brüssel	an 13,30 Uhr
	Brüssel	ab 15,54 Uhr
	Courtrai	an 17,48 Uhr

(Hier trennen sich die Gesellschaften.)

Sonntag, d. 21. Aug.:	Ypern	an 19,11 Uhr
	Lille	an 20,07 Uhr
Montag, d. 22. Aug.:	Tagesrundfahrt mit Ge-	
Montag, d. 22. Aug.:	sellschaft wagen über das	
Montag, d. 22. Aug.:	Schlachtfeldgebiet.	
Dienstag, d. 23. Aug.:	Besuch einzelner Kampf-	
Dienstag, d. 23. Aug.:	stätten u. Friedhöfe nach	
Dienstag, d. 23. Aug.:	Wunsch der Teilnehmer.	
Mittwoch, d. 24. Aug.:	Rückfahrt in die Heimat,	
Mittwoch, d. 24. Aug.:	bezw. Weiterfahrt nach	
Mittwoch, d. 24. Aug.:	Wunsch der Teilnehmer.	

Die Führung der Fahrten liegt in den Händen früherer Divisionspfarrer bezw. Feldoffiziere.

Die Veranstaltung der Fahrt liegt allein in den Händen des Verkehrsvereins zu Dortmund, Hohestraße, gegenüber Grafenhof, Tel. 10 6000 bis 10 603. Die Anmeldung zur Teilnahme an diesen Fahrten kann bei ihm bis zum 12. August geschehen.

Die Kosten der Fahrt betragen für Hin- und Rückfahrt von Köln bis Köln in 3. Klasse, für Autofahrt über die Schlachtfelder, Wohnung und Verpflegung einschl. Bedienungsgeld nach Ypern 95 R.M, nach Lille 105 R.M. In diesem Preis ist die Rückfahrkarte bis Köln eingeschlossen. Es besteht kein Zwang zur gemeinschaftlichen Rückfahrt, da jeder Teilnehmer ein zusammengestelltes Fahrscheinheft mit 60tägiger Gültigkeit erhält. Wer teilzunehmen wünscht, sende obigen Betrag unter genauer Bezeichnung der Fahrt, an der er sich beteiligen möchte, an den Verkehrsverein mit Postanweisung ein, und zwar unter gleichzeitiger Beifügung des deutschen Reisepasses; ein Personalausweis genügt nicht. Wer nach Lille, d. h. nach Frankreich zu fahren wünscht, füge dem Reisepaß noch ein loses Lichtbild bei. Die für die Beschaffung der Paßvisa entstehenden Kosten werden unter Nachnahme eingezogen, und zwar unter gleichzeitiger Beifügung des Fahrscheinheftes, der Teilnehmerkarte, des Volksbundabzeichens und einer Karte des Schlachtgebietes. — Wer besondere Auskünfte zu erhalten wünscht, wende sich an den Verkehrsverein unter Beifügung von Rückporto. Zu diesen Gesellschaftsfahrten, die grundsätzlich als ein Stück Wallfahrt an geheiligte Stätten angesehen werden, werden in erster Linie Mitglieder des Volksbundes, ehemalige Krieger und deren Angehörige, sowie solche Personen zugelassen, die die Gräber der ihrigen draußen zu besuchen wünschen. Die Liste Teilnehmer wird geschlossen, sobald die höchstzulässige Zahl erreicht ist.

Aus aller Welt

Ein eigenartiger Polizeidezernent.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Voss. Zeitung eine Meldung, für deren Richtigkeit die Verantwortung dem genannten Blatt überlassen bleiben muß. In der Mitteilung heißt es: Gegen den Beamten des Berliner Polizeipräsidiums, dem Polizeibrandermittlungskommissar Westge werden zur Zeit schwere Vorwürfe erhoben. Als vor kurzer Zeit in Frankfurt an der Oder der aufsehenerregende Brandstiftungsprozeß gegen den Gutsbesitzer Schneider-Stenzig zur Verhandlung kam, erfuhr die Oeffentlichkeit, daß die Enmittlungen nicht etwa von den örtlichen Polizeibehörden, sondern von dem Polizeibrandermittlungskommissar Westge, der seit einer Reihe von Jahren bei der Brandenburger Feuersozietät ist, im Auftrage der Versicherungsgesellschaft die Brandermittlungsrecherchen geführt sind. Es wird behauptet, daß er eine völlig unverdächtige Person, von der er annahm, sie könne zur Belastung des mutmaßlichen Haupttäters beitragen, als Täter beschuldigt und ihr mit sofortiger Verhaftung gedroht habe. Westge hat vor Gericht zugegeben, daß er, sobald in dem Brandstiftungsverfahren gegen Schneider-Stenzig ein rechtskräftiges Urteil erzielt sei, eine Belohnung von der Versicherungsgesellschaft zu erwarten habe.

*

Eine bedauerswerte Frau.

Ohne Eltern mußte der Knabe Techen aufwachsen. Zehn Tage vor seiner Geburt wurde die Ehe der Eltern geschieden. Der Vater kümmerte sich nicht weiter um das Schicksal seines Sohnes, die Mutter starb nach kurzer Zeit. Jetzt erbarmte sich die Großtante, die Witwe Hulda Zappe des elternlosen Kindes und zog es auf. Im Jahre 1919 wurde ihr auch die Vormundschaft übertragen. Ein Widerruf erfolgte jedoch im Jahre 1925, von dem Frau Z. aber nichts erfahren haben will. In ihrer Liebe zu dem Kinde ließ sich nun Frau Zappe zu allerlei bedenklichen Schritten hinreißen. Sie schickte das Kind nicht zur Schule, sondern hielt ihm angeblich einen Hauslehrer. Weil sie Vermögen besaß, hatte sie sich in der Quickborner Heide einen Bauernhof gekauft, den sie selbst bewirtschaftete. Allmählich legte sie sich in ihren Gedanken ein ganz anderes System von Wahnvorstellungen zurecht. Danach hatte sich die ganze Gegend aus reinem Neid gegen sie verschworen, und da man ihr nichts anhaben konnte, glaubte sie, man wollte ihr das Leben verbittern, indem man Verleumdungen über das Kind in die Welt setzte. Tatsächlich sollte der Junge auf Beschluß des Amtsgerichts Barmstedt in Fürsorgeerziehung gegeben werden. Gegen diesen Beschluß erhob Frau Zappe Beschwerde und erreichte, daß das Landgericht Kiel diesen Beschluß aufhob. Vorübergehend brachte Frau Z. das Kind in Berlin in Waisenpflege unter. Von dort sollte es aber durch einen Herrn W. mit List entführt und ins Armenhaus gebracht worden sein. Frau Z., die von dem Aufenthalt ihres Lieblings erfuhr, soll ihm nun eines Tages aufgelauert und ihn wieder in ihr Haus geholt haben. Nach ihrer Angabe hat das Kind eines Nachts schwer krank vor ihrem Fenster gelegen. Sie brachte den Jungen nicht zurück und gab der Behörde auch keine Nachricht von seinem Aufenthaltsort. Deshalb erschien eines Tages der Oberlandjäger in ihrer Wohnung, um den Knaben abzuholen. Frau Z. aber ließ den Knaben heimlich verschwinden, so daß der Beamte unverrichteter Sache wieder heimkehren mußte. Bald darauf stand das Haus in der Quickborner Heide völlig leer. Frau Zappe war, ohne sich abzumelden, mit ihrem Pflegekind nach Holland gereist und hielt sich dort längere Zeit auf, um sich dann in Düsseldorf niederzulassen. Vergebens hat sie von dort aus um Ausstellung und Zusendung eines Abmeldescheines. Nachdem sie sich an verschiedenen Orten aufgehalten hatte, kam sie im Januar ds Js. nach Altona. Dort aber erschienen eines Tages Kriminalbeamte, die ihr das Kind, für das sie alle Mühsal und Entbehrungen getragen hatte, abnahmen und nach Zahlendorf brachten. Sie selber kam vorübergehend in Haft und mußte sich am 1. März und jetzt wieder vor dem Altonaer Schöffengericht wegen Verstoßes gegen das Jugendwohlfahrts-Gesetz und wegen Entführung einer minderjährigen Person verantworten. Auch vor Gericht verteidigte sie ihre Handlungsweise in jeder Beziehung und machte energisch ihre Rechte auf den Besitz des Knaben geltend. Der Gerichtsarzt, der Frau Zappe inzwischen wiederholt untersuchte und beobachtet hatte, kam zu dem Ergebnis, daß die Frau Z. an Wahnideen und geistigen Störungen leidet. Sie hat sich zur Zeit der Begehung ihrer Handlungen in einem Zustande von krankhafter Störung der Geistestätigkeit befunden, durch die ihre freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Auf Grund dieses Gutachtens willigte das Gericht der bedauernswerten Frau den Schutz des § 51 des St.-G.-B. zu und sprach sie frei.

*

Widerliches Geschmeiß.

Daß die Fliegen durchaus nicht jene zwar lästigen, aber harmlosen Schmarotzer sind, wie man früher glaubte, wissen wir seit langem durch die Untersuchungen über die Möglichkeit der Krankheitsübertragung durch Insektenstiche. Verhältnismäßig selten kommt es aber in unserer Zeit zur Beobachtung, daß die Fliegen oder vielmehr deren Larven direkt als Schmarotzer am Leibe des Menschen hausen, und zwar oft in geradezu schauerlicher Weise.

Es ist allgemein bekannt, daß die Fliegen, insbesondere die große Schmeißfliege, ihre Eier mit Vorliebe auf offenen Wunden absetzen. Bei der heutigen Art der Wundbehandlung können freilich selbst wenn dieser Fall eintreten würde, die Eier sich nicht lebensfähig erhalten oder gar weiter entwickeln. Schon eine ganz oberflächliche Reinigung der Wunde mit Wasser genügt zu diesem Zwecke. Wird aber selbst dies versäumt, werden die primitivsten Bedingung. d. Wundreinigung außer acht gelassen, dann kann es dazu kommen, daß aus den Eiern sich Larven entwickeln, was schon binnen einem Tage geschieht, und daß diese Larven dann schauerliche Verheerungen im Körper anrichten. Derartige Fälle wurde wiederholt beobachtet bei hilflosen, total vernachlässigten Kranken, zum Beispiel bei Auszüglern und Pfründnern in Bauerndörfern.

*

— **Der Dieb im Warenhaus.** In einem großen Berliner Warenhaus in der Frankfurter Allee wurden seit einiger Zeit rätselhafte Diebstähle verübt. Wenn die Angestellten morgens ihren Dienst antraten, mußten sie feststellen, daß Waren aller Art gestohlen waren, vor allem goldene Uhren, Schmucksachen und Grammophone. Donnerstag morgen sahen nun die Verkäuferinnen, daß die Tür zu einem Waschraum, die von außen abgeschlossen war, Zeichen schwerer Beschädigungen aufwies. Polizeibeamte erbrachen die Tür und fanden in dem Raum den Uhrmacher Wienewski, der sich wiederholt nachts hatte einschließen lassen und morgens als erster „Käufer" das Warenhaus verließ.

— **Flucht der Bandero'endiebe ins Ausland.** Der frühere Inhaber der „Dota-Orient-Zigaretten-Compagnie", Krakauer, der als einer der Hauptschuldigen in der Zigaretten- und Banderolen-Fälschungsaffäre gilt, ist Mittwoch, bevor er zum fünften Male verhaftet werden sollte, unter Zurücklassung seiner Kaution von 10 000 Mark ins Ausland geflüchtet. Der Kaufmann Katzki, der Inhaber der Kölner Zigarettenfabrik Wilke, ist vor der dritten Verhaftung gleichfalls ins Ausland geflohen, Kautionen von 3000 Mark in Köln und 5000 Mark in Berlin im Stich lassend. Schließlich hat der Zigarettenfabrikant Nucht, der ebenfalls in die Angelegenheit verwickelt ist, vor seiner erneuten Verhaftung Deutschland verlassen.

— **Beim Baden ertrunken.** Im Ostseebad Henkenhagen schwamm die 19jährige Tochter eines Berliner Werkmeisters trotz der gehißten Warnungsflagge über die abgestreckte Badestelle hinaus und wurde von der Strömung fortgerissen. Auf ihre Hilferufe eilte ein Herr herbei. Er konnte die Ertrinkende nicht mehr erreichen. Sie versank 150 Meter vor seinen Augen.

— **Ein Ehepaar vom Blitz erschlagen.** Bei dem heftigen Gewitter, das nachmittags in Oldenburg niederging, wurden auf der Delmenhorster Geet ein Landwirt und dessen Frau, als sie ein Rind vom Felde holen wollten, vom Blitz erschlagen.

— **Mutterliebe.** In Stralsund kam dieser Tage in dem Hause eines Händlers infolge Ueberheizung eines Kohlenplätteisens Feuer zum Ausbruch. Die Frau des Händlers ließ in letzter Minute ihr sechsjähriges Kind an einem zusammengeknoteten Bettlaken aus dem brennenden Dachgeschoß herab springen selbst nach und wurde lebensgefährlich verletzt.

— **Mit dem Schrubber erschlagen.** In Stettin belästigte ein Händler nachts im angetrunkenem Zustande die Familie eines Landwirts. Als er sich trotz mehrmaliger Aufforderung nicht entfernte schlug der 17jährige Sohn des Landwirts mit einem Schrubber auf den Betrunkenen ein. Der Händler wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft, wo er bald nach seiner Einlieferung verstarb. Als der Vater des Täters von dem Vorfall hörte, erlitt er einen Herzschlag.

— **Straßenmord in London.** Ein Beamter des Landesverbandes der Seeleute und Maschinisten, der in einem Prozeß gegen drei führende englische Kommunisten als Zeuge auftreten sollte, wurde Mittwoch abend, auf der Straße liegend, mit eingeschlagener Schädeldecke aufgefunden. Er ist im Hospital seinen Verletzungen erlegen.

— **Eisenbahnkatastrophe in Südafrika.** In der Nähe von Heidelberg (Südafrika) stießen ein Personen- u. ein Güterzug zusammen. Zwei Europäer und 30 Eingeborene wurden getötet, drei Europäer und zahlreiche Eingeborene verletzt.

— **Das Wildschwein als Haustier.** In Jakobswalde im Kreise Cosel (Schlesien) fand ein Friseur bei einem Spaziergang ein kleines Wildschweln, das erst einige Tage alt war. Er nahm es mit nach Hause und zog es mit der Flasche auf. Jetzt ist das Tierchen 12 Wochen alt und weist schon ein Gewicht von 32 Pfund auf. Es ist ein sehr artiger Hausgenosse geworden und hat Hundemanieren angenommen. Sobald der Mann mit seinem Rade fortfährt, läuft das Tier hinter ihm her.

— **Selbstmordversuch des Stendaler Versicherungs-Betrügers.** Der Gemüsehändler Gansewig aus Stendal, der im dringenden Verdacht steht, seine Frau erschlagen zu haben, um in den Besitz der Versicherungssumme von 16 000 Mark zu kommen, hat heute, der „B. Z. am Mittag" zufolge im Gerichtsgefängnis einen Selbstmordversuch unternommen. Aus Arbeitsmaterial hat er einen Strick gedreht, den er bereits um den Hals gelegt hatte, als durch die Aufmerksamkeit eines Wächters sein Vorhaben verhindert wurde.

— **Bergsturz in Tirol.** Nach einer Blättermeldung ereignete sich in Freienfeld, südlich des Brenner ein Bergsturz, durch den die Brennerstraße verschüttet wurde. Der Automobilverkehr wird über den Jaufenpaß geleitet. Zur Freilegung der Brennerstraße ist Militär eingesetzt worden.

— **Ein französisches U-Boot vermißt.** Wie die Pariser Blätter berichten, wird das französische Unterseeboot Brumaire vermißt. Ein Geschwader ist entsandt worden, um nach dem U-Boot zu suchen. Wasserflugzeuge beteiligen sich an den Nachforschungen.

— **Eine Deutsche in Schweden ertrunken.** Zwei deutsche Touristen, ein Arzt Dr. Schwarzkopf mit Frau, begaben sich von Stockholm nach Saltsjöbaden, um dort am Strande zu baden. Die Frau schwamm zu weit hinaus und ertrank, weil sie die Kräfte verließen.

— **Papier, das sich selbst zerstört.** Nach der Mitteilung eines italienischen Blattes soll ein spanischer Chemiker eine Substanz entdeckt haben, die, wenn sie bei der Fabrikation der Papiermasse zugesetzt wird, die Selbzerstörung des Papieres in längerer oder kürzerer Zeit herbeizuführen vermag. Die Dauer des Zerstörungsprozesses hängt von der Menge der Masse ab, die in den Papierbrei gemischt wird u. kann sich über mehrere Wochen oder Monate hinaus erstrecken. In dieser Zeit verschwindet zunächst die Druckschrift oder die Handschrift. Schließlich zerfällt das Papier und löst sich in Staub auf. Das Blatt macht hierzu die boshafte Bemerkung: „Dieses Papier dürfte sich — für Friedensverträge und für die Herstellung von Wechselformularen ganz besondes eignen."

— **Der Backzahn als Schatzkammer.** Unlängst starb in Paris eine adlige Dame, die seit längerer Zeit mit ihrer Familie entzweit war und nur mit einer alten Dienerin zusammen lebte. Nach dem Tode machte die Dienerin sich über die Papiere der Verstorbenen her, wobei ihr ein Schriftstück in die Hände fiel, das folgende Mitteilung trug: „In meinem zweiten linken Backzahn ist ein Diamant von drei Karat verborgen. Schraube den Zahn vor der Beerdigung ab." Die Dienerin handelte entsprechend, sie fand den Diamanten, vernichtete das Schriftstück und behielt den Stein für sich. Die Verstorbene scheint indes mißtrauisch gewesen zu sein, denn die Erben fanden an anderer Stelle ein Schriftstück mit der gleichen Mitteilung. Die inzwischen bereits bestattete Dame wurde aus ihrer Grabesruhe wieder zutage gefördert. Da der Zahn fehlte, wurde die alte Dienerin, auf die der Verdacht fiel, festgenommen, die dann auch ein Geständnis ablegte.

— **Die Kuriosität eines Testaments.** Große Augen machte unlängst die einzige Tochter des verstorbenen New York Kaufmanns Isidor Karfunkel, als die Testamentseröffnung stattfand. Sie erfuhr dabei zu ihrem Entsetzen, daß ihr von dem beträchtlichen Vermögen ihres Vaters nur ein Betrag von fünfzig Dollar hinterlassen worden war, und zwar deshalb, weil sie es — vor sechs Jahren abgelehnt hatte, zur rechten Zeit das Fenster zu schließen. Der übrige Teil des gewaltigen Vermögens kam wohltätigen Gesellschaften zugute.

— **Unglücksfall eines früheren norwegischen Ministers.** Der frühere Minister des Aeußern, Rechtsanwalt Michelet, ist das Opfer eines Unfalls geworden. Beim Hantieren mit einer Saupistole ging ein Schuß los, der ihn in den Unterleib traf. Der Tod erfolgte infolge innerer Verblutung.

— **18 Todesopfer einer Epidemie.** Nach einer Mitteilung des Volkskommissariats für Gesundheitswesen sind in Jaroslawl 25 Personen an einer bisher unbekannten Darmentzündung erkrankt. Die Erkrankungen haben bis jetzt 18 Todesopfer gefordert. Man vermutet, daß es sich bei diesen Entzündungen um eine Erscheinungsform der sibirischen Pest handelt. Da in den letzten Tagen keine neuen Erkrankungen mehr vorgekommen sind, gilt die Epidemie für erloschen.

— **Erst Hitzwelle, dann Schnee.** Sibirien ist nach einer lang andauernden Hitzwelle plötzlich ein jäher Witterungsumschlag eingetreten. Das Thermometer ist auf ein Grad unter Null gesunken und es ist Schnee gefallen.

— **Die Gemeindekasse in „guten" Händen.** Während der Jahre 1917 bis 1925 wurde die Gemeindekasse in Vraa in Nordjütland von einem arbeitslosen Eisenbahnarbeiter verwaltet. Dieser benutzte seine Stellung dazu, sich auf bequeme Art ein Vermögen von 50 000 Kronen (etwa 56 000 Mark) zuzulegen. Eine Buchführung hielt der tüchtige Kassenbeamte nicht für erforderlich. Die Rechnungen und Schriftwechsel wurden in einem „besonderen Archiv" gesammelt, das sich im Feuerungskeller des Kassierers befand und aus leeren Kartoffelsäcken bestand, in die die Papiere einfach hineingestopft wurden. So sind mehrere Säcke voll Dokumente und Belege verheizt worden. Das Vermögen hat dieser Dorfkämmerer sich dadurch „erworben", daß er nach eigenem Gutdünken die Gemeindemitglieder mit höheren Steuern belegte und die Zuschüsse dann in seine eigene Tasche gleiten ließ.

Wirtschaft u. Handel

Gebrüder Himmelsbach A.-G. in Konkurs.

Die bekannte süddeutsche Holzfirma Gebrüder Himmelsbach A.-G. in Freiburg, die Ende April d. Jrs. wegen ihrer außerordentlich großen Verluste, die sie auf den gegen sie eingeleiteten Boykott (wegen ihrer berechtigten Holzlieferungen an die Franzosen) zurückführte, unter Geschäftsaufsicht gegangen war, hat den Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens gestellt.

Spiel/Sport/Turnen

Schwimmen.

Berlin schlägt Wien um einen Punkt!

Im Berliner Lunapark gelangte der Schwimm-Städtekampf Berlin — Wien zum Austrag. Im Verlaufe des Abends mußten zwei „alte" österreichische Rekorde ihr Leben lassen. Goldberger-Berlin stellte mit 1:05,6 Minuten im 100 Mtr.-Freistilschwimmen eine neue Landesbestleistung auf, und Dvorak-Wien erledigte mit 1:14,8 Minuten als „Zweiter" in diesem Rennen den 100 Mtr. Rückenrekord seines Landes. Das Ergebnis war ein recht knappes für die Berliner, die den Kampf nur mit einem Punkt für sich entscheiden konnten.

*

Pferdesport.

Tullus Hostilius niedergebrochen.

Das mit Spannung erwartete Wiederauftreten von Tullus Hostilius, der jetzt in Berlin-Hoppegarten im Basedow-Rennen zum ersten Male seit seiner schweren Derbyschlappe herauskam, endete mit einer großen Enttäuschung. Ein schwerer Niederbruch in der Schlußphase des Rennens bereitete nicht nur den Hoffnungen der Favoritenwetter, sondern auch der Rennlaufbahn des Schimmels ein jähes Ende. Eine viel versprechende Rennkarriere ist in einer Sekunde grausam zerstört worden. Sieger in dem Rennen wurde Gestüt Weils.

Wöchentl. Wetterbericht der Hamburger Warte.

31. Juli: Wolken, teils Sonne, angenehm, strichweise Regen (Gewitter).
1. Aug.: Wolken, Sonne, tags warm, Wind.
2. Aug.: Wenig veränderte Lage.
3. Aug.: Sonne, Wolken, warm, abends kühl. Strichweise Regenfall.
4. Aug.: Kaum veränderte Wetterlage.
5. Aug.: Wolken, teils Sonne, mancherorts Regen mit Gewitter, angenehm.
6. Aug.: Wolken, vielfach Sonne, strichweise häufig Regen, ziemlich kühl.

Reisekoffer

zu staunend billigen Preisen von einfacher bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliche

Polstermöbel, Kinderwagen und Korbsessel

kaufen Sie in nur bester Ausführung bei

A. Reinberg,
Weststraße 23.
Ruf 224.

Neu erschienen!

Walter Bodanius

Das Benehmen der gebildeten Jugend.

Preis 1,30 Mk.

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt 15.



Jedem Mann ein Ei — dem braven Schweppermann aber zwei-!"

Der brave Schweppermann findet sich stets citiert ‹neben dem wackeren Kolumbus›, wenn sich's um Eier dreht! Das war damals, als Ludwig der Bayer nach der Schlacht bei Ampfing in sämtlichen Dörfern zwischen Inn und Isar die Eier requirierte, damit sich sein tapferes Heer am Abend Omeletten backen konnte. Der alte Haudegen und Feldhauptmann Schweppermann, der die Schlacht gewonnen, hatte sich seine Eier redlich verdient. Heute würde das geflügelte Wort ganz anders lauten, nämlich: Jedem Mann eine Packung

Greiling-Auslese
zu 5 Pf.

dem Braven und Tüchtigen aber zwei Kartons

Greiling-Juwel
zu 6 Pf.

Das sind die Marken, die nach getaner Arbeit am Abend am besten schmecken. Ihr fabelhaftes Aroma, ihre Milde und Bekömmlichkeit spenden die schönste Erholung, die man sich denken kann.

Zur Unterhaltung.

Für Jedermann.

Historische Skizze von Wilhelm Frerking-Hannover.

Am 6. Februar 1653 schritt auf der großen Heerstraße, die von Hannover nach Celle führte, ein hochgewachsener Mann in unauffälliger dunkler Tracht. Am Gurt hing ihm eine ansehnliche Waffe, außerdem trug er einen ledernen Ranzen am breiten Riemen.

Es ging auf Mittag. Drei Meilen hatte er ohne Aufenthalt zurückgelegt; ihn hungerte.

Da kam ihm die Herberge bei Schillerslage, wo der Weg von Burgdorf nach Burgwedel und weiter nach Bremen die Heerstraße kreuzte, recht gelegen, denn wenn der Tag auch heiter und trocken war, so wehte doch ein heftiger Ostwind über die kahlen Heideflächen, und der Imbiß aus dem Ranzen mundete in der warmen Stube sicher besser als im Freien.

Mehrere hochbeladene Frachtwagen standen vor der Tür des Wirtshauses, die Pferde waren teils ausgespannt, teils senkten sie die Köpfe tief in die vor ihnen aufgestellten Krippen.

Aus dem Hause drang das Gewirr menschlicher Stimmen.

Einen Augenblick zögerte der Fremde an der Tür, und als er sie geöffnet hatte, blieb er wieder stehen und sah sich prüfend in dem großen Raum um, bevor er an einen der drei langen Tische herantrat. Er hatte den am wenigsten besetzten gewählt, grüßte die Anwesenden höflich und ließ sich auf dem Schemel am unteren Ende des Tisches nieder, obgleich auf den beiden seitlichen Bänken noch reichlich Platz vorhanden war. Er dankte auch mit einer abwehrenden Handbewegung, als die Fuhrleute, die dort saßen, ihn zum Heranrücken aufforderten.

Die stattliche Gestalt des Fremden war den übrigen Gästen aufgefallen, alle blickten nach ihm hin, und es trat sogar eine kurze Unterbrechung der Gespräche ein.

Nun kam der Wirt heran und fragte nach seinem Begehr.

„Etwas zu trinken," verlangte der Ankömmling, „einen Becher Broyhan, wenn Ihr den habt, oder was sonst aus dem Zapfen rinnt."

Dabei nestelte er seinen dachshaarigen Ranzen auf und entnahm ihm einen ansehnlichen zinnernen Becher, den er dem Wirt entgegen hielt. Der nahm zögernd und mißtrauisch das Gefäß entgegen und wendete sich dem Fasse hinter dem Schanktisch zu.

Auch dieser Vorgang war nicht unbemerkt geblieben und wurde von den Anwesenden verschieden gedeutet. Die beiden Handwerksgesellen an demselben Tisch raunten verdrossen, ob denn dem Herrn das Trinkgerät des Wirtes nicht gut genug sei. Drei vornehm gekleidete Bürger aber hinten am Fenster, anscheinend Kaufleute, und auch einige wüste Knebelbärte, wohl Ueberbleibsel der noch vor kurzem allerorten so heillos hausenden Söldnerscharen, mußten um einen anderen Zusammenhang wissen. Auf ihren Gesichtern prägten sich jetzt an Stelle der Neugier Unbehagen und Mißachtung aus, besonders als der Fremde nun ein Stück Kreide aus der Tasche zog und damit auf dem Tische um den vom Wirt gefüllten Becher einen dicken Strich zog.

Nun wußte auch der Wirt genau Bescheid.

„Aha, — so einer seid Ihr," sagte er und verzog sein bartstoppeliges Gesicht zu einem breiten Grinsen, „ein Meister von Galgen und Rad."

„Ja, so einer bin ich", entgegnete der Gast gleichmütig, indem er aus seinem Ranzen Brot und Speck hervorholte, das Messer zog und zu essen begann. „Kanntet Ihr den Meister Hans aus dem kleinen Wulfeshorn in Hannover noch nicht?"

„Nein, nein," wehrte der Wirt ab, „will ihn auch gar nicht kennen. — Es ist schlimm, daß unsereins solch unehrlich Volk aufnehmen und bedienen muß. Aber der Herbergswirt ist nun einmal für jedermann."

Der letzte Satz klang wie eine Entschuldigung den anderen Gästen gegenüber.

„Nun, darüber tröstet Euch nur," sagte einer der Handelsherren, „da steht Ihr nicht allein. Wir Kaufleute sind auch für jedermann da, und der Priester ist's und der liebe Gott."

„Und ich bin's auch", ließ sich nun Meister Hans vernehmen. „Vorgestern erst habe ich bei uns auf der Richtstätte vor dem Steintor den argen Sünder Jasper Hanebuth abtun müssen mit dem Rade, und nun gehe ich nach Celle, weil dort der Nachrichter auf den Tod liegt am Fieber und seines Amtes nicht walten kann. Ich bin wahrlich auch für jedermann, — und wer weiß — —"

Dabei streiften seine Augen forschend und eindringlich über die Versammelten, und es war, als ob ein geheimes Grauen durch das Zimmer ging; das leichtfertige Mädel, das bei den Männern saß, verzog das Gesicht unter dem bunten Kopftuche.

„Für jedermann!" klang es allen im Ohr, und erst als Meister Hans seine Mahlzeit beendet und die Tür wieder hinter sich geschlossen hatte, wich der Alpdruck, den die Nähe des Henkers auf alle gelegt hatte.

Der schritt rüstig die letzten drei Meilen auf Celle zu. —

— — An seinen Ausspruch: „Ich bin für jedermann" aber wurden mehrere der Zeugen jener kleinen Szene in der Herberge bei Schillerslage später unliebsam erinnert: einer der Kaufleute, als er des „Kipper- und Wippertums", der Münzfälschung wegen drei Monate später gehängt wurde, die beiden ehemaligen Kriegsleute, die mit Raub und Mord ihren früheren Beruf auf eigene Hand fortgesetzt hatten und deshalb unter das Rad kamen; auch das fahrende Weibsbild geriet dem Meister Hans unter die Hände: er mußte den Staubbesen über sie schwingen und das Mal der Schande ihrer weißen Haut einbrennen.

Er war wirklich für jedermann.

*

Die Motte.

Skizze von Joh. Martha Müller.

Irmgard Falkner und Konrad Illgen, der Freund des Hauses, saßen am Teetisch und plauderten. Der Gatte der jungen Frau war in wichtigen Geschäften abgerufen worden, und es war den beiden Zurückgebliebenen, als ob seine laute, lustige, selbstbewußte Stimme noch immer zwischen den Wänden des Zimmers hallte.

Lindenduft strich durch die geöffnete Balkontür herein, und die Dämmerung des lauen Sommerabends spann sich gemächlich hernieder.

Das Gespräch der beiden Einsamen versiegte allmählich; es war ihnen, als ob mit dem Fortgehen Paul Falkners etwas Beklemmendes zwischen sie getreten wäre.

Das Schweigen lastete, wuchs zwischen ihnen zu einer Mauer, die unübersteigbar schien. Sie schwiegen und hatten sich doch so viel zu sagen. Aber das, was sie sich hätten sagen mögen, was aus ihren Blicken redete, was sich zwischen ihnen spann wie die feinen Fäden des Altweibersommers, das durfte nicht ausgesprochen werden. Sie mußten es verschließen in ihren Herzen. Und doch suchten sich ihre Blicke.

Schweratmend preßte Irmgard ihre Hände ineinander. Was war ihr jener, der soeben gegangen war, der laute robuste Mann, der ihre feinere Natur so oft unbewußt quälte? Der andere aber, der ihr gegenüber saß, in seiner ruhigen, stillen, tiefen Art, den erkannte ihre Seele als wesensverwandt, den umschloß all ihr Empfinden mit einer heißen, scheuen Zärtlichkeit.

Konrad Illgen sah die zarte Frau im duftigen Kleide vor sich in den tiefen Ledersessel geschmiegt und fragte sich in schmerzlichem Staunen: Wie kam diese feine Seele an den wohl herzlich gutmütigen, aber oberflächlichen, jeden tieferen Gefühles unfähigen Paul Falkner?

Er selbst, wenn er das Schmetterlingsseelchen hegen und pflegen durfte, wie ganz anders wollte er ihre lieben, oft so traurig blickenden Augen leuchten machen, wie wollte er die Hände breiten unter ihre Füßchen, daß kein Stein ihnen weh tat, keine Dornen sie ritzten.

Ihre Blicke tauchten ineinander, fragend und forschend, als wollte einer des anderen Wesen ergründen.

Zwischen ihnen, auf dem zierlich gedeckten runden Tisch, summte die Teemaschine. Da zuckte und flackerte das Flämmchen, durch einen Luftzug bewegt, und beide blickten darauf hin.

Durch die Balkontür war eine große Motte herein geschwirrt, vom Lichte angelockt. Sie umkreiste die Flamme, flog davon, von der Hitze vertrieben, kam wieder, von der leuchtenden Helle unwiderstehlich angezogen. Ihre Kreise wurden enger und enger. Dann kam sie der Glut zu nahe und stürzte mit versengten Flügeln zu Boden. Sie zuckte noch ein paar Male, dann lag sie, ein Opfer ihrer Lichtsehnsucht, tot auf dem weißen Tischtuch.

Irmgard und Konrad hatten das verhängnisvolle Spiel in starrer Spannung verfolgt; jetzt sahen sich beide erschrocken an, denselben Gedanken hegend. Brannte nicht auch zwischen ihnen eine Flamme, die Flamme heimlicher, verbotener Zuneigung, die beide mit magischer Gewalt zueinander zog. Waren nicht auch sie wie die Motte, die um das gefährliche Licht schwirrte, geblendet von der goldenen, lockenden Helle? Auch sie würden beide von der Flamme angezogen und vernichtet werden.

Irmgard senkte die Augenlieder. In plötzlichem Erwachen erkannte sie die Gefahr, in der sie sich befand. Sie gedachte ihres geliebten kleinen Kindes und gedachte ihres Mannes, der ihr vertraute. Und sie wußte nun mit einem Male, was sie zu tun hatte. Eine Motte zeigte ihr den Weg, den sie nicht gehen durfte. Es gab für sie nur eins: Treue Pflichterfüllung in ihrem Heim, in ihrer Familie. Das andere mußte tot sein für sie.

Konrad Illgen las in ihrem bewegten Minenspiel. Mit der Erkenntnis, daß die geliebte Frau niemals über die Schranken hinaustreten würde, die Ehre und Pflichtgefühl ihr zogen, kehrte neben einem tiefen Schmerz zugleich eine hohe Achtung vor Irmgard in ihm ein. Er warf noch einen traurigen Blick auf die arme Motte, welche die Erfüllung ihrer Sehnsucht mit dem Leben bezahlen mußte; dann erhob er sich, um Lebewohl zu sagen. Irmgards Lippen bebten. Sie fühlte, daß es ein Abschied war für immer. Aber tapfer biß sie die Zähne aufeinander und ließ ihn gehen.

Dann nahm sie die Motte in die Hand, trug sie hinaus auf den Balkon und übergab das leichte Körperchen der leise wehenden Sommerabendluft.

*

Ein vielseitiges Quartett.

In der Stadt Wichita des nordamerikanischen Staates Kansas ist zur Zeit ein sangesfreudiges Quartett mit der nicht ganz einfachen Aufgabe beschäftigt, die Nationallieder von nicht weniger als 38 verschiedenen Ländern einzustudieren, unter denen, da für amerikanische ewigdurstige Kehlen besonders zeitgemäß, selbst die Nationalhymnen von China und — damned! — Japan nicht fehlen. Dieses edle Quartett gedenkt sein vielseitiges Sprach- und Gesangsvermögen anläßlich eines internationalen „Rotarykongresses" in Ostende, der dort im Juni dieses Jahres abgehalten werden soll, gebührend bewundern zu lassen. König Albert von Belgien, der zugleich Ehrenvorsitzender der Rotaryklubs von Brüssel und San Francisko ist, wird voraussichtlich den Kongreß eröffnen. — Sie haben es herrlich weit gebracht, die smarten Amerikaner mit ihrem Rekordunfug: selbst musikalische Genüsse werden nach Rekorden bewertet. Vor einiger Zeit veranstaltete man drüben einen „Kammermusikabend mit 12 auserlesenen Flügeln". Der wird nun in den Schatten gestellt von dem Quartett aus Wichita.

*

Wesensunterschiede zwischen Mann und Frau.

Vor kurzem erschien in Kopenhagen das Werk von zwei dänischen Gelehrten, dem Oberarzt Dr. Secher und dem Magister P. Bahnsen, über die geistigen und körperlichen Unterschiede zwischen Mann und Frau, das viel Beachtung fand. Der physiologische Unterschied zeigt sich bekanntlich auffällig in der Anzahl roter Blutkörperchen: bei Männern 5 bis 6 Millionen, bei Frauen nur 4 bis 5 Millionen. Je 51 Männer und Frauen wurden zur Feststellung des Gedächtnisses herangezogen, wobei sich das der Frauen prozentual als schwächer erwies. Bei Intelligenzprüfungen ergab sich ferner, daß die Frauen diese zwar sicherer bestanden als die Männer, dagegen ihre produktiven Eigenleistungen weit geringer ausfielen. Die „geistige Initiative" war bei gleicher Begabung auf Seiten der Männer größer. Die Beherrschung der Gefühle ist nach Ansicht der beiden Verfasser für die Frauen wesentlich schwieriger als für die Männer. Als Beispiel wurde hier angeführt, daß eine Frau, der ein Mann seine Liebe bekenne, jedenfalls dieses Geständnis mit Interesse anhören würde, selbst wenn sie es bereits früher mehrmals gehört habe oder wenn es mit der größten Einfalt geäußert werde. Sollte es jedoch dem Anbeter einfallen, die Liebe nicht als Leidenschaft, sondern als etwas Vernunftsgemäßes zu bezeichnen, würde sie fast immer seine Intelligenz bezweifeln. Die „biologische Tragödie" vieler Frauen endlich sei eine Erscheinung (Sterilität, Gefühlskälte usw.), die leider in allen Kulturländern immer bedrohlicher um sich greife.

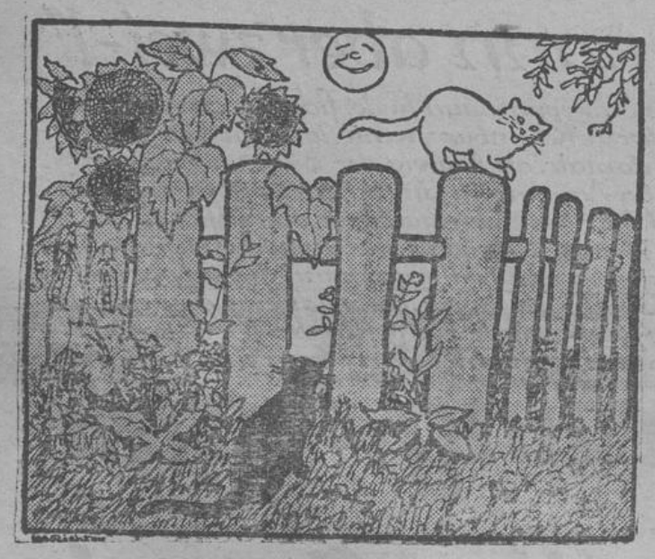
Spruch.

Das Kettchen, das vom Hals des Kindes fällt,
Die Kette, die das Schiff am Anker hält,
Sie zeigen uns: die Art tut's nicht allein,
Und grundverschieden können Menschen sein.

Otto Promber.

Für unsere Kleinen.

Das gestörte Konzert.



1. Bild.

Im Garten, in heller Mondesnacht,
Da haben zwei Katzen Konzert gemacht.
Miau, miau,
Das war ein Radau!

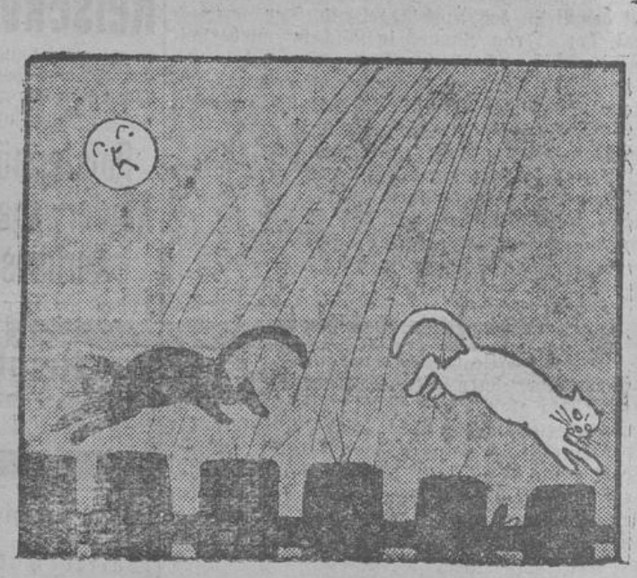
Das Kätzlein hatte ein weißes Fell,
Drauf schien der Mondschein wie Silber so hell;
Ganz schwarz war das Kleid von dem Katerlein,
Doch die Augen glänzten wie Funkelstein.



2. Bild.

Der Kater wollte ums Kätzlein frein,
Drum hatten die beiden ein Stelldichein,
Und der Mond sah zu gar genau,
Und die Kätzlein, die schrien: Miau!

Miau, miau! So klang's durch die Nacht,
Da haben die beiden an sich nur gedacht;
Denn daß es die Hausfrau im Schlafe gehört,
Das hat die Kätzlein nicht weiter gestört.



3. Bild.

Die Frau hat den Wasserkrug schnell genommen
Und ist ganz leis' an das Fenster gekommen.
Plitsch, platsch, herrjeh, was ist denn das?
Wie wurden die Kätzlein so pudelnaß!

Im Garten, in heller Mondesnacht,
Sie haben beschämt sich davon gemacht,
Und der Mond, der hörte es genau,
Ganz traurig klang ihr: Miau!

Rätsel a. Spiel

Alte Kinderanekdoten.

Ein Lehrer fragte einen kleinen Knaben:

Humor a. Witz

Humor u. Witz

Unmöglicher Tausch.

Die kleine Betty ist unartig gewesen und die Mutter droht ihr, statt ihrer ein braves Kind ins Haus zu nehmen.

„Das geht ja gar nicht!“ sagt Betty und lacht.

„Und weshalb sollte das nicht gehen?“ fragt die Mutter.

„Glaubst du denn,“ meint Betty verschmitzt, „daß jemand so dumm sein würde, dir für ein ungezogenes Kind ein artiges zu geben?“

Mütterlicher Schmerz.

Frau Maier: „Was haben Sie denn, Frau Müller?“

Frau Müller: „O Gott, die Knödel...!“

Frau Maier: „Ja, ich sehe, von den fünf Stück ist Ihnen einer auseinander gegangen, aber deshalb brauchen Sie doch nicht zu weinen!“

Frau Müller: „Darum weine ich ja auch nicht, aber ich muß immer an meine fünf Jungens denken, von denen ist auch einer gerade so mißraten, und darum weine ich!“

Trauerfall.

„Wegen Trauer geschlossen“, macht einer seinen Laden zu.

„Wer ist Ihnen denn Liebes gestorben?“

„Gestorben? Niemand.“

„Aber Sie haben doch wegen Trauer Ihren Laden zu?“

„Nun ja, sind die Zeiten nicht traurig genug?“

Schon möglich.

Herr Bollig kam des Weges daher, noch ein wenig blaß, aber sonst wieder ganz wohl. „Sieh da, Herr Bollig, glücklich wieder aus dem Krankenhaus zurück? Na, Sie sind wohl froh, daß Sie das hinter sich haben?“

„Na, ich lasse mir nicht noch einmal den Blinddarm rausschneiden!“

Ein Frechdachs.

Präsident: „Das Gericht wird sich jetzt ins Beratungszimmer zurückziehen.“ — Angeklagter: „O bitte, meine Herren, bleiben Sie nur, meinetwegen brauchen Sie sich nicht zu genieren!“

Nicht zu verblüffen.

Verteidiger (nach der Vernehmung seines Klienten, auf einen nassen Bodenfleck zeigend): „Da sehen Sie, sehr geehrte Herren, wie der Angeklagte geweint hat!“ — Vorsitzender: „Ach, das ist ja von seinen nassen Stiefeln!“ — Verteidiger: „Bitte, lassen Sie den Gerichtschemiker holen!“

Plaidoyer.

„Meine Herren, sprechen Sie meine Klientin frei! Heute ist jeder Mensch ein Opfer der Verhältnisse und die Angeklagte war es zehnfach, denn sie hatte zehn Verhältnisse!“

Gegenbeweis.

Er: „Dein Gulasch ist aber wirklich nicht zu genießen, liebe Aurelie!“ — Sie „So? Aber im Kochbuch steht doch, daß es sehr gut schmeckt!“

Kunstsachverständig.

Polizeikommissar: „Also Maler sind Sie? Sind Sie Portraitmaler oder malen Sie Besseres!“

Zum Heulen.

A.: „Ja, ja, die Erde ist ein Jammertal!“ — B.: „Drum gibt es auch so viele Weinstuben!“

Frage und Antwort.

„Weißt du, wieviel Sternlein stehen...“, singt ein poetisch angehauchtes Fräulein in wunderbarer Mondscheinnacht und weckt mit ihrem Lied einen schlafenden Wanderer im Straßengraben.

„Wenns dös wissen wolln, nocha frog's an Astranom und schrein S' net umasunst do rum zu nachtschlafender Zeit!“ erläutert der Gestörte dem erschrockenen Jungmägdelein.

Alte Kinderanekdoten.

Ein Lehrer fragte einen kleinen Knaben: „Wieviel sind 4 und 1?“ — Antwort: „Neun!“ — „Falsch! Wenn deine Mutter dir vier Stücke Brot gegeben hat, und sie gibt dir noch eins, was hast du dann?“ — Der Knabe, freudestrahlend: „Dann habe ich genug!“

*

Nachdem über das Dorf ein schweres Gewitter niedergegangen war, fragte der Lehrer einen Knaben: „Kannst du mir wohl sagen, woher die Gewitter eigentlich kommen?“ — Rasch erwiderte der Schüler: „Die Gewitter kommen aus meiner Großmutter ihren Knochen.“ — „Was sagst du da?“ fuhr der Lehrer erstaunt fort, „aus den Knochen deiner Großmutter?“ — „Jawohl,“ erwiderte der Knabe, „ganz gewiß! Denn, wenn ein Gewitter gewesen ist, sagt sie allemal: Das hat mir schon drei Tage lang in den Knochen gelegen.“

*

Der berühmte Schriftsteller Börne besaß schon als Knabe viel Witz. Als ihm einst die schimpfende Haushälterin zurief: „Du kommst gewiß dereinst in die Hölle!“ erwiderte der Knabe gelassen: „Schade, so werde ich dich auch im Jenseits nicht los!“

\#

Eine böfliche Mutter.

In der Eisenbahn sitzt eine Mutter mit ihrem Säugling auf dem Schoß. Der Kleine nuckelt mit Behagen an einem Gummisauger. Plötzlich schreit er auf und der Sauger fällt zu Boden.

„Pier, liebe Frau!“ sagt treuherzig ein gegenübersitzender Arbeiter, hebt den Sauger auf, wischt ihn an seiner Hose ab und steckt ihn dem Schreihals wieder in den Mund.

Nach kurzer Weile fliegt der Sauger abermals auf den Boden. Indessen, ehe sich der Arbeiter zum zweitenmal bückt, hat die Mutter den Sauger schon wieder aufgehoben und steckt ihn ohne weitere Umstände in den Mund des Kindes. Zur Erklärung sprechend: „Nein, lieber Herr, Sie machen sich ja nur die Hose schmutzig!“

\#

Es ist halb so schlimm!

In einem Dorfgasthaus verlangt ein Gast ein Glas Milch. Durch das offene Fenster schwirren vom gegenüberliegenden Stall her ganze Wolken von Fliegen in die Gaststube und sind nur durch eifriges Wedeln von der Milch fern zu halten.

„Schließen Sie doch bitte die Stalltüre und das Fenster,“ wendet sich der Gast an die Wirtin, „die Milch ist ja kaum vor Fliegen zu schützen!“

„O, das ist halb so schlimm,“ meint die Frau, „wir lassen ja den Milcheimer sowieso immer im Stall stehen!“

\#

Der Umstandskasten.

„Grüß Gott — wie gehts alleweil?“

„Wie solls gehen? — immer gleich.“

„Was sagen Sie zu dem Skandal?“

„Ich? Gar nichts!“

„Na, hören Sie — das ist aber das Höhere.“

„Wieso?“

„Ja, schämen Sie sich nicht?“

„Warum denn?“

„So gleichgültig über solche Skandale hinwegzugehen?“

„Erlauben Sie!“

„Ich erlaube gar nichts — hätte von Ihnen mehr erwartet!“

„Jetzt wird mir aber die Sache zu bunt — wovon sprechen Sie denn eigentlich?“

„Das wissen Sie nicht? Ich denke, wir sprechen schon eine halbe Stunde davon.“

„Nein — ich weiß von nichts!“

„Das hätten Sie mir doch gleich sagen können — adieu!“

Rätsel u. Spiel

Bezierbild.



Mein Töchterchen ruft. Wo ist's nur?

—⊙—

Silben-Rätsel.

ag — bal — jas — kan — le — mi — nes — or.

Aus vorstehenden 8 Silben sind 4 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben einen Knabennamen ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten 1. Pflanze, 2. großer Sturm, 3. Stadt an der Saal 4. Mädchenname.

—⊙—

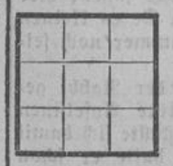
Besuchskarten-Rätsel.

Lisa Bons

Wo wohnt die Dame?

—⊙—

Zahlen-Rätsel.

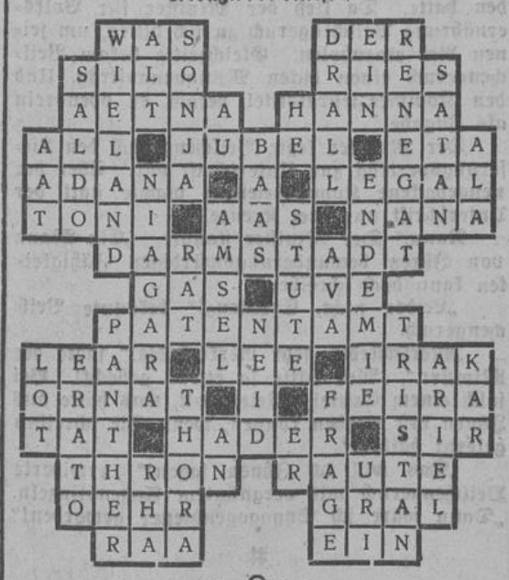


Die Zahlen 290, 200, 202, 190, 102, 100, 98, 10 und 8 sind derart in nebenstehende Felder zu setzen, daß die drei senkrechten, sowie die drei wagerechten Reihen, je die Summe „400“ ergeben.

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel.

Kreuzwort-Rätsel.



—⊙—

Silben-Rätsel.

Altweibersommer.

176. 1927.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Brigitte Wolters Schicksal.

9. Fortsetzung. Originalroman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten)

Auch Bessy schien mißtrauisch zu sein. „Sie schwindeln uns gewiß etwas vor!“ rief sie, kokett von der Seite anblickend, denn eine Gelegenheit zum Flirten ließ sie sich nie entgehen „Es ist doch ausgeschlossen, daß man uns hier in Amerika, wo es so herrliche Dinge zu essen gibt, faule Eier und gar Würmchen vorzusetzen wagen würde.“

Die Chinesen, die servierten, brachten auf Tabletten einige Schälchen und Näpfchen, so wie es in China üblich ist.

„Das sind ja nur Häppchen, davon kann doch kein Mensch satt werden —“

„Frank, bedenke, sechzig Gänge,“ sagte Mr. Wallace — da mußten alle lachen. Man hatte mittlerweile entdeckt, daß ein Teil der Näpfchen Reis enthielt, und machte sich zunächst daran, als an das Harmloseste. Von allen Tischen ertönten Scherzreden und Lachen. Mit ihren Stäbchen versuchten die Gäste den teils undefinierbaren Inhalt der Näpfchen und Schälchen zu bewältigen, was aber nur bei tiefgesenkten Köpfen einigermaßen gelang. Sobald sie den Kopf erheben wollten, brachten nur wenige das Essen bis zum Munde, es verlor unterwegs die Balance und fiel zwischen den Stäbchen hindurch wieder in die Schälchen und Näpfchen zurück. Unter gegenseitigen guten Ratschlägen, wie man es machen müsse und wie man es nicht machen dürfe, suchte man wenigstens ein paar Bissen zu erhaschen. Zum Schluß gab es köstliches Backwerk, Obst und allerhand fremdartige Süßigkeiten, die leichter zu essen waren und viel Beifall fanden.

Es dauerte natürlich ziemlich lange, bis die vielen Gänge serviert waren. Doch die ganze Phantastik dieses Diners gab den Gästen so viel Anlaß zur Lustigkeit, daß sie kaum merkten, wie lange sie bei Tisch saßen.

Da drangen mit einem Male ganz eigenartige Töne an ihre Ohren und ließen alle auffahren.

„Chinesische Musik im Festsaal!“ rief jemand, und schon beeilten sich die, die vom Essen genug hatten, sich einen Weg dorthin zu bahnen.

„Sollen wir am Ende zu dieser gräßlichen Musik tanzen?“ fragte Bessy ärgerlich. Doch gleich merkte sie, daß ihre Angst überflüssig war, denn auf dem Podium erschienen sechs reizende junge Chinesinnen, eng in buntgestickte Seidenstoffe gehüllt, das schwarze Haar hochfrisiert und kunstvoll geschminkt. Sie tanzten sehr exotisch und sehr apart und wurden laut bejubelt. Nach ihnen trat eine Gruppe chinesischer Gaukler auf, die geradezu Erstaunliches boten.

Wieder tönte der Gong, dreimal laut und feierlich. Ein Chinese trat aufs Podium und bat die Gäste, sich wieder nach den Speisesälen zu begeben, wo eine neue Ueberraschung auf sie warte.

Nur vorwärts! Sehnen! Suchen! Streben!
Es gibt kein ander Gottgebot;
Aus künftigen Zielen spricht dir Leben,
Doch im vergangenen wohnt der Tod.
Die Zukunft haucht mit Götterstärke
Wie frische Waldesluft dich an,
Und Millionen guter Werke,
Sie harren dir noch ungetan.

Viktor Blüthgen.

„Well — was mag es nur noch geben — man kommt ja aus dem Staunen gar nicht mehr heraus.“ Ein lautes „Hallo“ ertönte, als die ersten Gäste die beiden Speisesäle betraten, in denen nichts Chinesisches mehr zu sehen war. Wie durch Zauberhände waren alle Möbel herausgeräumt und Wände und Decken mit Flaggen und Fähnchen in den amerikanischen Farben ausgeschmückt worden. Auf einem kleinen Podium saß ein beliebtes Jazzband-Orchester; an der einen Längsseite hatte man ein kaltes Büfett aufgestellt und mit Hilfe von Palmen, Kübelpflanzen u. Korbsesseln eine Anzahl lauschiger Plätzchen zum ausruhen geschafft. Die Musik intonierte die Nationalhymne, und da traten Mr. und Mrs. Featherstones ein. Beide nicht mehr in chinesischer Tracht, sondern Toilette aus goldgelber Seide, einem Meisterwerk aus einem ersten Pariser Atelier. Liebenswürdig begrüßten sie ihre Gäste, die diese neue Ueberraschung famos fanden.

Und als nun das kleine Orchester einen der modernen Tänze spielte in einem wirbelnden Rhythmus, da drehten sich gleich so viele Paare im Tanze, daß es eine Lust war, zuzusehen. Denn in Amerika tanzt man nicht nur leidenschaftlich gerne, sondern meist auch gut. Die schlanken, sportgestählten Gestalten der Männer, die schönegewachsenen Frauen und jungen Mädchen sind ja auch wie geschaffen für diesen reizvollen „Sport“, was der Tanz für die Amerikanerin ist.

Brigitte etwas benommen von den ständig wechselnden Bildern, den vielen verwirrenden Eindrücken, war ein wenig zur Seite getreten, als Frank Stratton mit Bessy und ein anderer Herr mit Mabel sich unter die Tanzenden mischten.

„Bitte, Miß Wolter, wollen Sie mir nicht diesen Tanz schenken?“

Mr. Wallace hatte diese Frage an Brigitte gerichtet.

„Ich tanze noch nicht besonders gut“, erwiderte sie ausweichend.

„Unter meiner Führung werden Sie schon tanzen können, ich bin bekannt als ruhiger, sicherer Tänzer.“

Da mußte sie, wollte sie nicht unhöflich erscheinen, seiner Bitte willfahren.

Die Musik hatte etwas so Besonderes, daß es Brigitte bei ihrem angeborenen musikalischen Gefühl und ihrem Sinn für Rhythmus im Verein mit der natürlichen Geschicklichkeit ihrer geschmeidigen jungen Glieder leicht wurde, sich jedem Schritt, jeder Bewegung ihres Partners anzuschließen.

„Sie tanzen mit hinreißender Leichtigkeit, Miß Wolter. Sind Sie vielleicht gar kein Menschenkind, sondern eine Elfe aus dem deutschen Wald?“

„O nein“, erwiderte sie lächelnd, „ich bin keine poetische Elfe, sondern ein ganz prosaisches deutsches Mädchen.“

Die Musik hatte zu spielen aufgehört, so daß eine kurze Pause eintrat.

„Da werden Sie wohl auch Verlangen nach einer kleinen Erfrischung verspüren — als Elfe läge der Fall anders.“

„Ja, die nähren sich von Blütenstaub und vom Tau der Blumen,“ erwiderte sie heiter, auf seinen Ton eingehend.

Der ist entzückend, dachte der junge Marineoffizier, ganz hingerissen, während er eilte, um ihr ein eisgekühltes Getränk zu besorgen.

Brigitte wurde zu jedem Tanz aufgefordert, alle Bekannten der Herfords und Franks ließen sich ihr vorstellen, und baten dann gleich um einen Tanz. Ihr Liebreiz, ihre Anmut erregten Aufsehen. Gerade, weil sie so anders wirkte als die selbstbewußten Amerikanerinnen, anders auch als die schönen Frauen fremder Rassen, die natürlich auf diesem Fest nicht fehlten, fiel sie auf.

„Die anderen sind strahlende, sieghafte Sonnen, diese blonde Deutsche ist ein milder Stern — —", sagte ein als sehr anspruchsvoll bekannter junger Millionär zu seinem Freund, nachdem er zweimal mit ihr getanzt hatte.

„Sie muß jedenfalls etwas ganz Besonderes sein, Harry, wenn sie dich poetisch werden läßt," erwiderte der andere trocken,

Mit ihrem vom Tanzen rosig erglühten Gesicht sah Brigitte so hinreißend schön aus, daß mancher Blick der Bewunderung der schlanken, schmiegsamen Gestalt in dem schlichten weißen Seidenkleid folgte, die sich so anmutig bewegte — der leise Hauch von Befangenheit, der über ihrem ganzen Wesen lag, verlieh ihr noch einen besonderen Reiz. Selbst die Frauen, sonst so neidisch auf jede neuauftauchende schöne Erscheinung, fühlten Sympathie für sie. Sie kokettierte nicht, das war etwas ganz Neues hier — und da verzieh man ihr großmütig ihren Liebreiz.

Brigittes erstes gesellschaftliches Auftreten war ein voller Erfolg. Alles war so neu und interessant für sie, daß sie es mit vollen Sinnen aufnahm, und vorübergehend ihr Herzeleid und ihre neuen Sorgen vergaß. Sie konnte sich dem Rausch des Bewundertwerdens, dem Zauber des glanzvollen Festes nicht entziehen, ihr war manchmal zumute, als lese sie ein herrliches Märchen. Und dann wieder hatte das Bewußtsein, daß alles Wirklichkeit war, strahlende, daseinsfrohe Wirklichkeit, einen eigenartigen Reiz für sie.

Als sie in vorgerückter Nachtstunde nach der in gegenseitigem fröhlichen Erzählen verbrachten kurzen Autofahrt in der Herfordschen Villa ankamen, spürte sie merkwürdigerweise noch gar keine Müdigkeit. Den beiden jungen Amerikanerinnen erging es ebenso. Sie saßen alle drei noch eine halbe Stunde in Mabels Zimmer, aßen Süßigkeiten, die die naschhafte Bessy schnell herbeischaffte, und das fröhliche Schwatzen ging weiter, bis man endlich doch ans Schlafengehen dachte.

Brigitte schlief den traumlosen Schlaf der Jugend. Als sie zum Frühstück erschien, sah sie gleich, daß Mabel schon gefrühstückt hatte. Sie war wohl schon dabei, ihren Hausfrauenpflichten zu genügen, die bei dem gutgeschulten Personal freilich nur in dem Disponieren bestanden. Die späten Morgenstunden waren bei ihr auch dem Sport gewidmet, während sie nachmittags einige Stunden bei ihrem Studium verbrachte.

Bessy erschien stets zuletzt, da sie sich aus dem Frühaufstehen nichts machte. Wer weiß, wann sie heute kommen wird, dachte Brigitte lächelnd, während sie klingelte, damit sie sich irgendeinen warmen Gang bestellen könnte, der auf dem amerikanischen Frühstückstisch niemals fehlt. Den Toast bereitete man sich meist selbst auf dem elektrischen Apparat. Gerade als sie Platz nehmen wollte, sah sie neben ihrem Gedeck einen Brief liegen. Sie hoffte, daß es die langersehnte Antwort von Frau Professor Binder sei, und griff freudig danach.

Aber jetzt bemerkte sie, daß es nicht ihre bekannten zierlichen Schriftzüge, sondern die energische, steile Schrift Frau Wagners, ihrer ehemaligen Vorgesetzten bei Redlob u. Co., waren. Eine leise Enttäuschung kam über sie — sie begriff gar nicht, weshalb die Frau Professor auf ihre Karte und ihren gleich in den ersten Tagen ihrer Ankunft geschriebenen Brief nicht antwortete. Vielleicht war sie krank — und Frau Wagner, die ja manchmal, wenn auch nicht allzu



Von der Jubiläumsfeier der Universität Tübingen.
Die Professoren im Festzuge.

häufig, zu Frau Binder kam, berichtete ihr nun darüber.

Sie öffnete den Brief, nahm den Briefbogen heraus und fing an zu lesen:

Liebes Fräulein Wolter!

Es ist eine sehr traurige Nachricht, die ich Ihnen mitteilen muß" — entsetzt zuckte Brigitte zusammen — Gerhard Ullmann — es ist ihm etwas passiert — das war ihr erster Gedanke, und sie brauchte ein paar Sekunden, um sich zu sammeln. Da erschien gerade der Diener und fragte nach ihren Wünschen. Ihr war mit einem Male aller Appetit vergangen, doch sie fühlte, daß es seltsam gewesen wäre, erst zu klingeln und dann zu sagen, daß sie nichts wünsche. So sagte sie hastig:

„Ich möchte ein weiches Ei, bitte."

Als der Neger das Zimmer wieder verlassen hatte, las sie weiter in dem Brief, den sie krampfhaft in ihren leicht bebenden Händen hielt.

„Frau Binder, die Sie verehrten — ist vor fünf Tagen ganz plötzlich einem Herzschlag erlegen. Sie fühlte sich, wie sie mir vor zwei Wochen sagte, als ich das letzte Mal bei ihr war, schon seit einiger Zeit etwas unbehaglich, doch legte sie der Sache keine besondere Bedeutung bei. Etwas herzleidend war sie ja immer gewesen und oft meinte sie: ‚Hoffentlich sterbe ich einmal an einem Herzschlag. So ganz plötzlich, ohne Krankheit, ohne Siechtum aus dem Leben abberufen zu werden, stelle ich mir als das schönste Ende vor, besonders wenn man allein steht wie ich." Das Schicksal hat ihr diesen Wunsch erfüllt. Der Tod ist des Nachts eingetreten, und nach dem friedlichen, ja geradezu verklärten Ausdruck ihres Gesichtes schloß der Arzt, daß sie ohne jeden Schmerz in die Ewigkeit hinüberschlummerte. Das war ein Trost für alle die diese gütige Frau kannten und liebten — und zu denen ja auch Sie gehören. Wir sprachen das letzte Mal noch viel von Ihnen, sie hatte gerade Ihren Brief bekommen, und sie wollte ihn in den nächsten Tagen beantworten Sie hoffte bestimmt, daß Sie bald wieder nach Deutschland zurückkehren würden, und fügte hinzu, daß sie Sie doch recht vermißte. Und nun werden Sie sie nicht mehr wiedersehen — — aber der Gedanke, daß sie einen so leichten, schönen Tod fand, wird auch Ihnen ein Trost sein. — —

Ihr Brief, liebes Fräulein Wolter, hat mich sehr interessiert, weil ich aus ihm ersehe — — —"

Brigitte las nicht weiter. Mit starren Augen saß sie da, das Gesicht weiß wie Schnee. Der Tod der Frau Professor Binder ging ihr sehr nahe, denn sie hatte mit großer Verehrung an der gütigen, feinsinnigen Frau gehangen. Fast schien es ihr undenkbar, daß sie nun tot sei, sie, die sie vor wenigen Wochen in scheinbar völliger Frische und Gesundheit verlassen hatte! War es denn möglich, daß man so plötzlich sterben konnte, daß der Tod über Nacht kam? Ihrer Jugend erschien das furchtbar. Welch' Kontrast war dies zu dem gestrigen Fest mit seiner Pracht und seinem Luxus, seiner lachenden Lebensbejahung! Das junge Mädchen erschauerte. Es war ihr unmöglich, etwas zu essen. Nur ein wenig Tee trank sie, dann begab sie sich in ihr Wohnzimmer, setzte sich ans Fenster und las den Brief noch einmal, diesmal bis zu Ende. Frau Wagner hatte noch geschrieben, wie sie sich freue, daß es ihr, Brigitte, so gut ginge, daß sie eine so freundliche Aufnahme gefunden und daß ihr die interessante Riesenstadt so gut gefiele — und zum Schluß wünschte sie ihr nochmals alles Gute für die Zukunft.

Sie scheint nicht zu denken, daß ich bald zurückkomme nach Berlin, dachte Brigitte. Kein Wort spricht sie davon. Ach, sie wird ja auch kein Interesse daran haben. Gewiß war sie immer nett zu ihr gewesen, doch sie hatte ihren Beruf und lebte mit ihren Verwandten zusammen, besaß einen großen Freundes- und Bekanntenkreis. Was konnte sie, das unbedeutende junge Mädchen, ihr sein?

(Fortsetzung folgt.)

#

Im Wald ist Ruh.

Wenn schwer dein Herz, vom Kummer hart betroffen,
In heißem Flehen hoch zum Himmel schlägt;
Wenn du auf Menschentrost nicht mehr kannst hoffen,
Daß einer nur mit dir dein Sehnen trägt, ...
Dann klag's dem Wald, o, klag's ihm immerzu,
Der Wald hat Frieden auch für dich, — und Ruh'.

Wenn Wonnestürme durch dein Leben brausen,
Wenn hoch dein Herz vor Freude überrinnt,
Wenn du des Lebens Schicksalsräder nicht hörst sausen,
Dein Hirn sich gold'ne Märchenträume spinnt.
Erzähl's dem Wald, — der freut in seiner Ruh',
Sich deiner Lebensfreude immerzu.

Und wenn dein Liebstes du zu Grab getragen,
Der Schmerz dich heimlich übermannt;
Sollst du nach Menschentrost nicht fragen,
Weil keiner deinen Gram erkannt.
Geh' hin zum Wald, der trägt in heil'ger Ruh
Auch deinem wunden Herzen Frieden zu.

Hans Frank. Neu-Affeln.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Stage fnh forgfältig abzuwaschen. Mag den Stiefeln ist die Stelle sofort fort zu kühlen und auf ein Leder Stück ein dickes Gramm etwagen Ammoniak und Terpentinöl. geben Alte Schuhe, deren Leder Schutt bann auch an Ort und Stelle den besten Platz auch regen



Bunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Harmlosen.

Was er hätte werden können.

Von Jobs.

Veilchengeruch war total abgebrannt. Er hatte keinen roten Heller mehr in der Tasche. Und er wußte nicht, wo er sein Haupt zum Schlummer betten sollte. In seiner Not wandte er sich an den Rabbiner.

„Das trifft sich gar nicht so übel!" sagte der Rabbiner." An unserer Synagoge ist die Stelle des Synagogendieners frei. Sie können sie sofort antreten. Vorausgesetzt, daß Ihnen das paßt!"

„Wie heißt passen!" erwiderte Veilchengeruch. „Passen tut mir alles, was mich aus'm Schlamassel rausbringen kann. Also ich nemm de Stelle!"

„Sie können doch lesen und schreiben?" fragte der Rabbiner.

Veilchengeruch kratzte sich hinter den Ohren. „Lesen und schreiben sagen Se? Nein, das hab ich leider nicht gelernt!"

„Hm, das ist schlimm!" meinte der Rabbiner." Unsere Gemeinde ist klein. Wir können uns keinen besonderen Sekretär erlauben. Deswegen hat der Synagogendiener das Schriftliche mit zu besorgen. Da läßt sich dann leider nichts machen! Aber ich will Ihnen was sagen: hier haben Se fünfzig Mark. Fangen Se en kleinen Handel an, 's Geschäftche nährt immer noch seinen Mann!"

Veilchengeruch tat, wie ihm der Rabbi geraten hatte. Er kaufte eine Kiste Apfelsinen und einige Bunde Bananen und stellte sich damit auf den Markt. Uebers Jahr hatte er schon einen gutgehenden Laden und nach einem weiteren Jahr war er der bedeutendste Lebensmittelimporteur des ganzen Landes.

Es war in der Zeit, als die Ernährungswirtschaft unter argen Schwierigkeiten zu leiden hatte. Da ließ der Minister für Volksernährung Veilchengeruch zu sich bitten, um seinen Rat einzuholen. Gleichzeitig bekam Veilchengeruch einen dicken Millionenauftrag. Und den Kommerzienratstitel bekam er obendrein als Zugabe.

Der Minister legte Veilchengeruch den Lieferungsvertrag zur Unterschrift vor. Aber der neugebackene Kommerzienrat machte statt der Unterschrift nur drei Kreuze.

„Nanu," Der Minister staunte. „Ein Mann von Ihren bewunderungswürdigen Fähigkeiten kann doch schreiben!"

„Leider nicht, Excellenz!" bekannte Veilchengeruch.

„Merkwürdig, sehr merkwürdig!" sagte der Minister." Wer hätte so etwas gedacht! Bei solch einem Genie! Mein Gott, was hätte aus Ihnen erst werden können, wenn Sie schreiben gelernt hätten!"

„Das will ich Ihnen sagen!" erwiderte Veilchengeruch mit vergnügtem Augenblinzeln. „Dann wäre ich Synagogendiener geworden!"

#

De kleine Reckenmeester.

Fritz Rasche de was schwak im Lähren;
Besunners wull dat Subtraheeren
Bi düsen kleinen dicken Dopp
Nu ganz un gar nich innen Kopp.

„Paß auf, mein Sohn", sagg Lährer Speety,
„Ich helfe, daß es besser geht;
Das ist ja gar nicht schwer, mein Kind!
Denk mal, in deiner Tasche sind
Zwei Butterbrode, schön und dick,
Du ißest beide, Stück für Stück;
Was hast du dann noch, lieber Rasche?"
„Dann häw'k noch Krümmel in de Tasche!"

W. Täpper.

#

Das Zahngeschwür.

Eine schmerzhafte Sache von

Balduin Reichenwallner.

Ich gehe nie zu einem Zahnarzt. Zahnärzte sind heimtückische Menschen. Das bringt der Beruf mit sich. Wer täglich mit Leuten zu tun hat, die einem die Zähne zeigen und, wenn man ihnen eine Wohltat erweisen will, zu schreien anfangen und um sich schlagen, wird schließlich so.

Zahnärzte schleichen mit freundlichem Gesicht heran und verbergen dabei hinter dem Rücken eine furchtbare Waffe. Sie sagen sehr verbindlich „Einen Augenblick, es tut garnicht weh" und machen einen zutraulich, bis sie auf einmal ihr wahres Gesicht zeigen, wenn sie einen in der Zange haben. Kein wohlerzogener Mensch würde seinen Gast behandeln wie ein Zahnarzt.

Und doch — man kann sie nicht ganz entbehren.

Ich hatte immer gesunde Zähne. Aber einmal in der Mettwurst war ein kleiner Schuhnagel — brach mir eine Zahnecke ab. Das war der Beginn meines Leidensweges.

Ganz vorsichtig mußte ich beim Wassertrinken sein, daß ja nichts kaltes an den Zahn kam. Und auch heißen Kaffee durfte ich nicht trinken. Nach ein paar Tagen meldete sich auch der Zahn ungereizt. Ein Ziehen und Bohren begann, das durch kein Saugen zu beruhigen war. Ich drückte ein heißes Taschentuch an die Backe. Der Schmerz wurde schlimmer. Ich versuchte es mit kalten Umschlägen, doch ohne Erfolg. Ich kaufte ein schmerzlinderndes Mittel. Da fing es erst recht an.

Dann kam das bekannte Pochen und Klopfen. Eines Morgens war die Backe geschwollen. Der Mund stand schief wie bei einer Flunder. Aspirin nützte nichts mehr. Alkohol sollte helfen. Wir hatten noch eine Flasche alten Kognak im Keller. Die holte ich herauf. Meine Frau erwischte mich beim zweiten Glas. „So —" sagte sie, „Du meinst wohl, der sei zum Wegtrinken da?" — „Nein, er ist zum Aufheben da", erwiderte ich gallenbitter und entsagte. Aber ich rollte furchtbar die Augen.

Vor dem Spiegel wollte ich mich von der Furchtbarkeit dieses Augenrollens überzeugen, doch o weh — wie sah ich aus. Um meine Würde war es geschehen. Mittags bei der Suppe mußte ich den Löffel schief halten, um ihn in den Mund zu bringen. Max, der Lausbub, sagte, ich sähe aus wie sein Kaninchen, wenn es Rüben muffelte. So herzlos ist die Jugend.

Nein, es ist wirklich nicht zum Spotten. Kein Augenblick Ruhe, nicht tags, nicht nachts. Oh, ihr Philosophen, die ihr von der Macht des Gemüts redet! Habt ihr je Zahnweh gehabt?

Ich suchte mich abzulenken und griff nach einem Roman von Ernst Zahn. Doch ich hatte genug Ernst mit meinem Zahn und stellte das Buch zurück.

Ich versuchte es mit Schiller.

„Gefährlich ist des Tigers Zahn" höhnte er, „jedoch der schrecklichste der Schrecken . . ."

Schweig, Schiller, ich weiß, welches der schrecklichste der Schrecken ist.

Ich saß am Fenster, ich rannte umher, ich lag auf dem Sofa, ich brütete überm Schreibtisch. Mein ganzes Ich ballte sich in dem klopfenden, wütenden, brennenden Mittelpunkt zusammen.

„Geh doch einmal zu einem Arzt", sagte meine Frau. Ich nur ein Knurren für diesen Rat.

Bald sah ich aus wie ein Nilpferd, das eine Kokusnuß kaut. Ich weiß nicht, ob Nilpferde Kokosnüsse fressen, es war mir damals auch völlig einerlei. Der ganze Untergang des Abendlandes, falls man ihn für nächste Woche angesetzt hätte, wäre mir gleichgültig gewesen.

Nur eines war mir nicht einerlei: Wie beseitigen wir das Ungeheuer von Zahn? Um diese Frage kreiste die Welt.

Und langsam rang sich in mir die Erkenntnis durch, daß hier nur einer helfen könne, jener heimtückische Mensch, den schon die kleinen Kinder fürchten, der die furchtbarste Waffe hinter dem Rücken verbirgt, der heuchlerisch sagt: „Einen Augenblick, es tut garnicht weh."

Mein Vorurteil war besiegt, ich flog zum Hause hinaus, dem Retter entgegen.

„Wären Sie acht Tage früher gekommen", sagte der Doktor, „dann wäre der Zahn noch zu retten gewesen. Aber jetzt muß er raus".

„Raus damit", schrie ich beherzt, und nach wenigen Minuten war ich meinen Peiniger los.

Heute bin ich wieder schön und freundlich wie zuvor; aber wenn ich Magens Karnickel sehe, dann packt mich doch eine heimliche Wut, obwohl sich das unschuldige Vieh sich sicherlich nicht denken kann, warum ich so grimmig die Lippen zusammenkneife, wenn ich beim Rübenmuffeln zuschaue.

#

Russischer Humor.

Oleg Berting.

Ein Vater kommt mit seinem Sohn am Mausoleum Lenins vorbei.

„Was ist das?" fragt der Junge.

„Lenins Grab."

„Und wer ist Lenin?"

„Unser Grab! . . .",

*

„Worüber hat heute der neue Professor gelesen,", fragt ein Student der Chemie den anderen.

„Ueber die chemische Revolution."

„Du meinst wohl Reaktion?"

„Pst, nicht so laut!"

*

Ein Kommunist, ein Parteiloser und ein Jude unterhalten sich darüber, wo jeder von ihnen nach seinem Tode begraben sein möchte.

„Ich möchte neben Lenins Mausoleum liegen", sagt der Kommunist.

„Ich möchte im Petschersky-Kloster liegen", sagt der Parteilose.

„Ich möchte neben Sonja Zipperowitsch liegen," sagte der Jude.

„Aber Sonja Zipperowitsch lebt doch noch!"

„Nun, bin ich tot? . . ."

*

In einem Eisenbahnabteil sitzt ein Kommissar mit seinem Hunde. Neben ihm ein Jude, vom ausgesprochenen Typus des „Nepmannes."

Der Kommissar will seinen Nachbarn ärgern, läßt seine Zeitung fallen und ruft seinem Hunde zu: „Apport, Bourgeois!" — Der Hund apportiert pflichtschuldigst.

Der Jude schüttelt nachdenklich den Kopf und schnalzt mit der Zunge.

„Mach den Diener, Bourgeois!", befiehlt der Kommissar. — Der Hund setzt sich auf die Hinterbeine und macht den Diener.

Der Jude schüttelt aufs neue den Kopf und schnalzt mit der Zunge.

„Was hast du hier mit der Zunge zu schnalzen!", fährt ihn der Kommissar grob an.

„Schade", sagte der Jude, „schade! Ein so kluger Hund! — Wenn er kein Bourgeois wäre, wäre er längst schon Kommissar . . ."

*

Ein Zirkus. — In der Arena eine Holzwand mit einem Haken darin.

Herein kommt ein Clown. Unter einem Arm hält er ein Bild Lenins, unter dem anderen ein Bild Trotzkys. Und fragt:

„Welchen von beiden soll ich an die Wand stellen und welchen aufhängen? . . ."

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen beantwortet; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine fünf halbjährigen Kälber gehen seit Mitte Mai auf die Weide und lahmen jetzt. Es zeigen sich Schwellungen am Fuß, sonst sind die Tiere gesund. Um welche Krankheit handelt es sich? W. in L.

Antwort: Es handelt sich jedenfalls um Ueberanstrengung, da die Kälber die viele Bewegung nicht gewöhnt sind. Vielleicht ist auch der Boden uneben und sumpfig. Wählen Sie eine andere Weide. Bei eintretender Lahmheit ist der Weidegang einzustellen, die Beine der Tiere mit einer spirituösen Einreibung und mit Preßnitz-Umschlägen zu behandeln. Dr. F.

Frage Nr. 2. Mein vier Monate altes Läuferschwein macht ständig Kreislaufbewegungen im Stall, sonst frißt es gut, nimmt aber nur wenig zu. Wie ist dem Uebel abzuhelfen? A. K. in N.

Antwort: Solche eigentümlichen Dreh- und Kreisbewegungen treten auf bei Gehirnerkrankungen, wie Gehirnentzündung, Finnen im Gehirn und bei starken Kochsalzgaben, wie Pökelbrühe, schließlich bei Vergiftungen durch Wurmfarn. Bei stark finnigen Tieren kann man die Finnen beim lebenden Schwein erkennen an der unteren Fläche der aus dem Maule herausgezogenen Zunge, auch an der Innenfläche der Augenlider. Vermeiden Sie starke Salzgaben und Pökelbrühe und halten Sie vor allem das Tier in naturgemäßer Weise, weil das bei allen Erkrankungen viel zur Heilung beitragen kann: trockenes Lager auf Holzpritsche, kein Betonfußboden, frische Luft im Stalle, Futter in Breiform, keine Suppenfütterung, Getränk vor dem Fressen geben. Dr. Ws.

Frage Nr. 3. Wie ist der Nährwert der Kohlrübe im Vergleich mit Kartoffeln und wie eignen sie sich eigentlich zur Schweinefütterung? A. F. in E.

Antwort: Die Kohlrübe steht in ihrem Nährstoffgehalt und ihrer Verdaulichkeit der Runkelrübe nahe, sie hat kaum den halben Futterwert der Kartoffel. Kohlrüben sind unter allen Rübenarten am wenigsten zur Schweinemast geeignet, aber bei ihrem billigen Preise und hohen Kartoffelpreisen können sie mit zur Schweinefütterung in geringen Mengen herangezogen werden. Schweine verwerten die Kohlrüben am besten in gekochtem oder gedämpftem Zustande, denn rohe Kohlrüben werden ihres bitteren Geschmacks wegen nur in geringen Mengen verzehrt. Bei Kohlrübenfütterung muß deren geringen Nährstoffgehaltes wegen die Eiweißzulage erhöht werden, es muß mehr Kraftfutter, wie Schrot, Fischmehl, Molkereiabfälle beigefüttert werden, sonst wird sich die Mast infolge Eiweißunterernährung nicht verteuern. Auch ist nicht die Zugabe von Schlämmkreide zu vergessen, weil alle diese Rübensorten ein außerordentlich kalkarmes Futter sind. Dieses ist in Breiform zu verabfolgen, das Getränk erhalten die Tiere vor dem Fressen. Auch ist täglich für reichliche Bewegung im Freien zu sorgen, wenn die Tiere nicht verkümmern sollen. Dauernde Stallhaltung macht nur kranke, kümmernde Tiere, die ihr Futter schlecht verwerten. Dr. Ws.

Frage Nr. 4. Meine Ziege, die erst sehr gut fraß, ließ kurz vor dem Lammen mit Fressen und Saufen nach. Sie gab früher vier Liter, jetzt nur täglich 1¼ Liter Milch. Die frisch gemolkene und gleich aufgekochte Milch ist nachmittags geronnen. Das Tier ist mager geworden. Um welche Krankheit handelt es sich? B. in D.

Antwort: Ställe und Milchsammern sind gut zu lüften, Milchgefäße und Seihtücher sind sehr sauber zu halten und mit kochendem Wasser zu reinigen. Hinterteil und Euter der Ziege sind sorgfältig abzuwaschen. Nach dem Melken ist die Milch sofort stark zu kühlen und auf ein Liter Milch ein halbes Gramm gereinigtes Soda zuzusetzen. Geben Sie der Ziege möglichst flüssige Nahrung, Brühfutter usw., und reichen Sie etwas Kochsalz, evtl. ein Milchpulver. Liegt keine innere Krankheit vor, wird sich der Zustand allmählich bessern. Dr. Fl.

Frage Nr. 5. Mein dreijähriger Spitz ist seit drei bis vier Wochen krank. Er hat trübe, eitrige Augen und verminderte Freßlust. Seit etwa zwei Wochen macht sich eine Steifheit der Hintergliedmaßen und jetzt auch der Vordergliedmaßen bemerkbar. Wenn er sich vom Lager erhebt, fällt er nach der Seite um. Der Hund ist dauernd fieberfrei, zeigt jedoch auffallend schnellen und starken Herzschlag. Die Nase ist dauernd feucht und ohne Ausfluß. Er frißt Erde und erbricht sie gleich wieder, außerdem ist er verstopft. Seine Nahrung besteht aus Milch, Kartoffeln und etwas rohem Fleisch. Knochen kann er nicht mehr beißen. Was ist dagegen zu tun? E. R. in W.

Antwort: Möglicherweise ist die Rückenmarkserkrankung Ihres Hundes auf Staupe-Virus zurückzuführen. Lassen Sie dem Hunde von einem Tierarzt subkutane Einspritzungen machen. Vet.

Frage Nr. 6. Mein eindreiviertel Jahr alter Angorakater hat seit einigen Tagen entzündete, stark gerötete Augenlider, die ringsherum mit kleinen braunen Pickeln besetzt sind. In den Augenwinkeln läuft gelblicher Schleim zusammen. Jetzt ist auch das zweite Auge erkrankt. Das Tierchen drückt das schlimme Auge immer krampfhaft zu. Waschungen mit Kamillentee und Borwasser waren erfolglos. Kann das einseitige Futter (gehacktes rohes Rindfleisch mit Milch und gekochten Kartoffeln) schuld haben? F. Sch. in R.

Antwort: Wir glauben nicht, daß das einförmige Futter an der Augenerkrankung schuld ist. Immerhin können Sie zur Abwechslung mal etwas gekochten Spinat mit Fleischbrühe oder Fisch roh oder gekocht geben. Vor allen Dingen lassen Sie aber eine mikroskopische Untersuchung der abgekratzten Schörfe vornehmen. Vet.

Frage Nr. 7. Ich habe ein 30 Ar großes Stück Land. Dieses Land ist strenger Tonboden und läßt sich mit Spaten und Hacke nicht immer bearbeiten. Jetzt ist es Ackerland, soll aber als Gartenland verwendet werden. Ich habe die Absicht, jetzt nach der Ernte ungefähr 20 Ballen Torfmull flach unterzupflügen, um dadurch den Boden aufzulockern. Als Gründüngung will ich dann Senf oder Erbsen säen, diese im Herbst tief (ungefähr 30 cm) unterarbeiten und nochmals 20 Ballen ausstreuen. Halten Sie meine Absicht für zweckmäßig? Soll ich noch Kalk mit ausstreuen? B. F. in O.

Antwort: Die Anwendung von Torfmull ist sehr richtig. Steht Ihnen Jauche zur Verfügung, so können Sie Torfmull damit durchtränken. Eine Kalkdüngung ist aber unbedingt anzuwenden. Hier wäre Aetzkalk bis ein viertel Kilogramm je Quadratmeter im Herbst oder Winter der richtige Dünger. Rz.

Frage Nr. 8. In meiner Wiese haben zollange, gläserige, raupenartige Tiere an den niedrig gelegenen Stellen die Wurzeln abgefressen, das Gras liegt obenauf. Was ist zu tun? H. M. in P.

Antwort: Es können nach der Beschreibung sowohl die Maden der Wiesenschnake als auch Engerlinge oder Erdraupen in Betracht kommen. Gegen Engerlinge, die Larven der Maikäfer, hilft Vogelschutz, Sammeln der Maikäfer, um künftigen ähnlichen Vorkommen vorzubeugen und Ausstreuen von Kainit oder Kalisalzen in ziemlicher Stärke, um dadurch die Tiere in größere Tiefe zu treiben und Umbruch und Neuansaat. Und gegen Erdraupen helfen auch nur Maulwürfe, Igel, Krähen, Staare und das Absperren der befallenen Stelle durch Gräben. Die sich in ihnen ansammelnden Raupen sind täglich aufzusammeln. Am besten wenden Sie sich an die nächste landwirtschaftliche Schule, deren Leiter Ihnen dann auch an Ort und Stelle den besten Rat auch wegen etwaigen Umbruchs und Neuansaat usw. geben wird. Zunächst muß einmal einwandfrei an Ort und Stelle festgestellt werden, welcher Schädling hier in Betracht kommt, damit wirksame Maßregeln ergriffen werden können, die ein Weiterverbreiten verhindern und die vorhandenen Tiere beseitigen. Ws.

Frage Nr. 9. Wie und wann kann ich Abortdünger (nur menschliche Exkremente) zum Düngen meines Hausgartens mit vielen Obstbäumen sowie Stachel- und Johannisbeersträuchern und Gemüse verwenden? Einen Komposthaufen kann ich wegen Platzmangels unschönem Aussehens und Geruchs nicht anlegen. Vielleicht eine Grube? Es würde sich sehr teuer stellen, den Dünger mußlos abzufahren, auch sehr unbequem sein. A. R. in B.

Antwort: Den Abortdünger können Sie für Obstbäume vom Spätherbst bis zum Frühjahr anwenden, entweder oben aufgießen und liegen lassen, oder besser dennoch umgraben. Für Gemüse ist es empfehlenswerter, wenn er im Spätherbst bis Winter auf Land gebracht wird. Es geht hier ja eine Menge Stickstoff verloren, doch ist es nicht sehr appetitlich, auf schon bestellte Gemüsebeete den Dünger zu bringen, es leidet auch der Geschmack darunter. Vor allen Dingen muß der Boden alle vier Jahre gekalkt werden, entweder einige Wochen vor oder nach der Abortdüngung. Rz.

Frage Nr. 10. In unserem Garten stehen eine Anzahl etwa zwanzigjährige, gesunde Mirabellenbäume, die alljährlich wunderbar blühen, aber nicht tragen. Sobald sich die Früchte bilden, die teilweise die Größe von Haselnüssen erreichen, werden die Stengel in der Mitte durchgebissen und die Früchte liegen dann massenhaft auf dem Boden. Wird das durch den Rüsselkäfer verursacht? Wie kann dem Uebel abgeholfen werden? E. L. in A.

Antwort: Es handelt sich hier um den Pflaumenbohrer (Rüsselkäfer). Als Bekämpfungsmittel kommt hier das Auffammeln oder Zusammenfegen mit danachfolgendem Verbrennen oder Verfüttern der heruntergefallenen Früchte in Frage. Besser noch ist es, wenn die Bäume von Zeit zu Zeit kräftig geschüttelt werden, damit die befallenen Früchte schneller herunterfallen. Nachdem der Fruchtfall beendet ist, ist der Boden mit Aetzkalk kräftig zu düngen und sehr tief umzugraben. Während des Sommers ist mehrere Male recht tief zu hacken. Während der Bodenlockerung sind, wenn irgend möglich, die Hühner in den Garten zu lassen. Rz.

Frage Nr. 11. In meinem Bienenstande treten alljährlich die Ameisen massenhaft auf. Was ist zu tun, um dieselben vom Stande zu vertreiben? J. H. in Sp.

Antwort: Die Vertilgung der Ameisen vom Bienenstande ist durch die gewöhnlich empfohlenen Mittelchen, als Streuen von Holzasche, Kalkstaub, Auslegen von scharfriechenden Blättern und Chemikalien, Ausstopfen der leeren Räume mit Tomatenkraut, dicke Kreidestriche usw., unmöglich. Wenn nicht durch Uebergießen der aufzusuchenden Nester mit heißem Wasser dem Uebel zu steuern ist, bleibt nur ameisensichere Aufstellung übrig. Man kann jeden Kasten einzeln oder auch den ganzen Stand ameisensicher aufstellen. Das letztere Mittel kostet mehr Geld und wird wohl nur bei Neubauten angewendet. In einen Betonklotz wird oben eine Eisenstange in eine napfförmige Oeffnung eingegossen. Vier bis sechs oder mehr solcher Klötze tragen den ganzen Bau. In die napfförmige Vertiefung oben wird Wasser mit Obstbaumkarbolineum gegossen. Diese Flüssigkeit wird von den Ameisen nicht überschritten. Jeder Kasten kann auch so aufgestellt werden: Unter das Bodenbrett kommen vier kleine, runde Blechschachteln, die mit der angegebenen Flüssigkeit gefüllt werden. In die Mitte kommt ein Stückchen Stein und darauf der Kasten. Natürlich dürfen die Ameisen nicht am Haus aufsteigen können, um den Kasten von oben zu überfalken. Die Flüssigkeit ist von Zeit zu Zeit zu erneuern. Schdt.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubert, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

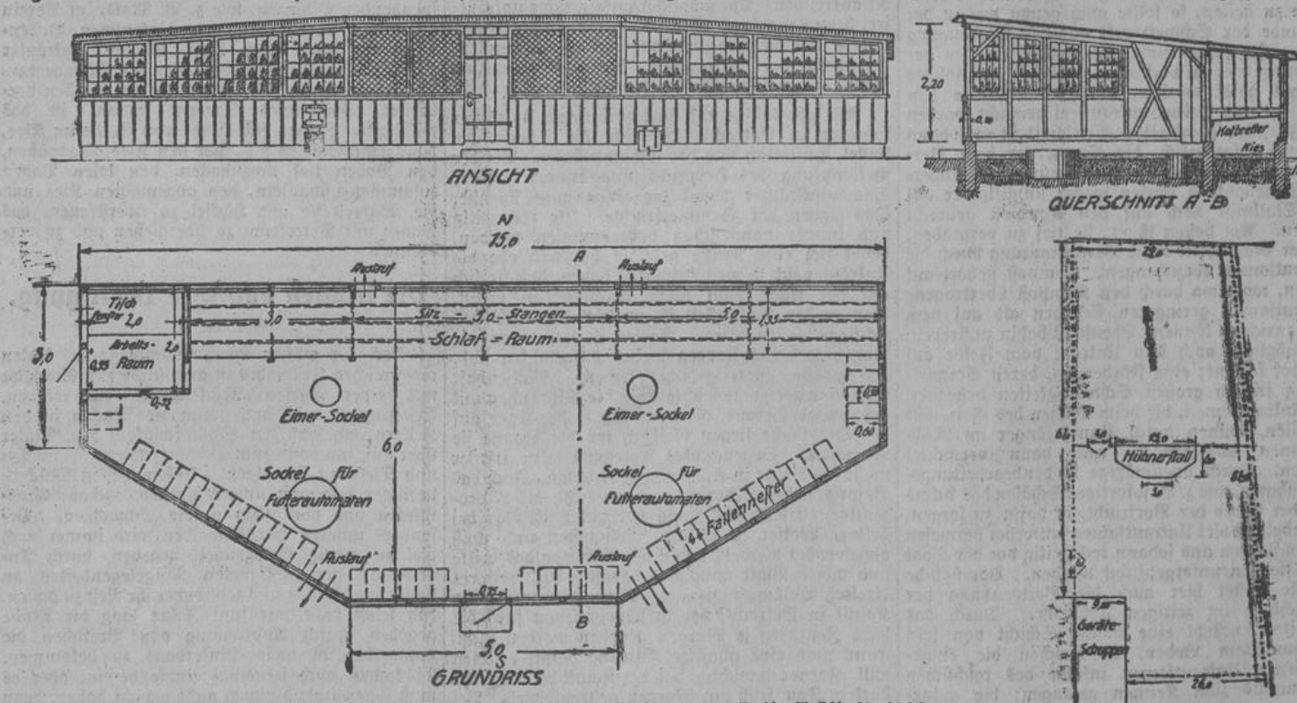
Neubau eines Hühnerstalles.

Von Zimmermeister Karl Stambke, Neudamm.

(Mit Abbildung.)

Vor einiger Zeit ist in diesem Blatte ein Artikel „Legehalle Modell Cröllwitz 1926" von R. Römer, Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht der Landwirtschaftskammer Halle a. S., Cröllwitz, mit Abbildung erschienen. Unter Benutzung dieses Planes ist von mir an anderer Stelle ein Hühnerstall gebaut worden, der einige zweckmäßige Änderungen aufweist, wie die Abbildung zeigt.

Dieser Stall ist, um der Sonne Einlaß zu gewähren, mit der Hauptfront nach Süden gelegen und wurde das Dach mit Ruberoid



Ein Geflügelstall für 250 Hühner ausreichend nach dem Modell: Legehalle Cröllwitz 1926.

Belichtung des Raumes unter den Kotbrettern dienen drei Drahtglasscheiben von 40×70 cm Größe. Die Fenster sind mit Vitaglas versehen, welches die ultravioletten Lichtstrahlen durchläßt, wodurch das Gedeihen der Hühner, namentlich der Jungtiere, sehr günstig beeinflußt wird. Um die Verglasung gegen Beschädigung von innen zu schützen, sind abnehmbare Rahmen mit Drahtgewebe angebracht. Die vier offenen Felder der Vorderwand sowie der Schlafraum werden bei großer Kälte mit Vorhängen aus nicht imprägniertem Segelleinen versehen. Außerdem hat der Stall die gleichen Vorzüge wie der seinerzeit in diesem Blatte abgebildete Hühnerstall Modell Cröllwitz 1926. — Ein solcher Stall reicht für 250 Hühner aus und stellt sich im Durchschnitt auf 3000 RM. einschließlich 44 Fallennestern. Ein Stall für 500 Hühner würde noch einmal so lang sein müssen und würde dann 6000 RM. kosten.

versehen. Die Fundamentierung besteht aus Zementstampfbeton, die Außenwände sind aus 10 cm starkem Fachwerk mit äußerer Wandbekleidung, welche durch Fugenleisten abgedichtet wird. Die unteren 0,75 m sind mit Ausnahme der Öffnungen durchweg innen mit 5 cm starken Gipsdielen bekleidet, um dort Zugluft zu vermeiden. Die Wände und die Decke sind, soweit sie den Schlafraum begrenzen, innen ebenfalls ganz mit Gipsdielen bekleidet. Der Fußboden im Gebäude wurde auf 30 cm ausgehoben und die dadurch entstandene Grube mit Steinkohlenschlacke ausgefüllt, um aufsteigende Nässe abzuhalten. Ferner besteht der Fußboden aus einer 10 cm hohen Kiesschicht, die zum Scharren gut geeignet und leicht zu erneuern ist. Zur Aufstellung von Wasser- und Futterautomaten sind Sockel aus Zementstampfbeton vorgesehen. Zur

Der Kampf gegen das Unkraut.

Von Landwirtschaftslehrer Bley.

Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion mit dem Ziele, die Ernährung unseres Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen, ist einer der wichtigsten Faktoren zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

Soll das Ziel der Ertragssteigerung erreicht werden, so muß man sich von vornherein darüber klar sein, daß nicht eine einseitige Maßnahme, z. B. Verwendung leistungsfähiger Sorten, zum Ziele führen kann, sondern daß nur ein Zusammenwirken aller hierfür in Betracht kommenden Maßnahmen Aussicht auf Erfolg versprechen kann. Jeder Landwirt weiß, daß die Unkräuter ihm großen Schaden zufügen können; die Größe des Verlustes wird aber von vielen für gewöhnlich unterschätzt, was daraus hervorgeht, daß in vielen Wirtschaften heute noch so wenig zur Bekämpfung des Unkrautes getan wird. Verunkrautete Felder trifft man noch sehr häufig und ein Aufruf zum allgemeinen Vorgehen gegen die Unkräuter erscheint daher wohl angebracht. Die großen Kosten intensiver Ackerwirtschaft, zweckmäßiger Düngung und Anschaffung ertragreicher, besserer Sorten werden nur unvollkommen verzinst, wenn das Unkraut, von welchem das Sprichwort sagt: „Das Unkraut ißt mit dem Landwirt aus einer Schüssel", von unseren Feldern nicht ferngehalten wird. Der Schaden, welchen die Unkräuter verursachen, kann wohl 15 Prozent der möglichen Gesamternte betragen. Die Unkräuter, als die ortsangesessenen Pflanzengeschlechter, sind in der Anpassung an den betreffenden Standort in den meisten Fällen den Kulturpflanzen weit überlegen.

Die Natur hat durch mannigfaltige Einrichtungen und Maßnahmen Sorge getragen, daß die wildwachsenden Pflanzen den Kampf ums Dasein immer wieder bestehen können. Viele Pflanzen haben neben den Samen noch ungeschlechtliche Vermehrungswerkzeuge, wie Ausläufer, Knollen, Zwiebeln usw. In erster Linie fällt aber die große Fruchtbarkeit der wilden Gewächse auf. Kann doch die Hederichpflanze etwa 2000, die Gänsedistel 19000 und der Klatschmohn 50000 Samen in einem Jahre ausbilden. Es würde zu weit führen, im einzelnen die Einrichtungen zu schildern, die die Unkräuter im Kampfe ums Dasein von den Kulturpflanzen voraus haben und die Unkräuter befähigen, trotz des gegen sie geführten Vernichtungskampfes sich zu vermehren und zu

halten. Erwähnt mag noch werden, daß viele Unkrautsamen, welche von den Haustieren, Rindern, Schafen, Ziegen und vielen anderen Tieren gefressen werden, durch den Magen des Tieres hindurchgehen und, ohne ihre Keimfähigkeit einzubüßen, mit dem Kot der Tiere wieder ausgeseät werden. Somit ist das Vertilgen der Unkräuter keine leichte Arbeit — nicht umsonst spricht man von einem Kampfe gegen das Unkraut — in welchem nur zähe Ausdauer und eiserner Wille zum Siege führen.

Die Unkräuter kann man vom landwirtschaftlichen Standpunkte aus einteilen in Samenunkräuter, Wurzelunkräuter und schmarotzende Unkräuter. Die Samenunkräuter haben nur ein verhältnismäßig schwaches Wurzelsystem, sie sterben nach der Samenreife ab und vermehren sich deshalb nur durch Samen, die ihre Massenverbreitung gewährleisten und ihre Bekämpfung schwierig machen. Die Wurzelunkräuter dauern eine Reihe von Jahren aus, sie pflanzen sich außer durch Samen noch durch ihre Wurzeln und unterirdische Sprosse fort; sie besitzen eine starke Verjüngungsfähigkeit, indem die unterirdischen Sprossen mit zahlreichen Knospen versehen sind, die auch einzelne Teile befähigen, immer wieder von neuem eine Pflanze zu bilden. Zu den schmarotzenden Unkräutern gehören solche Pflanzen, die von den Säften anderer Pflanzen leben, welche dadurch entweder absterben oder doch erheblich in ihrer Entwicklung Schaden leiden.

Bei den in Betracht kommenden Maßnahmen zur Bekämpfung der Unkräuter handelt es sich um Vorbeugungs- oder Vertilgungsmaßnahmen. Wie es leichter ist, Krankheiten zu verhüten als Krankheiten zu heilen, so sollte auch genau wie in der Heilkunde der Schwerpunkt auf der Vorbeugung ruhen. In erster Linie gilt es, die Quellen der Verunkrautung zu verstopfen. Es darf nur solches Saatgut gesät werden, welches mit Hilfe von Windfege und Trieur unkrautfrei gemacht worden ist. In jeder geordneten Wirtschaft ist es sodann durchaus erforderlich, die Spreu vor dem Verfüttern gründlich zu sieben. Scheunen-, Speicher- und Bodenabfälle dürfen weder unmittelbar auf den Stallmist noch auf den Kompost gebracht werden. Am besten ist es, sie tief zu vergraben, um der Möglichkeit einer Verunkrautung durch die Unkrautsamen vorzubeugen. Kompost gehört auf Wiesen, wo etwa durch den Kompost übertragene Unkrautsamen geringeren Schaden als auf dem Acker anrichten können. Ebenso ist dahin zu streben, daß möglichst auch kein Unkraut vom Felde auf den Hof kommt; eine Förderung, deren Verwirklichung freilich großen Schwierigkeiten begegnet. Die Unkrautsamen, die beim Mähen des Getreides ausfallen, können durch Samenfänger an Mähmaschinen aufgefangen und dann vernichtet werden. Durch zweckmäßige Bodenbearbeitungsmaßnahmen, wie z. B. sofortiges Schälen des Ackers nach der Ernte der Vorfrucht, ist dafür zu sorgen, daß möglichst viel Unkrautsamen entweder verwesen oder auflaufen und sodann rechtzeitig vor der Saat als Pflanzen untergepflügt werden. Vorzügliche Dienste leistet hier auch die Verwendung der Ackerschleife im zeitigen Frühjahr. Durch das Schleifen entsteht eine dünne Schicht von fein gekrümmeltem Boden, in welchen die eingeschlossenen Unkrautsamen infolge des reichlichen Luftzutritts zum Keimen gelangen; die aufgelaufenen Unkrautpflanzen können dann durch nachfolgendes Eggen leicht zerstört werden. Im Herbst ist der Acker für die Frühjahrsbestellung möglichst tief zu pflügen, um die in den tieferen Schichten lagernden Samen zum Keimen zu bringen; die im Herbst etwa keimenden Pflanzen werden durch den Frost im Winter zum großen Teile zerstört. Alle Maßnahmen, die die Entwicklung des Wachstums der Kulturpflanzen fördern, hemmen die Ausbreitung des Unkrautes, weil sie entweder die Wachstumsbedingungen verschiedener Unkräuter zerstören oder die Entwicklung der Kulturpflanzen so fördern, daß das Unkraut dadurch unterdrückt wird. Das beste Mittel zur Fernhaltung vieler Unkräuter ist ein gut bestandenes Feld. Dies trifft um so mehr zu, je bodenbeständiger die Unkräuter sind bzw. je mehr sie sich unserer Kultur angepaßt haben. Die Vernachlässigung der Entwässerung ist oft Schuld an der Unkrautverbreitung. Auch an stauender Nässe leidenden Böden kann man des Unkrautes trotz aller direkten Bekämpfungsmittel nicht Herr werden, weil die Kulturpflanzen hier nicht gedeihen und anderseits Unkräuter, wie z. B. Binse, Schachtelhalm, hier ihre Hauptlebensbedingung finden. Diesen Unkräutern ist erst wirksam zu begegnen, wenn die stauende Nässe beseitigt worden ist. So wird durch zweckmäßige Entwässerung, wo sie notwendig ist, die Grundlage für jede Ackerkultur geschaffen, dagegen die Wachstumsmöglichkeit für eine Anzahl lästiger Unkräuter, in erster Linie Wurzelunkräuter, zerstört. Auch Kalk muß in diesem Zusammenhange erwähnt werden. Auf an Säure leidenden Böden pflegen Unkräuter, wie Sauerampfer, Ackerspörgel, Wucherblume, sich anzusiedeln und nach einer hinreichenden Düngung mit Kalk zu verschwinden. Moos auf Wiesen und Weiden bedeutet meistens Hunger; es pflegt zu verschwinden, wenn Stickstoff, Kali, Phosphorsäure in ausreichenden Mengen gegeben werden. Der Stickstoff in Form von schwefelsaurem Ammoniak, Kaliammonsalpeter, Leunasalpeter und Kalkstickstoff wirken hier manchmal Wunder. Mit fortschreitender Kultur, mit steigender Intensität der Bewirtschaftung des Bodens pflegt somit auch die Verunkrautung des Bodens abzunehmen. Außerordentlich wichtig ist sodann im Kampfe gegen das Unkraut eine zweckmäßige Fruchtfolge. Ein Wechsel von Halm- und Blattfrüchten erleichtert die Bekämpfung der Unkräuter, da sie dann nicht jedes Jahr wie beim Anbau von Getreide hinter Getreide Gelegenheit zum Ausreifen des Samens haben; ganz abgesehen von anderen wirtschaftlichen Vorteilen eines solchen Fruchtwechsels. Eine Fruchtfolge, in der jede Frucht eine ihr zusagende Vorfrucht erhält, wird den Kampf gegen das Unkraut erheblich erleichtern. Im Kampfe gegen das Unkraut werden jedoch die erwähnten Vorbeugungsmaßnahmen nicht immer und überall ausreichen. Um möglichst unsere Äcker unkrautfrei herzustellen und zu erhalten, müssen ergänzend direkte Bekämpfungsmaßnahmen hinzukommen, besonders bei Unkräutern, deren Bekämpfung schwierig und dessen Ausbreitung besonders groß ist.

Als sehr lästige und stark verbreitete Unkräuter kommen in Betracht: Hederich, die Quecke, die Distel, Huflattich und der Schachtelhalm. Bei der Bekämpfung des Hederichs und einiger anderer Samenunkräuter leistet die Egge gute Dienste. Das Eggen der Sommerfrüchte sollte rechtzeitig und immer dann schon vorgenommen werden, bevor sich eine Kruste gebildet hat und ehe die Unkräuter sich so weit entwickelt haben, daß sie sich mit der Egge nicht mehr herausreißen lassen. Von großer Wichtigkeit ist zunächst die Wahl des richtigen Zeitpunktes. Dieser ist da, wenn die jungen Hederichpflanzen soeben aufgelaufen sind, das zweite Blatt gebildet haben. Massenhaft reißt eine geeignete leichte Egge die Pflänzchen mit der Wurzel heraus, die dann hinter der Egge auf der Oberfläche liegen bleiben, wo die Sonne sie vernichtet. Sogenanntes Toteggen sollte immer mehr als bisher in Anwendung kommen. Auch das Bespritzen des Hederichs mit einer 20- bis 25prozentigen Eisenvitriollösung hat guten Erfolg; bei hellem Wetter ist es am wirksamsten und muß angewendet werden, wenn die Pflanzen das dritte und vierte Blatt entwickelt haben. Als weiteres direktes Bekämpfungsmittel käme feingemahlener Kainit in Betracht, der in Mengen von fünf bis sechs Zentnern je Morgen gegeben werden muß, wenn man eine günstige Wirkung damit erzielen will. Ferner ist wichtig, daß der Kainit bei möglichst starkem Tau früh am Morgen gestreut wird. Bei zu geringem Tau trocknet die Feuchtigkeit zu rasch und die Wirkung bleibt aus. Bei Westwind und hohem Feuchtigkeitsgehalt der Luft ist die Wirkung viel sicherer als bei trocknendem Ostwinden. Von Kalkstickstoff sind 30 bis 40 kg je ein Viertel Hektar erforderlich. Zur gleichmäßigen Verteilung von Kainit und Kalkstickstoff bedient man sich am besten der Düngerstreumaschine. Getreide wird durch das erwähnte Streupulver nur wenig angegriffen, meistens macht sich späterhin eine recht günstige Wirkung solcher Kainit- bzw. Kalkstickstoffgaben auf das Getreide deutlich bemerkbar, wodurch dann etwa noch nicht zerstörte Hederichpflanzen und andere Unkräuter unterdrückt werden. Verquickte Böden müssen im Laufe des Sommers öfter flach gepflügt und bei trockenem Wetter ausgeeggt werden. Dadurch wird die Triebkraft der Quecke sehr geschwächt. Tiefes Pflügen im darauffolgenden Herbst bringt sodann die Quecke zum Absterben. Gut bestandenes Roggenfeld ist eines der besten Queckenvertilgungsmittel, die es gibt. Die Quecke ist nämlich lichtbedürftig. Stark bestockt in den Winter gegangener Roggen entzieht der Quecke das Licht, unterdrückt sie besser als es durch andere kostbare mechanische Bekämpfungsmaßregeln möglich ist. Auch eine üppige Serradellagründüngung kann ähnlich wirken, während eine nicht geratene Gründüngung eine Gefahr der Verqueckung für den Acker bedeutet, so daß viele Wirtschaften gerade wegen der damit verbundenen Gefahr der Unkrautvermehrung die Gründüngung eingestellt haben. Die Ackerdistel, deren Wurzeln etwa 50 cm tief unter der Oberfläche horizontal hinkriechen und mit den gewöhnlichen Ackergeräten nicht erreicht werden können, werden in Sommersaaten am wirksamsten durch Ausziehen bekämpft, was nach starken Regenfällen nicht unschwer zu erreichen ist. Ausziehen lassen sich freilich nur junge Disteln, die einen wagerecht hinkriechenden Wurzelstock noch nicht ausgebildet haben. Das gewöhnliche Distelstechen kann als wirksames Bekämpfungsmittel nicht angesprochen werden, da die unterhalb der Schnittfläche befindlichen Distelknospen sofort neue Sprossen bilden. Auf Äckern, Wiesen und Weiden sind die Disteln zeitig auszustechen, gegebenenfalls zu köpfen, um die Samenbildung zu verhüten. Das starke Auftreten von Huflattich, Schachtelhalmen, Binsen, deutet auf stauende Nässe hin, die zuerst entfernt werden muß, ehe man sich von anderen Maßnahmen einen dauernden Erfolg versprechen kann. Ferner ist zu beachten, daß die Pflanzen allmählich verhungern, wenn ihnen beständig die oberirdischen Teile genommen werden. Öfteres Abschneiden der oberirdischen Triebe, Blätter und Stengel, schwächt die Pflanzen und läßt sie allmählich eingehen. Mehrmaliger Anbau von Hackfrüchten bzw. anderer viel Schatten spendender Pflanzen, wie z. B. Mais, im Verein mit einer starken Düngung, intensiven Bodenlockerung, wird auch diese lästigen Unkräuter zum Verschwinden bringen. Von den Schmarotzerunkräutern ist die Kleeseide wohl am meisten verbreitet. Seidefreies Saatgut kaufen, ist das wichtigste. Zeigen sich Herde von Seide im Klee, dann empfiehlt es sich, hier den Klee abzumähen, den Boden tief umzuhacken, den losen Boden zusammenzuschaufeln, den abgemähten Klee und die Wurzelreste mit Häcksel zu überstreuen, das Ganze mit Petroleum zu übergießen und zu verbrennen.

Die Mücken und ihre Vertilgung.

Von G. T.

Nach der großen Stechmückenplage des letzten regenreichen Frühjahrs ist auch in diesem Sommer mit einer starken Mückenplage zu rechnen. Erfahrungsgemäß halten sich die Mücken in den Kellern und sonstigen Schlupfwinkeln den Winter über auf, um dann zum Sommer wieder Menschen und Tiere zu belästigen. Unsere besten Mückenvertilger sind nun unsere Rotschwänzchen, Grasmücken und vor allem unsere Schwalben. Besonders unseren Hausschwalben wird immer noch viel zu wenig Gelegenheit gegeben, durch Anbringung von geeigneten Nistgelegenheiten an passenden Stellen und zahlreicher ihr Nest zu bauen. Ich selbst habe mir fünf Jahre lang die Mühe gegeben, durch Anbringung von Brettchen die Schwalben in mein Hinterhaus zu bekommen. Es kamen auch jedesmal einige herein, aber es muß ihnen irgend etwas nicht gepaßt haben, denn lange verweilten sie nicht. Zufällig sah ich nun eines Tages, daß eine Schwalbe auf dem gläsernen gewölbten elektrischen Lampenschirm saß. Natürlich konnten sich die Tiere nicht an ihn gewöhnen, zumal er zu glatt und gewölbt war. Ich besorgte mir nun einen aus Blech, und wie ich ihn kaum angebaut hatte kamen die Schwalben auch bald wieder und fingen an, ihr Nest zu bauen.

Ich habe nun im Laufe des Sommers meine weiteren Beobachtungen über die Schwalben gemacht und gestaunt, an welchen Stellen sie ihr Nest bauen. Ein Pärchen hatte sein Heim in dem Rauchfang einer Schmiede aufgeschlagen und trotz des Hämmerns seine Jungen ausgebrütet. Ein anderes hatte hatte sich auf dem Lampenschirm eines Kinos eingenistet. Auch in einer Stube im ersten Stock habe ich ein Schwalbennest gesehen. Ein Landwirt hatte sogar das Nest dreimal wegen der Unsauberkeit zerstört. Eines Sonntagmorgens hatte das Pärchen jedoch das Nest soweit fertig, daß es ihm leid tat, es wieder zu zerstören. Die Tierchen haben dann zweimal gebrütet. So könnte ich noch viele andere Beispiele bringen, doch es würde hier zu weit führen.

Der Zweck meiner Zeilen ist nun der, die Landwirte zu ermahnen, in Zukunft durch Anbringung von geeigneten Brettchen oder runden Tellern an der Decke den Schwalben mehr Nistgelegenheiten zu geben. Nach meinen Beobachtungen ziehen die Schwalben freihängende, 10 cm von der Decke entfernte runde Blechteller von 25 cm Durchmesser vor. In jeden Kuh- oder Schweinestall gehören Schwalben, da sie unsere eifrigsten Mückenvertilger sind.

Rosinenwein.

Von Dr. Kochs.

Rosinen sind bekanntlich getrocknete Weinbeeren südlicher Gegenden. Sie sind sehr zucker- und extraktreich, dagegen arm an Säure. Bei richtiger Verarbeitung geben sie ein tadelloses Getränk, vorausgesetzt, daß Rosinen bester Beschaffenheit und in völlig frischem, unverdorbenem Zustande verwendet werden. Der Gehalt an Zucker, Säure und Extrakt wechselt je nach den verschiedenen Sorten. Deshalb hängt die Vorschrift zur Bereitung eines guten Rosinenweines eigentlich von einer chemischen Untersuchung ab, die aber auszuführen einem Laien nicht möglich ist. Es seien deshalb nachstehende Vorschriften als Durchschnittsrezepte zu betrachten. Man kann aus Rosinen je nach Zuckerzusatz und je nach der entsprechenden Reinhefe sowohl leichten Tischwein wie auch schweren süßen Dessertwein herzustellen.

1. Leichter Rosinen-Tischwein. Man übergieße 2 kg gewaschene Rosinen mit einem Liter lauwarmem Wasser, mischt den Brei innig und treibt ihn dann durch einen Wolf durch und preßt den Saft ab. Den Rückstand behandelt man in gleicher Weise noch zweimal mit je einem Liter Wasser. Dann vereinigt man die Preßsäfte, gibt so viel Wasser hinzu, daß die Gesammenge der Flüssigkeit zehn Liter beträgt, löst in denselben 1,2 kg ungebläuten Zucker, 20 g Weinsäure und 2 g Chlorammonium (Salmiak) auf, erhitzt bis zum beginnenden Kochen, läßt auf Zimmertemperatur abkühlen, gibt die Flüssigkeit in ein Gärgefäß, versetzt mit Steinbergerhefe (entweder aus Hefereinzuchtstation Kitzingen bei Nürnberg als sogenannte Wattekultur gleich zu verwenden, Portion bis zu 25 Liter = 50 Pf., oder aus Hefereinzuchtstation Geisenheim a. Rh. ebenfalls als frische Reinhefe, welche zuverlässiger und als die sogenannten Trockenhefen) und sorgt für richtige und gleichmäßige Gärtemperatur, und zwar 15 bis 25 Grad C. Nach zwei bis sechs Wochen wird die Gärung vollendet sein, und der Wein wird in üblicher Weise weiterbehandelt.

2. Schwerer, süßer Rosinen-Dessert-Wein. Man verwendet 3 kg Rosinen, behandelt sie in gleicher Weise mit Wasser, wie bei leichtem Rosinenwein angegeben, setzt jedoch 3 kg Zucker zu, sowie 30 g Weinsäure und 2 g Chlorammonium und Laureiro- (Portwein) oder Samosreinhefe, wie vorher beschrieben wurde.

Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß Rosinenwein im Sinne des Weingesetzes ein Kunstwein ist und nicht gehandelt werden darf, sondern nur für Haustrunk gestattet ist. Für Anfänger empfehle ich, nicht gleich zu große Portionen zu nehmen, sondern zunächst mit kleinen Mengen zu beginnen. Jedenfalls kann der Rosinensüßwein gut als Ersatz der jetzt soviel importierten Südweine gelten, denn er wird immer noch weit preiswürdiger sein.

Neues aus Stall und Hof.

Beseitigung eines struppigen Haarkleides beim Pferde. Nach den Erfahrungen in der Praxis haben wir im gequollenen Leinsamen ein gutes Mittel, um einmal im Frühjahr den Haarwechsel zu fördern und zum andern auch um die Beschaffenheit des Haares zu verbessern. Es läßt sich das zwar auch durch ein fortwährendes Eindecken erreichen. Aber anzuraten ist dieses Verfahren nicht, da es das Tier zu sehr verweichlicht. Weiterhin beeinflußt das Scheren die Beschaffenheit des Haares. Die Tiere können schon im Herbst geschoren werden. Sie sind dann, weil über Winter doch auch das wärmehaltende Flaumhaar den Körper bedeckt, gegen Erkältungen weniger empfindlich als nach dem Scheren im zeitigen Frühjahr. Es empfiehlt sich aber bei dem Scheren im Herbst, wenigstens bei Arbeitspferden, die Bauch- und Nierenpartie ungeschoren zu lassen. W.

Atembeschwerden bei Kühen können auf einem organischen Leiden, ähnlich der bei Pferden vorkommenden Dämpfigkeit, beruhen; sie können aber auch durch eine Erkrankung des Herzens oder der Lunge verursacht werden. Es können hierbei sowohl die feinen Verzweigungen der Luftröhre entzündet oder die Lungenbläschen vergrößert sein, oft sind sie auch vermindert oder zerstört. Dann kann aber auch eine Vergrößerung und Erweiterung des Herzens sowie Veränderungen an den Herzklappen die Atembeschwerden verursachen, sie sind unheilbar. Jedoch vermag man dem Tiere dadurch etwas Erleichterung zu verschaffen, daß die Verabreichung voluminösen Futters, wie Heu und Stroh, möglichst eingeschränkt wird. Zuweilen verstärken sich die Atembeschwerden in hochtragendem Zustande, um sich nach dem Kalben wieder zu vermindern. Sz.

Kartoffeln bilden das Grundfutter in der Schweinemast. Im Herbst empfiehlt es sich, nach der Kartoffelernte die Felder durch Schweine durchwühlen zu lassen. Sie verzehren dann so manche sonst liegen gebliebene Knolle und so manchen Engerling und anderen Schädling. Und die Bewegung im Freien bekommt den Tieren ausgezeichnet. Im Stalle hingegen sind die Kartoffeln stets im gedämpften oder gekochten und dann gequetschten und abgekühlten Zustande zu verabfolgen. Die Verfütterung roher Kartoffeln hat sich nach den eingehenden langjährigen Versuchen in Ruhlsdorf nicht bewährt. Der gedämpfte und gequetschte Kartoffelbrei wird zum völligen Erkalten flach ausgebreitet und dann verfüttert, bevor Säuerung eintritt. Dr. Gr.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Etwas über Düngung zu Winterraps. Unsere Vorfahren waren praktische Landwirte mit guter Beobachtung und scharfem Blick. Sie ermittelten durch Erfahrung, was den einzelnen Pflanzen an Dünger fehlte und handelten danach. So war es früher auch üblich, das Land zu Raps zu brachen und gut zu bearbeiten und dann zu dieser Pflanze reichlich mit Stallmist, in erster Linie mit Schafmist, zu düngen. Der Raps verlangt nämlich gartenmäßige, sorgfältige Bestellung und in erster Linie eine reichliche Stickstoffdüngung in der Jugendzeit. Das wollten unsere Vorfahren mit dem Brachen und der Mistdüngung erreichen. Das Stickstoffbedürfnis des Raps ist eben ganz erheblich. Es genügt beim Anbau von Winterraps nicht nur eine gute Vorfrucht wie Klee, sondern er muß den Stickstoff auch in Form von Stallmist und Kunstdünger, wie Leunasalpeter, erhalten, der den Stickstoff in Form von Salpeter und Ammoniak enthält und somit auch länger wirkt als Salpeterstickstoff. Gerade unter unseren heutigen Verhältnissen, in denen die ausländischen eiweißreichen Kraftfuttermittel nicht mehr in dem Maße wie vor dem Kriege verfüttert werden und infolgedessen auch der Mist ärmer an Stickstoff ist, muß der Stickstoff in anderer Form zugeführt werden. Deshalb dürfte es angebracht sein, mit der Saat 25 bis 50 kg schwefelsaures Ammoniak oder Leunasalpeter zu geben. Man darf aber auch die Hälfte des Stickstoffs im Herbst und den Rest im Frühjahr als Kopfdüngung dann geben, wenn das Land offen ist und die Rapsblätter nicht tau- oder regennaß sind, um dadurch Ätzwirkungen zu vermeiden. Besonders darf auf solchen Schlägen, auf denen der Raps sehr dem Erdflohfraß ausgesetzt ist, eine Frühjahrsstickstoffdüngung, vielleicht mit Natronsalpeter, nicht unterbleiben. Es wird dadurch eine raschere Entwicklung der im Herbst dem Erdflohfraß stark ausgesetzt gewesenen Pflanzen erreicht, und ein Stickstoffverlust während des Winters wird vermieden. Weiterhin wird man etwa zwei Wochen vor der Einsaat auf den Morgen noch 25 bis 50 kg Superphosphat verabfolgen. Mehr zu geben ist nicht erforderlich, weil Raps die Bodenphosphorsäure — wenn solche vorhanden — gut aufzuschließen vermag. Raps bildet mit der Kohlrübe oder Wruke ein und dieselbe Art, er hat deshalb als Kohlpflanze auch ein ausgesprochenes Kalibedürfnis. Und weil Raps meistens auf lehmigen Böden angebaut wird, so sind die hochprozentigen Kalisalze vorzuziehen, die den Boden nicht verkrusten. Das Kalisalz wird in einer Stärke von 50 kg auf das Viertelhektar etwa 2 Wochen vor der Einsaat ausgestreut. S—w.

Kerbelrüben. Die Kerbelrübe ist etwa so groß wie die Pariser Treibkarotte und schmeckt in zubereitetem Zustande kastanienähnlich. Zu ihrer Kultur darf nur ganz frischer Samen genommen werden, da älterer Samen nicht mehr keimfähig ist. Die Kerbelrübe gedeiht am besten in sandig-lehmigem Boden, der im vorigen Jahre gedüngt war, genügend feucht ist und etwas halbschattig liegt. Die Aussaat kann von August bis Oktober stattfinden und geschieht in Reihen, die man von 10 bis 15 cm Abstand anlegt. Es werden Rillen gezogen, der Samen nicht zu dicht hineingestreut, worauf die Rillen wieder zugezogen werden. Der Same geht im nächsten Frühjahr auf. Für ein Beet von 10 qm Größe sind 5 g Samen erforderlich. Oefteres Hacken und Begießen befördert die Ausbildung der Rüben, die bei Trockenheit und schlechter Pflege leicht verstirbt und in Samen schießen. Durch Verziehen werden die Pflanzen auf 5 cm Abstand gelichtet, damit sie im ersten Jahre gebrauchsfertig werden. Im Juli werden die Rüben aus dem Boden genommen und an einem luftigen Ort, in Sand eingeschlagen, aufbewahrt. Ihren feinen Geschmack erhalten sie erst vom Oktober ab, und von dieser Zeit an beginnt ihr eigentlicher Verbrauch für die Küche. Frost schadet ihnen nicht, aber vor Mäusen müssen sie sorgfältig geschützt werden. Bei der Ernte im ersten Jahre nach der Aussaat erhält man oft nur wenige Rüben von 3 bis 4 cm Größe für den Verbrauch. Die noch kleineren kann man zur Weiterzucht fürs nächste Jahr benutzen; vorläufig werden sie gleichfalls nach dem Herausnehmen wie die zum Versperßen geeigneten in trockenen Sand gelegt. Im Herbst steckt man sie in 10 cm weite Reihen, 5 cm in der Reihe von einander entfernt. Diese Rüben werden im anderen Jahre sehr schön, nur muß man sie bei Trockenheit durch fleißiges Begießen von der Bildung von Samenstengeln abhalten, da sie naturgemäß im zweiten Jahre leichter in Samen gehen als im ersten. Im Juni färbt sich das Laub gelb, das Zeichen der Reife, und nun werden sie aus dem Lande genommen und aufbewahrt. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Eichenmöbel zu reinigen. Sind helle Eichenmöbel fleckig und unsauber geworden, so quäle man sich nicht erst lange mit allerlei Reinigungsmitteln. Das allerbeste und einfachste ist das Bier. Man wärmt es an und wäscht mit Hilfe eines weichen Schwammes die Eichenmöbel ab. Sie werden wie neu. Ist die polituartige Glätte abgenutzt, so kocht man ein Stück Wachs von der Größe eines Hühnereies mit einem halb so großen Stück Zucker in zwei Tassen Bier auf, bestreicht damit die Möbel, unter Zuhilfenahme eines weichen Pinsels, läßt die Flüssigkeit auf dem Holz trocknen und reibt die Gegenstände darauf mit einem sauberen weichen Wollappen blank. Tr.

Pilze mit Makaroni. Die gewaschenen Pilze werden im eigenen Saft weichgedämpft und mit weichgekochten Makaroni in eine gebutterte Form gefüllt. Zu 125 g Pilzen nimmt man 125 g Makaroni. Dann verquirlt man 3 Eier mit ¼ Liter saurer Sahne und 1 Eßlöffel geriebenen Parmesankäse, und gießt es über die Masse. Backzeit 30 Minuten. Man kann statt der Makkaroni auch in Scheiben geschnittene Kartoffeln nehmen. v. B.

Dillsoße mit Gurken zu gekochtem Rindfleisch. Frische, grüne Gurken schält man und schneidet sie in zweifingerbreite Scheiben, ohne die Kerne zu entfernen. Ein Sträußchen frischer, junger Dill wird fein gehackt und mit den Gurkenscheiben in Butter und etwas Salz gedämpft. Wenn die Gurken gar sind, ohne daß die Scheiben zerfallen dürfen, würzt man sie mit einer Prise Pfeffer und verdickt sie in mit Mehl verquirlter Sahne. A. in L.

Ersatz für Weingelee. Eine Flasche Weißbier vermischt man mit dem Saft einer Zitrone, Zucker nach Geschmack und fünf Blatt aufgelöster Gelatine. Dann füllt man es in Glasschalen und reicht Schlagsahne dazu. v. B.